Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 4 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 4. Rechnungsfassel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 254. Dienstag, 17. September 1935. 83. Jahrgang.

Der Nationalsozialismus hat sich restlos durchgesetzt.

Pariser Blätter zur Schlußrede des Führers.

Unglaublich triumphierender Eindruck.

Paris, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Petit Journal" schreibt, Hitler habe mit einer außerordentlichen Begeisterung und Kraft gesprochen. Die Zuhörer hätten gejubelt vor Freude und Stolz. Das Wort Apotheose reiche nicht aus, um den unglaublichen triumphierenden Eindruck dieses geschichtlichen Rückblickes zu schildern. Nur der Vergleich mit dem Fackelzug am 30. Januar 1933 nach der Machtübernahme scheine angängig. Der Nationalsozialismus habe sich auf der ganzen Linie in seiner ideologischen Vollständigkeit und in seinem Totalitätswillen durchgesetzt. Hitler habe alle Zweifel beseitigt, alles Zögern abgeschnitten. Er bleibe mit seiner Partei und seine Partei bleibe mit ihm.

Der Sonderberichterstatter des „Figaro" in Nürnberg schreibt, die Volksmenge in Deutschland nehme die Worte Hitlers wie die eines Propheten auf. Sie brauche diese Stimme, die ihr Mut und Selbstvertrauen wiedergebe.

Das französische Echo zum Tag der Wehrmacht.

Paris, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Über die Vorführungen der Wehrmacht berichten die französischen Blätter in Wort und Bild. Eine mehr oder weniger umfangreiche Schilderung der Darbietungen findet sich in allen Blättern, meist auf Grund einer Agenturmeldung aus Berlin.

Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Journal" wohnte vorher den französischen Manövern in der Champagne bei. Er will, soweit ein Vergleich möglich ist, sagen können, daß die Deutschen über ein ausgezeichnetes Material verfügen, das aber den Franzosen nicht überlegen zu sein scheine. Die deutschen Mannschaften bedienten sich des Materials aber schneller und besser. Allerdings dürften die in Nürnberg zusammengezogenen Truppen besonders sorgfältig ausgewählt worden sein. Als die psychologische Bedeutung des Tages hebt der Berichterstatter hervor, daß die wiedererstandene Wehrmacht unter der neuen Fahne inmitten der nationalsozialistischen Volksmasse, die Deutschland sein Heer wiedergegeben habe, auftrat. Er sei überzeugt, daß nichts ein Regime schwächen könne, das in den Augen der Deutschen das Vaterland gerettet habe.

Hitler muß stolz sein, sagt die „Times".

London, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) In dem „Times"-Bericht aus Nürnberg über die Vorführungen der Wehrmacht heißt es, was auch die Zukunft bringen möge, Hitler muß, wie seine Rede an die Soldaten zeige, stolz sein, wenn er die Leistung seiner Bewegung zur Wiederherstellung Deutschlands betrachte. Die Hingerissenheit und Begeisterung der Menge beweise, daß man diese Leistung des Nationalsozialismus ganz und gar seiner Persönlichkeit danke.

Eine polnische Stimme.

Warschau, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) In einem Eigenbericht der „Gazeta Polska" heißt es, der Parteitag habe mit einem starken Akkord abgeschlossen. Der Tag der Wehrmacht habe gezeigt, daß die heutige deutsche Wehrmacht nur ein autonomes Glied des nationalsozialistischen Staates sei und sonst nichts. Der zweite politisch sehr bemerkenswerte Akkord des Tages sei die Rede des Führers in der Schlußsitzung des Parteitages gewesen. Noch niemals habe der Kanzler mit solcher Sicherheit die souveräne Rolle der nationalsozialistischen Partei im Staate proklamiert. Aus dem Parteitage gehe die Partei gestärkt hervor. Der Kanzler habe ihre Rolle im Staate auf das deutlichste unterstrichen, in einer Form, die keiner Erörterung unterliege.

Litauen und Sowjetrußland.

Herausforderungen in Genf.

Litwinows Täuschungsmanöver.

as. **Berlin**, 17. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im außenpolitischen Teil der Reichstagsrede des Führers stand neben dem Protest gegen die Rechtsbrüche der Litauer im Memelland die entscheidende Erklärung, daß Deutschland entschlossen sei, der bolschewistischen Revolution mit den wirksamsten Waffen der nationalsozialistischen Aufklärung entgegenzutreten. Die beiden Regierungen von Kowno und Moskau, an die sich diese klaren Worte richten, sind nun auch in Genf recht unangenehm aufgefallen, und es ist fraglich, ob ihnen diese Taktik, nach möglichst vielen Seiten Ärgernis zu erregen, auf die Dauer von Nutzen sein wird. Der litauische Außenminister Lozoraitis glaubt, gegen die Feststellungen des Führers in einer Form erwidern zu müssen, die nicht nur in Deutschland auf das schärfste zurückgewiesen werden muß, sondern die auch bei den Großmächten in Genf recht peinlich empfunden worden sein dürfte. Denn die von dem litauischen Außenminister vorgebrachte Versicherung, die litauische Regierung habe sich immer an die Verträge, also auch an das Memelstatut gehalten, wirkt angesichts der mehrfachen Vorstellungen der Signatarmächte in Kowno als eine offene Herausforderung, auch für jene Mächte, die festgestellt haben, daß eben durchaus nicht alles im Memelgebiet in Ordnung ist. Was Deutschland anbelangt, so stellt die Erklärung des litauischen Außenministers auch nicht in einem einzigen Punkt eine befriedigende Antwort auf die warnenden Worte des Führers dar.

Sehr bemerkenswert war sodann der Zusammenstoß zwischen Litwinow und dem polnischen Außenminister Beck. Beck hat sich mit recht scharfen Worten gegen eine Erklärung Litwinows gewandt, in der dieser die Behauptung aufstellte, daß die Nichtangriffspakte, die von Deutschland bevorzugt werden, garnicht der wirklichen Sicherung des Friedens, sondern vielmehr der Erweiterung eines Angriffs auf dritte Staaten dienen sollten. Außer auf Deutschland, das ja in Genf nicht vertreten ist, zielte dieser Hinweis auf Polen, und Becks Antwort war, wie ein französisches Blatt es charakterisiert, „keine Rede, keine Erklärung, sondern einige Sätze nur, aber unmittelbar wie eine Salve". Als Litwinow sich dann zur Rechtfertigung das zweitemal erhob, verließ die polnische Delegation geschlossen den Sitzungssaal. Auch von deutscher Seite muß noch einmal ausdrücklich auf das umfangreiche Täuschungsmanöver zurückgegriffen werden, das Litwinow in Genf durchführte, wenn er der Versammlung klar zu machen versuchte, daß Sowjetrußland nach wie vor zu den Grundsätzen der „Unteilbarkeit des Friedens" und des kollektiven Systems stehe, während doch erst im Laufe dieses Jahres der Abschluß des sowjetrussisch-französischen und des sowjetrussisch-tschechoslowakischen Militärbündnisses allgemeines Aufsehen erregt habe. Es versteht sich von selbst, daß derartige Militärbündnisse mit den Grundsätzen des Völkerbundes nicht in Einklang zu bringen sind. Litwinow hat sich aber aus diesen Schwierigkeiten dadurch herauszuziehen versucht, daß er die kollektive Sicherheit des Völkerbundes als nicht ausreichend bezeichnete, sodaß zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden müssen. Das ist die Unaufrichtigkeit auf die Spitze getrieben, zumal wenn man an die Vorgänge auf dem Weltkongreß der Komintern denkt und an die mit beispiellosem Zynismus gleichzeitig von der Moskauer Regierung geforderten „Nichteinmischungspolitik" denkt.

Wie Memel an Litauen kam.

Die Garantiemächte des Memelstatuts, Frankreich, England und Italien — die vierte Macht, Japan, hat den internationalen Anstand besessen, die Mitverantwortung für diese europäische Frage abzulehnen —, haben der litauischen Regierung eine Note überreichen lassen, deren Inhalt zwar nicht veröffentlicht worden ist, in der jedoch „mit allem Ernst" auf die Einhaltung der völkerrechtlichen Verpflichtungen gedrungen worden sein soll. Solche Ermahnungen sind wiederholt ergangen, ohne daß sich die litauische Regierung, auch wenn sie für einen Augenblick elastisch auswich, sich auf die Dauer daran kehrte. Dasselbe Manöver ist jetzt wieder zu erwarten, wodurch vielleicht ein ruhiger Verlauf der am 29. September stattfindenden Wahlen herbeigeführt werden kann, ohne daß jedoch irgendwelche Anzeichen dafür vorliegen, daß das Memelproblem als Ganzes behandelt und in eine dauerhafte und gerechte Ordnung überführt werden wird.

Eine solche neue und grundsätzliche Überprüfung der Memelfrage wird sich aber über kurz oder lang als unabweisbare Forderung im Interesse des europäischen Friedens ergeben, und es muß dabei auf die grundlegenden geschichtlichen Ereignisse zurückgegriffen werden, die das Memelland unter litauische Oberhoheit brachten. Diese sind im wesentlichen dem schnellvergessenden Gedächtnis der Mitwelt entschwunden, obwohl sie geradezu ein Schulbeispiel dafür sind, wie leichtfertig und unverantwortlich in Versailles über Völkerschicksale entschieden wurde. Bei dieser sogenannten Friedenskonferenz, auf der sich die Siegermächte zum Richter über einen nicht anwesenden und zur Verteidigung seiner Rechte nicht zugelassenen Gegner aufwarfen, erschienen bekanntlich aus den verschiedensten Ländern, deren politischer Zustand durch den Ausgang des Krieges fraglich geworden war, Abordnungen, um dort angebliche Wünsche der Bevölkerungen vorzutragen. Unter ihnen war auch eine solche, die sich memelländisch nannte, die aber in Wirklichkeit aus Litauern bestand, die zufällig in Litauen geboren, mit dem völlig deutschen Lande keine andere Beziehung als die des zufälligen Wohnsitzes hatten. So entstand in Versailles die von Frankreich gestützte, von Lloyd George, Wilson und den anderen „Friedensrichtern" vielleicht gutgläubig, aber leichtfertig aufgenommene Theorie von einer starken litauischen Minderheit im Memellande, die die Abtrennung vom Deutschen Reiche fordere und rechtfertige. So kam der zehnte Abschnitt und Artikel 99 des Versailler Vertrages zustande, in dem sich Deutschland verpflichten mußte, auf Memel zu verzichten und die Bestimmungen anzuerkennen, welche die Alliierten in Bezug auf die künftige Zugehörigkeit des Gebietes und auf die Staatsangehörigkeit der Einwohner treffen würden.

Da also im Versailler Vertrag eine endgültige Bestimmung nicht festgelegt war, so bestand immerhin noch die Aussicht, durch eine spätere gerechtere und eingehende Untersuchung des nationalen Charakters des umstrittenen Landes den Ansprüchen Deutschlands Rechnung zu tragen. Bis zu einer solchen endgültigen Feststellung wurde Memel am 15. Januar 1920 durch französische Truppen unter dem General Odry besetzt, allerdings schon ein Zeichen dafür, daß sich keine andere Macht außer Frankreich ernstlich um diese Frage zu kümmern entschlossen war. Aus dieser Situation wußte die litauische Regierung in enger Fühlung mit Paris

Vollkommener Frontwechsel in Paris?

Frankreich angeblich gegen jede Art von Sanktionen.

Eine Meldung der „Daily Mail".

as. **Berlin**, 17. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In auffallendem Gegensatz zu allen bisherigen Nachrichten der letzten Tage über die angebliche französische Bereitschaft, unter Umständen Sanktionsmaßnahmen gegen Italien mitzumachen, meldet „Daily Mail" aus Paris, daß das französische Kabinett nunmehr entschlossen sei, auch nur den Anschein einer Aktion zu meiden, die die Lage verschärfen könnte. Die französische Regierung habe endgültig und unwiderruflich die Anwendung irgendwelcher Sühnemaßnahmen, gleichgültig ob wirtschaftlicher, finanzieller oder militärischer Natur, ablehnt. Das sei nicht etwa bloß ein taktischer Gegenzug im diplomatischen Spiel, sondern die endgültig beschlossene Politik der französischen Regierung. Wenn diese Nachricht zutrifft, verliert die grundsätzliche Erklärung Lavals, die so viel Aufsehen erregte, und in der man vielfach eine Abkehr von der italienischen Freundschaft und eine Rückkehr zu den früheren engen Beziehungen zu England sah, viel von ihrer praktischen politischen Bedeutung.

Noch keine Entscheidung Lavals.

London, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Der Pariser Vertreter der „Times" macht Front gegen die Behauptung, daß das französische Kabinett bereits beschlossen habe, ein kollektives Vorgehen des Völkerbundes gegen Italien nicht zu unterstützen. In verantwortlichen Pariser Kreisen werde diese Meldung bestritten und bedauert. Tatsächlich werde Laval seine endgültige Entscheidung wohl bis zum letzten Augenblick aufschieben. Es sei aber ein großer Unterschied zwischen dieser Vorsicht und einem Schritt, der Frankreich in Genf als einzige Macht in die Minderheit bringen würde.

die Konsequenzen zu ziehen, als ihr die günstige Zeit hier für gekommen schien.

Es war um die Wende der für Deutschland schicksalsvollen Jahre 1922 auf 1923. Im Dezember hatte eine Pariser Konferenz unter Vorsitz Poincarés die berühmten Verfehlungen Deutschlands in der Lieferung von Kohle und Telegraphenstangen festgestellt, und am 11. Januar rückten schwer bewaffnete französische Divisionen in das Ruhrgebiet ein mit dem wirtschaftlichen Zweck der Sicherstellung der Reparationen und mit dem politischen, die staatliche Auflösung Deutschlands herbeizuführen und das linke Rheinufer dauernd vom Reichsgebiete abzutrennen. Es war die Zeit größter Ohnmacht und tiefster Erniedrigung Deutschlands, in der die letzten noch vorhandenen nationalen Abwehrkräfte auf die Überwindung der Ruhrkrise verwandt werden mußten und in der auch das Interesse des Auslands am deutschen Schicksal auf den Nullpunkt gefallen war. Vier Tage nach dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet, am 15. Januar 1923, erschienen unter der Führung des litauischen Hauptmanns Budrys-Poliminski 400 litauische Soldaten, die man, um ein angebliches Nichtwissen der Kownoer Regierung vorzutäuschen, in Zivilkleidung gesteckt hatte, vor Memel und forderten den Abzug der französischen Besatzung. Obwohl diese durch militärische Ehre und die ihr vertraglich obliegende Verpflichtung angewiesen hätte sein sollen, ihren Posten zu halten und zu verteidigen, fügte sie sich ohne Gewehrschuß dem „höheren Zwange" und schiffte sich auf schon bereit stehenden Fahrzeugen ein. Seitdem steht Memel unter der militärischen Gewalt Litauens. Es wurde zwar im März 1923 eine alliierte Kommission entsandt, in deren Berichten über den Zustand des Landes unter anderem folgende Sätze enthalten waren: „Das ist eine richtige Grenze zwischen dem Westen und dem Osten, zwischen Europa und Asien, mindestens ein Jahrhundert trennt sie voneinander." Und „Memel, die älteste deutsche Stadt in Ostpreußen, hat niemals zu Litauen gehört." Diese Sätze einer unparteischen und unvoreingenommenen Untersuchung hielten jedoch die Botschaftskonferenz der alliierten Mächte nicht ab, die endgültige Entscheidung dahin zu fällen, daß Memel unter die Souveränität Litauens gestellt und zur Beschwichtigung des schlechten Gewissens das sogenannte Memelstatut zur Wahrung der Rechte der deutschen Bevölkerung aufgestellt wurde, hielten auch den Völkerbund als oberstes Organ internationaler Gerechtigkeit nicht ab, diese Sanktion litauischen Rechtsbruches nochmals zu sanktionieren und zum Teil der europäischen „Ordnung" zu machen.

Wenn eines Tages bei einer Generalreinigung der europäischen Atmosphäre, die kommen muß, auch die Memelfrage dauernd gelöst werden wird, so kann man an dieser Vorgeschichte unmöglich vorübergehen. Es wird sich nicht allein darum handeln, Litauen von Fall zu Fall zu einer anständigen Achtung der Rechte des Deutschtums zu zwingen, da die Erfahrung gezeigt hat, daß es mit der inneren Notwendigkeit seines nationalistischen Größenwahns immer wieder zu denselben Methoden zurückkehrt. Deswegen ist nicht nur die gegenwärtige und jeweilige Lage des Memellandes revisionsbedürftig, sondern die Grundlage des Übels, die Fehlentscheidung der Botschafterkonferenz und des Völkerbunds.

Klare Antwort auf eine Sowjet-Frechheit.

Scharfe Erklärung des polnischen Außenministers gegen Litwinow.

Die Polen verlassen die Völkerbundssitzung.

Genf, 16. Sept. In der Montagsitzung des Völkerbundes gab der polnische Außenminister Beck eine Erklärung ab, die folgenden Wortlaut hat:

Die am Samstag von dem sowjetrussischen Delegierten, Herrn Litwinow, gehaltene Rede zwingt mich, auf dieser Tribüne folgendes zu erklären:

In einigen Sätzen seiner Rede, die in ihren Anspielungen sehr deutlich war, hat Herr Litwinow geglaubt, mit offenkundiger Voreingenommenheit und in völlig willkürlicher Weise gewisse diplomatische Akte, die mein Land abgeschlossen hat, beurteilen zu können.

Gegen ein solches Vorgehen möchte ich hier in aller Form Einspruch erheben.

Es ist klar, daß für meine Regierung derartige Auffassungen über die polnische Politik vollkommen gleichgültig sind. Ich bin jedoch als Vertreter eines Gründermitgliedes des Völkerbundes davon überzeugt, daß ein derartiges ungewöhnliches Vorgehen innerhalb dieser Versammlung einer loyalen Zusammenarbeit, die die Voraussetzung unserer gemeinsamen Arbeit ist, nur schaden kann.

✣

Die polemischen Äußerungen Litwinows auf der Sitzung des Völkerbundsrates vom 14. September, die sich gegen die Vertragspolitik Polens und Deutschlands richteten und die den polnischen Außenminister zu einer scharfen Zurechtweisung veranlaßten, sind in folgenden Stellen der Litwinow-Rede vom 14. September zu erblicken:

Man wisse, erklärte Litwinow u. a., von einer anderen politischen Auffassung, die den Gedanken der kollektiven Sicherheit bekämpft und zweiseitige Pakte befürwortet, und zwar nicht einmal zwischen allen Staaten, sondern nur zwischen Staaten, die willkürlich zu diesem Zwecke gewählt würden. Diese Auffassung könne mit friedlichen Absichten nichts gemein haben, nicht jeder Nichtangriffspakt werde zum Zwecke der Festigung des allgemeinen Friedens abgeschlossen. Während die Nichtangriffspakte der Sowjetunion mit ihren Nachbarn eine besondere Bestimmung über die Außerkraftsetzung des Paktes im Falle eines Angriffes eines Teiles gegen einen dritten Staat enthielten, wisse Sowjetrußland von anderen Nichtangriffspakten, die keine solche Bestimmung enthalten. Das bedeute, daß ein Staat, der durch einen solchen Nichtangriffspakt seinen Rücken oder seine Flanke gedeckt habe, eine Erleichterung erhalte, um ungestraft dritte Staaten anzugreifen. Die Befürwortung solcher Pakte trete allerdings auch für die Lokalisierung des Krieges ein. Wer Lokalisierung des Krieges sage, meine aber Freiheit zum Krieg und seine Legalisierung.

Ein zweiseitiger Nichtangriffspakt könne auf diese Weise ein Mittel der Sicherheit des Angriffs werden. Man habe somit zwei scharf umrissene politische Auffassungen: „Einerseits Sicherheit der friedliebenden Nationen, andererseits Sicherheit für den Angriff." Die letztgenannte Theorie werden glücklicherweise von sehr wenig Ländern gestellt. Sie brandmarke diese vor der ganzen Welt als wahrscheinliche Störer des Friedens.

Matter Rechtfertigungsversuch Litwinows.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Völkerbundes meldete sich Litwinow nochmals zu Wort. Als er die Rednertribüne bestieg, verließ die polnische Delegation den Saal.

Er erklärte, daß er sich durch die Ausführungen des polnischen Delegierten veranlaßt sehe, nochmals das Wort zu ergreifen. Er sei davon überzeugt, daß die sowjetrussische Delegation nicht die einzige gewesen sei, die die Erklärung Becks in Erstaunen versetzt habe. Er, Litwinow, habe in seiner Rede Polen nicht erwähnt und auch nicht über die polnische Politik gesprochen. Seine Ausführungen haben lediglich zwei verschiedenen Systemen von Pakten gegolten. Er habe dazu erklärt, daß gewisse Regierungen zweiseitige Pakte vorzögen. Dabei habe er auf die eventuellen Folgen aufmerksam gemacht, die solche Pakte nach sich ziehen könnten. Seiner Ansicht nach könne die internationale Verständigung durch eine offene Erörterung solcher Probleme nur gewinnen. Es könne nicht behauptet werden, daß sein Land dem gleichgültig gegenüberstehe, was andere Staaten, und besonders Nachbarstaaten, von der russischen Politik dächten. Im Gegenteil sei es ihm angenehm, wenn ihre Politik von diesen günstig ausgelegt werde. Er schloß mit der Betonung seiner Freundschaft zu Polen, deren Aufrechterhaltung eines der Hauptziele der sowjetrussischen Außenpolitik sei.

Polen, Rumänien und Ecuador zu Ratsmitgliedern gewählt.

Genf, 16. Sept. Die Völkerbundsversammlung hat mit 42 Stimmen Polen, mit 50 Stimmen Rumänien, das an die Stelle der Tschechoslowakei getreten ist, und mit 45 Stimmen Ecuador, das an Stelle Mexikos getreten ist, mit einem Mandat von drei Jahren als Mitglieder in den Rat bestimmt.

Litauische Phrasen in Genf.

Kläglicher Versuch, die Erklärung des Führers zu entkräften.

Rede Lozoraitis vor der Völkerbundsversammlung.

Genf, 16. Sept. Der litauische Außenminister gab in der Völkerbundsversammlung eine Erklärung ab, die mit der Betonung der Treue zum Völkerbund aus Friedensliebe, Solidaritätsgefühl und wohlverstandenem Selbstinteresse begann.

Lozoraitis fuhr dann wörtlich fort:

Angesichts gewisser Kundgebungen außerhalb dieser Versammlung habe ich im Bewußtsein der Verantwortung meines Landes gegenüber der gesamten internationalen Gemeinschaft sowie seiner Stellung zu dem Problem Osteuropa von dieser Tribüne und vor der zivilisierten Welt feierlich zu erklären,

daß die loyale und restlose Beachtung aller internationalen Verpflichtungen das Wesen der äußeren und inneren Politik der litauischen Regierung bildet,

daß meine Regierung stets bereit ist, mit allen Befugnissen zu einem freundschaftlichen und loyalen Gedankenaustausch über die Durchführung ihrer internationalen Verpflichtungen zu schreiten,

daß meine Regierung dazu bereit ist, alle Meinungsverschiedenheiten über ihre internationalen Verpflichtungen gegebenenfalls den durch die Verträge vorgesehenen Verfahren zu unterwerfen.

Diese Richtlinie ist schon wiederholt eingehalten worden und hat immer positive Ergebnisse gezeitigt. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Haltung meiner Regierung als eine hinreichende Grundlage für die loyale Zusammenarbeit unter allen Beteiligten aufgefaßt werden muß. Daher kann die Berücksichtigung gewisser Erklärungen eines Landes, die dazu angetan sind, die Atmosphäre des guten Einvernehmens und der Zusammenarbeit unter den Völkern zu trüben, nicht anerkannt werden. Es erscheint mir angezeigt, zum Schluß hinzuzufügen, daß mein Land seinen Glauben und seine Hoffnung auf die Solidarität setzt, die unter der Aegide des Völkerbundes vereinigt sind, dessen Aufgabe nicht nur darin besteht, Streitigkeiten zu schlichten, sondern auch zu verhüten. Die Geschichte meines Landes weiß sehr viel von erlittenem Unrecht zu berichten, aber sein Glaube an das edle Ideal der Menschheit hat niemals gewankt. Litauen bleibt unbesorgt für die Unversehrtheit seiner Ehre.

✣

Die Rede des litauischen Außenministers enthält die üblichen litauischen Phrasen und steht in schärfstem Widerspruch zu der tatsächlichen Lage im Memelgebiet. Die Welt weiß, wie dort seit Jahren die deutsche Bevölkerung entgegen allen gesetzlichen und vertraglichen Bestimmungen systematisch ihrer autonomen Rechte beraubt und auf das härteste geknechtet wird. Die deutlich auf die Phraseologie des Völkerbundes abgestimmten Ausführungen des Herrn Lozoraitis sind ein kläglicher Versuch, die unwiderlegbaren und dem ganzen deutschen Volke aus dem Herzen gesprochenen Worte des Führers und Reichskanzlers zu entkräften.

Unterredung Litwinows mit Lozoraitis.

Genf, 16. Sept. Der litauische Außenminister Lozoraitis hatte Montagnachmittag eine Besprechung mit Litwinow.

Die italienische Presse: Hoffnungslos.

Zweifel an der Durchführbarkeit von Sühnemaßnahmen.

Keine Kompromiß-Möglichkeit mehr.

Rom, 16. Sept. Angesichts der Samstag-Erklärungen des italienischen Ministerrats sieht man den für heute angekündigten Ergebnissen des Fünferausschusses mit ständig wachsendem Mißtrauen entgegen. An unterrichteter Stelle wird erklärt, daß, selbst wenn Wunder geschehen sollten, eine Annahme dieser Vorschläge durch Italien völlig unglaubwürdig erscheint. „Es gibt heute überhaupt kein Kompromiß mehr in der abessinischen Frage" ist der Leitgedanke, der heute aus allen Äußerungen der Montagspresse spricht.

Unter der Überschrift „Vom Wort zur Tat" schreibt „Tevere", daß nunmehr alles klar sei. Italien erwarte, daß nunmehr einige vernünftige Überlegungen angestellt würden, da Europa allzu notwendig Ruhe brauche. Wenn diese Überlegungen in Genf nicht angestellt würden, werde Italien vorwärts gehen und ruhig abwarten, bis das Lärmschlagen seiner Feinde zu offenen Drohungen werde. Das Blatt glaubt jedoch nicht, daß man über das Lärmschlagen hinausgehen werde. Niemand habe bis jetzt gesagt, was eigentlich die berühmten Sühnemaßnahmen bedeuteten, und vor allem, wer sie anwenden werde. Dem Völkerbund fehle die so oft als notwendig empfundene internationale Streitmacht, die imstande wäre, seine letzten Entscheidungen zu unterstützen. Der Völkerbund sei nie über Untersuchungskommissionen und Polizeikräfte hinausgegangen. Sühnemaßnahmen irgendwelcher Art seien jedoch etwas Neues im Vorgehen des Völkerbunds. Man müsse daher abwarten, wer sie überhaupt anwenden wolle. England suche augenblicklich verzweifelt Helfershelfer und Vollstrecker. Es sei jedoch sehr zweifelhaft, ob es sie je finden werde. Das Blatt schließt in der Überzeugung, daß im Augenblick höchster Verantwortlichkeit England sich zurückziehen und die berühmten Brücken abbrechen werde, die es mit dem Kontinent verbinden.

Südafrika schießt nicht.

London, 17. Sept. Der südafrikanische Landsverteidigungsminister Pirow hatte am Samstag in einer Rede in Lydenburg erklärt, Südafrika wolle wegen des italienisch-abessinischen Streites nicht einen Schuß abfeuern. Südafrika werde seine Pflicht gegenüber dem Völkerbund erfüllen, schießen würden die Südafrikaner aber nur, wenn sie selbst angegriffen würden.

Diese Äußerung wird in der Presse beachtet. „Morning Post" benutzt sie zu einem Angriff auf den Minister. Sie wirft ihm „preußische Abstammung" vor und behauptet, der Minister habe „immer mehr Hinneigung zu Deutschland als zu England" (!) empfunden. Seine Ausführungen über Abessinien seien besonders bedeutungsvoll, da sie im Gegensatz zu der Genfer Erklärung des südafrikanischen Oberkommissars ständen.

Häfen der griechischen Westküste

in Erwartung englischer Kriegsschiffe.

Athen, 17. Sept. Einer Mitteilung des griechischen Innenministers zufolge stehen einige Häfen der griechischen Westküste in Erwartung englischer Kriegsschiffe, und zwar wird in Korfu, Argostolion und Navarino die erste, dritte und vierte englische Torpedobootszerstörerflottille bereits am 20. Sept. erwartet. Die Torpedobootszerstörer werden wahrscheinlich von weiteren englischen Kriegsschiffen begleitet sein.

Im Falle einer europäischen Gefahr —

Vor einer englischen Antwortnote an Frankreich.

Paris, 16. Sept. Die französische Regierung hatte bekanntlich sofort nach der Rede des englischen Außenministers in London eine Note überreichen lassen, in der sie die englische Regierung um Aufklärung darüber bittet, welche Haltung sie im Falle einer europäischen Gefahr einnehmen würde. Während man bisher den Eindruck hatte, daß die englische Regierung sich darauf beschränken würde, den Quai d'Orsay auf die Rede Sir Samuel Hoares hinzuweisen, glaubt nun der Genfer Sonderberichterstatter der „Agence Economique et Financiere" am Montag mitteilen zu können, daß die englische Regierung eine Antwort vorbereite, die in allernächster Zeit dem Quai d'Orsay überreicht werden soll. Das Blatt sieht hierin einen Beweis dafür, daß die Londoner Regierung entschlossen sei, den von Laval vorgezeichneten Weg einzuschlagen und sich zu verpflichten, die gleiche Haltung auch im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes in Europa einzunehmen.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: i. V.: Karl Heinz Kunz; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gerichte: Willi Sempell; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenderdt; für die Anzeigen: Otto Nailer, Amtlich in Wiesbaden.
Preisliste Nr. 4. — Durchschnittsauflage August 1935: 18671 Sonntagsausgabe: 20672.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Reichsparteitag der Freiheit

Ein grandioser geschichtlicher Rück- und Ausblick.

Der Führer setzt die Richtsteine für den Marsch in die Zukunft.

Schlußkongreß des Reichsparteitages der Freiheit.

Nürnberg, 16. Sept. Der Andrang zu der letzten Tagung des Kongresses mit der Schlußansprache des Führers ist unbeschreiblich. Schon Stunden vorher sammelten sich die Kongreßbesucher auf dem geräumigen Vorfeld, und alle Einlaßpforten waren dicht umlagert. Als um ½8 Uhr geöffnet wurde, war innerhalb weniger Minuten die gesamte Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Die Türen mußten wegen völliger Überfüllung der Halle sofort wieder geschlossen werden. Auch die in- und ausländische Presse hatte sich rechtzeitig eingefunden, um sich gute Plätze zu sichern.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, tritt an das Pult: „Der Kongreß nimmt seinen Fortgang, es spricht der Führer!"

Ein erneuter Orkan des Jubels schlägt dem Führer entgegen, der zunächst seine Schlußrede nicht beginnen kann. Immer wieder neue Heilrufe schallen ihm entgegen. Erst nach minutenlangem Sturm jubelnder Begeisterung tritt Ruhe ein.

Die abschließende Rede des Führers.

Der Führer sagte u. a.:

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten.

Welche Zeit könnte uns mehr verpflichten, den Blick von den Vorgängen und Erscheinungen einer begrenzten Gegenwart hinweg in die Vergangenheit und Zukunft zu richten, als die Woche des Reichsparteitages. Denn was diese Tage auch alles an berauschenden Eindrücken umschließen, das Ergreifendste ist für uns alle aber immer wieder die Erscheinung unseres Volkes, die wir in unserem ganzen Leben nie und nirgends besser und erfreuender wahrnehmen können als hier. Wen bewegt nicht das Gefühl, daß in diesen Stunden Hunderttausende an unseren Augen vorbeimarschieren, die nicht Einzelwesen sind der Gegenwart, sondern zeitloser Ausdruck der Lebenskraft unseres Volkes, aus der Vergangenheit kommend und in die Zukunft weisend. Sie sind die Boten des geschichtlichen Seins der deutschen Nation!

Es gibt wohl kein Volk, das für die Erhaltung seiner nationalen Existenz mehr Mut einsetzen mußte als das deutsche. Wohl von keinem Volk hat das Schicksal größere und schmerzlichere Opfer gefordert als von dem unseren. Aus seinen Reihen heraus wurden Entschlüsse geboren, die zu den kühnsten gehören, was menschlicher Wagemut je unternehmen mochte.

Wir selber sind Menschen, die das Verhängnis Zeugen sein ließ eines wahrhaft tragischen Opfers an Blut, unerschütterlicher Tapferkeit der Lebenden, stoischer Aufopferung der zum Sterben Bestimmten, grenzenloser Kühnheit des Wollens und des Entschlusses großer Heerführer.

Nein! Keine Nation hat auf dem Altar des die Völker prüfenden Gottes größere Opfer niedergelegt als die deutsche.

Und dennoch mußten wir selbst es erleben, wie gering ihre geschichtliche Würdigung ausfiel. Gemessen an den Folgen anderer Völker sind die Ergebnisse des Ringens um das deutsche Schicksal tief beklagenswerte.

Indem wir diese Tatsache ohne jede Selbsttäuschung erkennen, legt uns die Sorge für die Zukunft unseres Volkes die Verpflichtung auf, ihre Ursachen zu erforschen.

Die erste germanisch-deutsche Staatsbildung.

Denn eine solche Erscheinung kann nicht abgetan werden mit dem einfachen Hinweis auf fehlende große Männer, so wenig als der fortgesetzte Erfolg einer Nation das Ergebnis sein kann einer fortdauernden Folge von Genies. Nein!

Der tiefste Grund dieses geschichtlichen Versagens liegt in der leider so oft in Erscheinung tretenden Schwäche des inneren Zusammenhanges und damit Haltes der Nation, sowie in einer oft zufällig und zwangsläufig fehlerhaften Konstruktion unserer staatlichen Verfassung.

Die Nachprüfung des geschichtlichen Werdeganges unseres Volkes vermittelt uns eine Reihe bitterer Erkenntnisse.

1. In der Zeit, da die Deutschen das erste Mal geschichtlich sichtbar für uns Nachkommen in Erscheinung treten, sind sie wohl blutsmäßig eine große Familie, allein in ihrer Einsicht und Empfindung kein Volk. In ihrer geschichtlichen Überlieferung, in ihrer Lebensgewohnheit und in ihrer Sprache sind die deutschen Stämme in der Vorzeit so voneinander verschieden, daß nur wenigen besonders begnadeten Helden die Möglichkeit einer Zusammenfassung dieser Volksstämme in eine, wenn auch nur politische Volkseinheit als traumhaftes Ziel erschien.

Wollen wir uns wundern, die wir selbst noch im Jahre 1933 mit Stammes- und Länderauffassungen und Überlieferungen und Traditionen zu kämpfen hatten, wenn einem Cheruskerfürsten der Versuch, die deutschen Stämme zu einigen, nur für die Dauer der sie alle gemeinsam bedrohenden höchsten Not gelang? Daß der erste uns überlieferte deutsche Einigungsversuch noch zu Lebzeiten des verwegenen Helden scheiterte, ist uns bekannt, aber nur wenigen kommt die Tatsache zum Bewußtsein, daß in den Stürmen der Völkerwanderung, also kaum 300 Jahre später, die Geschichte schon nicht einmal mehr bestimmt die einzelnen Bestandteile dieser ersten Zusammenfassung Deutscher überhaupt auch nur wiederfindet.

Aus dieser Tatsache können wir folgende Erkenntnis ableiten, daß nämlich die Zusammenfügung der Angehörigen der damaligen deutschen Stämme zu einer Nation nicht über den Weg einer bewußten oder gar gewollten Volkwerdung, sondern nur über den Weg einer aus anderen Absichten angestrebten Staatsbildung zu erreichen war.

Das heißt also, die erste staatliche Zusammenfügung deutscher Menschen konnte nur über einer Vergewaltigung des völkischen Eigenlebens der einzelnen deutschen Stämme zustandekommen. Damit trat aber auch solange ein Gegensatz zwischen Staatsorganisation und individuellem Volkstum ein, als nicht die Deutschen von bewußten Angehörigen ihrer Stämme zu bewußten Angehörigen einer Nation wurden. Ein harter und für viele Jahrhunderte schmerzlicher Prozeß. Unzählige individuelle Fähigkeiten und Symbole sind ihm zum Opfer gefallen. Man kann sie im einzelnen vielleicht bedauern, aber man soll nicht die Geschichte verdammen, weil der Weg, der von Dutzenden deutscher Stämme zu einer einzigen deutschen Nation führte, als mehr oder minder harte Vergewaltigung über Zehntausende und oft so wertvolle Gefallene und Traditionen geht und gehen mußte.

Es ist daher auch falsch, zu wehklagen über die eigenreligiösen und eigenstaatlichen Opfer, die dieser Weg der deutschen Volkwerdung erforderte. Was in diesen Jahrhunderten fiel, es mußte fallen. Es ist auch nicht richtig, die inneren Beweggründe jener analysieren zu wollen, die uns als die Gestalter der ersten größeren und großen deutschen Staatsgebilde in die Augen fallen und uns bekannt sind. Die Vorsehung, die wollte, daß aus den deutschen Stämmen ein deutsches Volk wird, hat sich ihrer bedient, um diese Volkwerdung zu vollziehen. (Beifall.)

Wer will von uns die innere Seele, ihre Gedanken und treibenden Kräfte jener großen germanischen Kaiser enthüllen oder gar analysieren, die mit hartem Schwert über die einzelnen Stammesschicksale hinweg nach einer größeren Zusammenfassung deutscher Menschen strebten!

Und es ist wieder eine Fügung der Vorsehung, daß sich ihnen zwei Hilfen anboten, ohne die sicherlich die germanische Staatengründung und damit die Voraussetzung zur deutschen Volkwerdung entweder überhaupt nicht gelungen wäre oder bestimmt nicht in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit. Denn uns treten ja die Völker ins geschichtliche Blickfeld, wenn sie sich und zwar als organisatorische Einheit anschicken, den Zenit ihrer Kraft, ihres Lebensdranges und ihrer Lebensauswirkung zu erreichen. Die Dauer der vorausgegangenen Entwickelung bleibt meist verborgen.

Ohne den Blick auf die antiken Staaten des Altertums und ohne die weltanschauliche Hilfe des Christentums würden keine germanischen Staatenbildungen zu jener Zeit denkbar gewesen sein. Das Schicksal Europas aber und der übrigen Welt wäre, soweit es sich um die weiße Rasse handelt, dann nicht ausdenkbar und heute jedenfalls nicht vorzustellen. Gegenüber den ausschließlich divergierenden Tendenzen der einzelnen Stämme bot sich im Christentum die erste bewußt empfundene und betonte Gemeinsamkeit. Es gab damit eine mögliche religiös-weltanschauliche Basis ab für den Aufbau einer Staatsorganisation, die stammesmäßig nicht einheitlichen Charakters war und sein konnte. Dieser Weg war aber geschichtlich notwendig, wenn überhaupt aus den zahllosen deutschen Stämmen am Ende doch ein deutsches Volk kommen mußte.

Denn erst auf dieser, wenn auch zunächst religiös und staatlich geschaffenen Plattform konnte im Laufe vieler Jahrhunderte die Abschleifung und Überwindung der ausschließlichen Stammeseigenarten erfolgen zugunsten neugefundener, wenn auch blutsmäßig ursächlich vorhandener Elemente einer gemeinsamen Herkunft und damit einer inneren Zusammengehörigkeit. So wie aber jede Geburt mit Schmerzen verbunden ist, so ist auch die Geburt von Völkern nicht schmerzlos. Wer will die Geschichte anklagen, daß sie einen Weg ging, den die Vorsehung nicht besser wählen konnte, um am Ende das von uns Anklägern selbst erwünschte Ergebnis zu fordern und zu erreichen. Es war daher in dieser Periode der deutschen Volkwerdung der Gegensatz zwischen Staatsidee und Staatsziel und Volkstum damals ein zwangsläufiger. Bedauerlich, aber notwendig, so lange nicht das Volkstum aus der unbewußten Beengung der Stämme hinauswuchs und überging in die erst langsam empfundene und endlich als notwendig und natürlich erkannte Ebene der Nation. Die Männer aber, die in diesem Prozeß geschichtliche Vollstrecker waren, handelten im Auftrage einer Vorsehung, die wollte, daß wir Deutsche zu einem Volk wurden. (Beifall.)

Auf der Basis des Christentums und der antiken Staatsidee.

Zwei Erscheinungen erheben sich hier heraus zur Höhe unumstößlicher Tatsachen: Erstens das Christentum bot dieser ersten germanischen Staatenbildung, das heißt dieser ersten Zusammenfassung aller deutschen Stämme zu einer höheren Einheit das weltanschaulich-religiöse und damit moralische gemeinsame Ideengut. Es stürzte, was fiel, weil es fallen mußte, wenn unser Volk aus den Wirrnissen seiner kleinen Stammesexistenzen zur Klarheit und Kraft einer größeren staatlichen und damit völkischen Einheit emporsteigen wollte.

Zweitens: Das von der antiken Staatsidee her inspirierte Königtum als Ablösung des früheren Herzogswesens führte zu einer Organisation und vor allem zur stabilen Erhaltung des Geschaffenen.

Wie groß aber auch die Irrungen und Wirrungen in diesen Zeiten gewesen sein mögen, in diesem Pendelschlag und Wellenspiel der Jahrhunderte vollzog sich dennoch unter schmerzvollen Wehen die Geburt der deutschen Nation.

Krise und Wandlung.

Als die religiöse Krise über das deutsche Volk hereinbrach und das Christentum sich in Konfessionen aufzuspalten begann, verschob sich allmählich die Bedeutung der einen Basis unserer germanischen Staatenbildung immer mehr zugunsten der zweiten. Die unsicher gewordene weltanschauliche Grundlage ließ die Organisationsform des rein Staatlichen immer stärker hervortreten, die endlich im Staate des absoluten Königtums ihren letzten und dann wieder abklingenden Ausdruck fand.

Denn wenn die konfessionelle Spaltung die religiöse Platt-

Der Führer nimmt auf dem Adolf-Hitler-Platz die Vorbeimarsch der Parteigarde ab.
Hinter dem Führer die Blutfahne. (Weltbild, M.)

form erschütterte, dann zertrümmerte die Geistesrichtung der französischen Revolution die monarchisch-staatliche.

Das Ferment der Dekomposition, wie Mommsen das Judentum nennt, begann, sich in Gedanken eines volksverbundenen sozialen Gewissens anzueignen, um sie in ein ebenso unsinniges wie gefährlich wirksames Gegenteil zu verwandeln und dann als marxistischen Sozialismus auf die Menschheit loszulassen.

Über den Umweg der formalen parlamentarischen Demokratie erfolgte die Auflösung des Königtums und damit des rein organisatorischen Staates.

Daß die christlichen Konfessionen durch die Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie in die Ebene dieses Kampfes der Anarchie herabstiegen, hat die langsame Auflösung nicht zu verhindern vermocht, wohl aber dem Christentum unsagbaren Schaden zugefügt. (Stürmischer Beifall.) Denn wer unter dieser Voraussetzung seine politische Betätigung sucht, würde — ob gewollt oder ungewollt — Verbündeter des internationalen Marxismus und hilft mit an der Zerstörung der Existenz dieses unter ganz anderen Voraussetzungen einst entstandenen und gewachsenen staatlichen Gebildes. (Erneuter Beifall.) Jede Mitarbeit auf dieser Ebene bedeutet die Anerkennung der Prinzipien, unter denen die Auflösung stattfand, bedeutet die Zustimmung zu Erscheinungen, Vorgängen und Methoden, die in ihrer inneren Unwahrheit und, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, Unlogik dem Staat und der Nation nur zum Schaden gereichen konnten.

Die Fehlkonstruktion der parlamentarisch-demokratischen Republik.

Die parlamentarisch-demokratisch-konstitionelle Monarchie oder die parlamentarisch-demokratische Republik waren für Deutschland unmöglich und früher oder später zum Zusammenbruch bestimmt. Überhaupt geht es einfach nicht an, eine Gemeinschaft aufzubauen nach zwei oder drei sich gegenseitig unbedingt widersprechenden Grundsätzen.

Es ist nicht möglich, den Grundsatz der allgemeinen Gleichheit zur Basis des politischen Lebens und umgekehrt den Grundsatz der individuellen Verschiedenartigkeit des Wertes zur Basis des Wirtschaftslebens zu bestimmen. (Stürmische Zustimmung.) Es ist nicht möglich, die Staatsverwaltung und die Armee aufzubauen auf dem Gesetz der persönlichen Verantwortlichkeit, die politische Gesamtstaatsführung aber auf dem Gedanken der parlamentarischen Demokratie und damit der persönlichen Verantwortungslosigkeit. (Händeklatschen.) Es war unmöglich, die individuelle Verschiedenartigkeit der Leistungen und damit der verschieden gegebenen Einflußnahmen politisch zu leugnen, wirtschaftlich jedoch in seiner Auswirkung zum Privatvigentum anzuerkennen.

Die marxistische Zersetzung.

Aus dieser Zerrissenheit der grundsätzlichen Auffassungen des parlamentarisch-demokratischen Reiches erklärt sich auch die Unsicherheit und damit unentschlossene Halbheit in der Stellungnahme zu den es bedrohenden Gefahren. Und hier war entscheidend, die bewußte Methode des Marxismus, bestimmte, als ausschlaggebend und wichtig erscheinende Grundsätze und Grundlagen der volkischen und staatlichen Moral abzulehnen und durch konkretere Auffassungen zu ersetzen. Denn damit wurde der Verbrecher gegen die menschliche Gesellschaft aus der Vereinsamung gelöst und zum Glied einer neuen Gemeinschaft erhoben. Indem der Landesverrat als Tugend gepriesen wird, entgeht der Verräter der Verachtung. Indem die Feigheit vor dem Feind eine offene Verherrlichung erfährt, wird der Feigling zum Helden verwandelt. Da man den Diebstahl als Korrektur einer unrichtigen Enteignung feststellt, erhebt sich der Dieb zum Baumeister einer neuen Gesellschaftsordnung. Da der Mörder nur als das Ergebnis einer unglücklichen soziologischen Veranlagung erklärt wird, wird er am Ende noch vor der Gemeinschaft als bedauernswertes Opfer bemitleidet. Jede Tugend wird auf diese Weise zur Untugend und jede Untugend zu einem neuen Ideal. Diesem Sturm des bolschewistischen Judentums mußte der demokratische Staat in seiner Unsicherheit fast automatisch und wehrlos erliegen. Die Monarchie versagte demgegenüber ebenfalls genau so wie die christlichen Konfessionen. (Tosender Beifall.) Sie alle waren in ihrem Widerstandsvermögen unwirksam gegenüber diesem neuartigen Angriffsverfahren. Daß eine Reihe anderer Staaten darüber noch nicht zusammengebrochen sind, beweist nicht das Gegenteil, sondern immer nur die lange Dauer solcher geschichtlicher Prozesse. (Erneute starke Zustimmung.) Eine wirkliche Rettung jedenfalls ist nur dort gelungen, wo aus der Tiefe der völkischen Lebenskräfte in Idee und Form eine neue Abwehr einsetzte.

Der nationalsozialistische Gegenstoß.

Diese Abwehr kann nicht erfolgreich sein, wenn sie sich auf rein passive Kampfhandlungen beschränkt. Sie hat nur dann Aussicht, endgültig der bolschewistischen Zerstörung Herr zu werden, wenn sie, auf einer unangreifbaren Weltanschauungsgrundlage aufbauend, zu einer positiven Gestaltung der volkischen Existenz und damit auch der staatlichen Fassung gelangt.

Hierzu ist aber vor allem nötig, für die richtige Beurteilung der völkischen Probleme als Ausgangspunkt einer allgemeinen Betrachtung festen Boden unter die Füße zu bekommen. Ganz gleich wie man sich das Weltbild gestaltet. Immer wird der Standpunkt des Betrachters ausschlaggebend sein.

Der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Lehre liegt nicht im Staat, sondern im Volk, d. h. um die Richtigkeit, mithin Zweckmäßigkeit der äußeren volkischen Organisationsformen überprüfen, beurteilen und korrigieren zu können, ist es notwendig, über sie als Mittel hinweg den Zweck zu begreifen. Deshalb liegt der Brennpunkt jeder nationalsozialistischen Betrachtung in der lebenden Substanz, die wir nach seinem geschichtlichen Werdegang als deutsches Volk bezeichnen.

Das deutsche Volk, geschichtliche Realität geworden.

Vor 2000 Jahren war dieses Volk als reale Erscheinung nicht vorhanden. Daher bauten die später erstehenden germanischen Staatenbildungen ihre Existenz auf anderen Grundlagen auf. Heute aber ist dieses Volk eine geschichtliche Realität geworden, es lebt und es gibt uns damit zum erstenmal die Möglichkeit, Mittel und Zweck genau zu unterscheiden. Indem wir nun im Volk das Bleibende und Seiende erkennen, sehen wir in ihm den einzigen Zweck. Seine Erhaltung erst schafft die

Die historische Reichstagssitzung in Nürnberg.

Blick in das Kulturvereinshaus Nürnberg während der Rede des Führers in der Reichstagssitzung, rechts Obergruppenführer Brückner, links Reichsminister Rudolf Heß, Freiherr v. Neurath und Dr. Frick. (Weltbild, M.)

Voraussetzung der Existenz und Wirksamkeit von Ideen. Umgekehrt läßt seine Vernichtung alle Ideen als wert- und wesenlos erscheinen.

Religion nicht Selbstzweck.

Auch Religionen haben nur dann einen Sinn, wenn sie der Erhaltung der lebenden Substanz der Menschheit dienen. (Lebhaftes Händeklatschen.) Denn sind erst die Völker als solche zugrundegegangen, bleiben weder die Religionen noch die Staaten als Ewigkeitserscheinungen übrig. (Erneute Zustimmung.) Jedes Volk nimmt in seinem völkischen Tod auch die es beherrschenden politischen und religiösen Erscheinungen und Ideen mit. Da sich aber im menschlichen Leben so oft die Mittel allmählich als Zweck zu fühlen beginnen, ist anzunehmen, daß zum Beispiel wie immer auch die Priester der Azteken genau so wie der Inkas überzeugt waren, und es damit behaupteten, daß diese alten Mexikaner für sie und ihre Lehren geschaffen waren. Allein indem diese Völker zugrunde gingen, ist auch von den Lehren und Priestern nichts mehr übrig geblieben. (Jubelnde Zustimmung, Heilrufe und Händeklatschen.)

Wenn es heute der Bolschewismus fertig brächte, gewisse Völker auszurotten, dann würden weder staatliche, noch religiöse Vorstellungen oder Lehren oder sonstige organisatorischen Erscheinungen davon übrig bleiben. Die Vorsehung hat, indem sie den Menschen schuf, in ihm und in seiner Erhaltung den Zweck des menschlichen Handelns geschaffen. (Großer Beifall.)

Es kann daher das Ziel jeder Idee und jeder Einrichtung in einem Volk ursprünglich und natürlich nur sein, das von Gott geschaffene Volk als Substanz körperlich und geistig gesund, ordentlich und rein zu erhalten.

Aus der Annahme dieses Grundsatzes ergibt sich der erste Maßstab für die Prüfung aller Erscheinungen, und daran sind sie zu messen, ob sie abstrakt genommen richtig sind, oder nicht, das heißt richtig im Sinne ihres Nutzens für die Volkserhaltung, oder schädlich infolge der durch sie geförderten Schädigung oder gar der drohenden Vernichtung eines Volkes.

Die Partei, die politische Führerauslese.

Ist aber damit der Sinn des Lebensringens und -kämpfens geklärt und anerkannt, so ist uns dann nur die Aufgabe gestellt, die Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Zweckbestimmung zu suchen und zu sichern. Wenn die nationalsozialistische Partei ihrem Zweck als Mittel dienen will, dann muß sie zunächst der politischen Führung der Nation jene Auslese sichern, die auf fast allen Lebensgebieten stattfindet und somit dort tatsächlich als Führung vorhanden ist.

Ungewollt und unbewußt bauen sich doch alle menschlichen Berufe letzten Endes nach Veranlagungen auf. Die Berufswahl ist nichts anderes als die Wahl, die die Berufe vornehmen, indem sie die für sie geeigneten Menschen an sich ziehen.

Die solideste deutsche Institution der Vergangenheit war die, die am schärfsten diese Auswahl zu ihrer eigenen Ergänzung betrieb, nämlich das Heer. So wie die Armee sich bewußt auf einer Auslese der sich zum Waffenhandwerk hingezogen fühlenden Menschen aufbaut, so muß es umgekehrt die Aufgabe der Partei sein, in ihrer Organisation die zur politischen Führung fähigen Elemente der Nation zu sammeln und zu fördern. (Bravo und Händeklatschen.)

Diese Befähigung hat aber mit Kapital, Bildung, Geburt usw. genau so wenig zu tun, wie auch die Fähigkeit zum Soldaten nicht abhängig ist von sonstigen bürgerlichen Eignungen. (Brausender Beifall.)

Ausschlaggebend ist ausschließlich die innere Veranlagung und damit Eignung. Sie ist zugleich die Berufung. So wie die Armee dieser bewußten Berufung die dauernde Heimstatt und damit wieder die Voraussetzung für die innere Erhaltung und die äußere Auswirkung dieser Fähigkeit gibt, so muß die Partei in ihrer Organisation der politischen Berufung die Form der äußerlich sichtbaren Erscheinung und damit die Grundlage und Möglichkeit des Aus- und Weiterbildens geben.

Partei und Armee können damit im höchsten Sinne des Wortes nur sozialistische Institutionen sein (Beifall), insofern, sie bei ihrem Aufbau nicht auf kapitalistische Gesichtspunkte zu sehen haben, sondern ausschließlich auf das Moment der volkischen Geeignetheit.

Sie haben daher als oberstes Gesetz ihrer Existenz die Erkenntnis zu vertiefen, daß sie als Organisation am schärfsten von dem Prinzip abhängig sind, die höchste Fähigkeit stets an den ihr gebührenden Platz zu stellen. Sie sind aber damit Erscheinungen zugleich einer besseren, weil wirklichen Demokratie, einer Demokratie, die nicht das Unzulängliche dank der Anonymität der parlamentarischen Wahl und Abstimmung zu bestimmenden Einfluß erhebt und damit die Gesamtheit belastet, sondern der Allgemeinheit nützt, indem sie auf allen Gebieten der Lebensführung und des Lebenskampfes zunächst in ihrer eigenen Organisation der höchsten Fähigkeit die größte Verantwortung überträgt.

So wie die Armee als in sich geschlossene Institution aber nicht nur sich selbst als militärische Führung des Volkes erhält, sondern zugleich die Aufgabe besitzt, das gesamte Volk im Sinne ihrer militärischen Mission zu erziehen, auszubilden und zu formen, so hat die politische Partei die Aufgabe, nicht nur als die tragende Organisation der politischen Führung fortzuleben, sondern die Nation im Sinne ihrer Lehrauffassung fortgesetzt zu erziehen, aus- und weiterzubilden und dabei die als fähig erkannten, ersichtlich von der Vorsehung selbst wieder zur Führung berufenen Volksgenossen in den inneren Verband ihrer Organisation zu übernehmen. (Bravorufe, Händeklatschen.)

Die Idee der Selbstverteidigung und damit der Wehrpflicht besitzt ihren organisatorischen Halt und Ausdruck im Heere. Die nationalsozialistische Idee hat ihren organisatorischen Sitz in der Partei. Die Partei repräsentiert die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen. (Begeisterte jubelnde Zustimmung.)

Die Aufgaben der Partei.

Ihre Aufgabe ist es, erstens für die ihrer Weltanschauung entsprechende Führung des Volkes auf allen Gebieten des Lebens zu sorgen, und zweitens diese politische Auffassung in die dauernde Ordnung eines festen Systems zu bringen und damit für alle Zukunft sicherzustellen und zu stabilisieren. Sie hat daher den geschichtlichen Auftrag zu erfüllen, die innervolkliche Substanz unseres Volkes zu untersuchen, kennen zu lernen mit allen ihren Werten und Schwächen, und sie hat aus ihrer gewonnenen Einsicht die praktischen Folgerungen zu ziehen.

1. Sie hat im gesamten nationalen Wirken auf allen Gebieten des Lebens aus diesen Erkenntnissen heraus die großen Ziele zu setzen und zu bestimmen.

2. Sie muß das tatsächliche öffentliche Leben in Übereinstimmung bringen mit den Pflichten, die sich aus diesen Bedingungen des inneren Wesens unseres Volkes ergeben.

3. Sie hat diese Aufgabe dabei zuversichtlich und selbstsicher zu erfüllen, ohne sich im geringsten beirren zu lassen durch den ihr zugetragenen Zweifel an der Berechtigung eines solchen Unterfangens. In der Tatsache ihrer geschichtlich unbestreitbaren Existenz liegt die Pflicht zu diesem Handeln (Beifall), in dem Erfolg ihrer Arbeit die nachträglich festgestellte Berechtigung. Diese Berechtigung aber entzieht die Geschichte erfahrungsgemäß nur dem, der entweder zu schwach war, vor ihr zu bestehen, oder zu unfähig und damit zu ungeeignet. (Händeklatschen.) Gottes Gnade wird auf die Dauer nur dem zuteil, der sie verdient.

Wer aber im Namen eines vom Allmächtigen geschaffenen Volkes spricht und handelt, handelt solange in diesem Auftrag, als er sich nicht an der Existenz und der Zukunft des in seine Hand gelegten Werkes des Schöpfers versündigt. (Tosende Zustimmung, Bravo- und Heilrufe.)

Daher ist es gut, daß die Eroberung der Macht stets mit schwerem Kampf verbunden ist.

Was selber schwer erobert wurde, wird zumeist auch tapferer verteidigt. (Beifall.)

Je stabiler aber das Regime der Staaten ist, um so größer der Nutzen für die Völker!

Herausstellung der Staatsführung aus der Partei.

Wenn es nun die Aufgabe der Partei ist, eine Organisation zu bilden, in der die politische Auslese der Nation ihre fortdauernde ewige Ergänzung findet, dann ist es ihre Pflicht, dafür zu sorgen daß der Staatsführung ein weltanschaulich stabiler Charakter verliehen wird. Sie hat daher den geschichtlichen Befehl zu erfüllen, in ihrer Organisation die Voraussetzung zu schaffen für die Stabilisierung der Führung im Staat durch die Auslese, Ausbildung und Abstellung dieser Führung.

Sie muß dabei den Grundsatz vertreten, daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen! (Heilrufe und Händeklatschen.)

Die Partei hat mithin aus ihrer Organisation für die Zukunft dem deutschen Staat die oberste und allgemeine Führung zu geben und zweitens durch ihre Lehrtätigkeit dem nationalsozialistischen Staat das ihn tragende nationalsozialistische Volk zu erziehen.

Die Aufgabenteilung zwischen Staat und Partei.

Daraus ergibt sich die klare Fixierung der Aufgabengebiete von Partei und Staat.

Staatsaufgabe ist die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisation im Rahmen und mittels der Gesetze.

Parteiaufgabe ist:

1. Aufbau ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre.

2. Die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee.

3. Die Abstellung der Erzogenen an den Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft. Im übrigen gilt das

Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Dies ist das Ziel.

Das Heute, eine Übergangszeit.

Allerdings befinden wir uns auch heute noch inmitten der Liquidierung einer Revolution, das heißt der nationalsozialistischen Revolution, das heißt die Machtübernahme muß allmählich ihre Vollendung finden in der Übernahme der Führung. Dies erfordert ein langes Übergangsstadium. Da die Fermente des alten Staates, das heißt also der alten Parteiwelt, nicht sofort restlos überwunden und beseitigt werden konnten, ergibt sich an vielen Stellen die Notwendigkeit einer sorgfältigen Überwachung der noch nicht restlos nationalsozialistisch sichergestellten Entwicklung. Es kann daher vorkommen, daß die Partei gezwungen ist, dort, wo der Lauf der Staatsführung ersichtlich den nationalsozialistischen Prinzipien zuwiderläuft, ermahnend und wenn notwendig korrigierend einzugreifen. (Brausender Beifall.) Allein auch diese Korrektur kann heute nur mehr erfolgen über die von der Partei bereits besetzten und hierfür zuständigen nationalsozialistischen Staatseinrichtungen und nationalsozialistischen Staatsstellen. (Händeklatschen.)

Das letzte Ziel aber muß sein, durch die restlose Erfassung aller Deutschen mittels der nationalsozialistischen Aufklärung und Lehre in der Partei und im Anhängerkreis den gesamten Volks- und Staatsaufbau in der Zukunft überhaupt nur noch Nationalsozialisten zur Verfügung zu stellen. (Bravo- und Heilrufe.)

Dieser Nationalsozialismus aber ist dann die weltanschauliche Grundlage der Existenz und damit der Organisation des Deutschen Reiches als nationalsozialistischer Staat. Sie ist als Weltanschauung — wenn sie sich nicht selbst preisgeben will — gezwungen, intolerant zu sein (lebhafte Zustimmung), d. h. die Richtigkeit ihrer Auffassungen und damit auch ihrer Entscheidungen unter allen Umständen zu vertreten und durchzusetzen. (Wiederholte Zustimmung.)

Wer eine solche geschichtliche Mission übernimmt, der hat sich harten Prinzipien zu unterwerfen. Nur härteste Grundsätze und eine eiserne Entschlossenheit vermögen es, eine infolge ihrer inneren nicht ganz einheitlichen Zusammensetzung ohnehin belastete Nation zu einem widerstandsfähigen Körper zusammenzufügen und damit politisch erfolgreich zu führen.

So wenig aber wie der krankhafte Pazifist die Härte und Ausschließlichkeit der preußischen Erziehung in der Armee begreifen will, so wenig wollen heute manche einsehen die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Unduldsamkeit, d. h. aber in Wirklichkeit ihres selbstsicheren Verantwortungsbewußtseins.

Wenn eine Organisation die Auslese der für die ihr zugedachten Aufgaben geeigneten Menschen einmal mit Sicherheit in ihren Reihen vereinigt, geht auch auf sie das Recht über, die grundsätzlichen Bedingungen aufzustellen für die Bedingung dieser erwählten Mission.

Es ist jedenfalls dem deutschen Wesen entsprechender, zuträglicher und würdiger, durch eine harte politische Bewegung einheitlich und mit Erfolg geführt zu werden, als durch die Gewährung des Auslebens des Wesens und der Veranlagungen der einzelnen in tausend Teile zu zerfallen und am Ende gemeinsam der Spielball einer überlegeneren, weil einheitlicheren Volkskraft und damit fremden Staatsführung zu werden. (Stürmische, begeisterte Heilrufe.)

Das politische Soldatentum der NSDAP. hat Deutschland gerettet.

Und das möge jeder in Deutschland bedenken: Die nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen. Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen, Denker und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum unserer Partei. (Minutenlanger Jubel, der keine Grenzen kennt.) Ihre Wirkung spüren wir erst in den Anfängen, ihre fortlaufende Bedeutung aber wird einmal die Nachwelt ermessen.

Alles könnte eher zugrunde gehen, nur sie nicht. Denn es ist etwas Wunderbares, daß es dem deutschen Volke gelang, die ungeheure Kraft der Autorität zu gewinnen, die in dem Bestehen und in der Festigkeit einer solchen Bewegung ruht. Wie viele einsichtsvolle Männer anderer Völker würden glücklich sein, wenn ihre Nationen über eine ähnlich solide fundierte autoritäre Organisation verfügten, wie sie das heutige Deutschland besitzt (lebhafte Zustimmung) und außer ihm nur wenige andere Staaten.

Starke, wenn nötig schroffe Führung der Partei.

Je verschiedener und unsicherer das nationalsozialistische Weltbild des einzelnen noch manches Mal in der Zeit des ersten erschlossenen Suchens, Sehens, Begreifens ist, je mehr sich dies alles noch in der Entwicklung befindet, umso nötiger wird es aber dann, daß einer Vielheit von Erkenntnissen und Folgerungen vorgebeugt wird durch die starke und wenn nötig auch schroffe Führung der Partei durch die Erhaltung und blinde Erhaltung ihrer Autorität. (Heilrufe und wiederholte Zustimmung.) Dies ist höchstes nationales Interesse und damit höchste Pflicht jedes mit seinem Volk fühlenden und dafür ringenden Menschen.

Die Frage der Fehlbarkeit oder Unfehlbarkeit steht hier nicht zur Diskussion. So wenig es einem Armeeführer, dem Kommandeur eines Truppenkörpers oder gar am Ende dem einzelnen Soldaten gestattet werden kann, seine Vorstellung und Meinung als Maßstab anzulegen, in der Anweisung der Richtigkeit eines ihm gegebenen Befehls, so wenig kann in der politischen Zielsetzung und Führung der wilde Einzelgänger sein Handeln entschuldigen mit der behaupteten Richtigkeit seiner Auffassung oder mit dem Irrtum der von der Partei ausgegebenen Auffassungen, Anordnungen oder Befehle. (Bravorufe, Händeklatschen).

Unbedingter Gehorsam.

Wenn aber die Partei als solche fordert, daß ihre Auffassung in allen politisch-weltanschaulichen Dingen der Volksführung als einzig gültige akzeptiert werden muß, dann ist es um so notwendiger, daß zuerst in ihren eigenen Reihen dieses Prinzip mit der fanatischsten Gewissenhaftigkeit befolgt wird, das heißt: So wie die Partei die Unterordnung fordert des Volkes unter den Willen der Partei, so muß in der Partei die Unterordnung unabänderliches Gesetz sein für die innere Fühlung. (Brausender Beifall.)

Es gibt keine Entbindung von dem Gehorsam gegenüber diesem Grundsatz. Wer ihn an irgendeiner Stelle verletzt, verletzt ein Prinzip, das ihn bisher gedeckt hat und das ihn damit selbst verläßt.

Die Untreue erschlägt ihren eigenen Herrn.

Wer einmal selbst und gleich an welcher Stelle diesem Prinzip untreu wird, soll nicht mehr erwarten, daß dieses Prinzip für die Parteigenossen unter ihm ihm selbst gegenüber dann mehr Wert und Gültigkeit besitzen wird. Dies ist der tiefste Sinn des altgermanischen Wortes, daß die Untreue den eigenen Herrn erschlägt.

Es ist vor allem dann unmöglich, von der Gesamtheit der Nation den Anordnungen der Partei gegenüber mehr Respekt und Gehorsam zu fordern, als der einzelne Parteigenosse ihm seinem vorgesetzten Führer selbst zu geben bereit ist. (Heilrufe und stürmischer Jubel.)

Der Führer ist die Partei.

Ich muß in diesem Zusammenhang hier Stellung nehmen gegen die besonders von bürgerlicher Seite oft vorgebrachte Phrase: „Der Führer, ja, aber die die Partei, das ist doch etwas anderes!" Nein, meine Herren! Der Führer ist die Partei, und die Partei ist der Führer. (Tosender, minutenlanger Beifall.) So wie ich mich nur als Teil dieser Partei fühle, fühlt sich die Partei nur als ein Teil von mir. (Erneuter tosender Beifall.)

Wann ich die Augen schließen werde, weiß ich nicht. Aber, daß die Partei weiterleben wird, das weiß ich, und daß sie über alle Personen, über Schwäche und Stärke hinweg die Zukunft der deutschen Nation erfolgreich gestalten wird, das glaube ich und das weiß ich! (Beifallssturm, der die Halle erschüttert.)

Grundsätze, das unerschütterliche Fundament.

Denn sie garantiert die Stabilität der Führung des Volkes und des Reiches, und in ihrer eigenen Stabilität garantiert sie dieser Führung die nötige Autorität.

Aus diesem festen Boden heraus wird die Verfassung des neuen Deutschen Reiches wachsen. Die Partei als weltanschauliche Gestalterin und politische Lenkerin des deutschen Schicksals hat der Nation und damit dem Reich den Führer zu geben. Je selbstverständlicher und unumstrittener dieser Grundsatz aufgestellt und gehalten wird, um so stärker wird Deutschland sein. (Erneute langdauernde Heilrufe.)

Die Armee als die Repräsentantin und Organisatorin der Wehrkraft unseres Volkes aber muß dem von der Bewegung der Nation gegebenen Führer in Treue und Gehorsam die organisierte, ihr anvertraute militärische Kraft des Reiches stets bewahren und zur Verfügung stellen. Denn nach der Proklamation des jeweiligen neuen Führers ist dieser der Herr der Partei, das Oberhaupt des Reiches und der oberste Befehlshaber der Wehrmacht.

Wenn diese Grundsätze das unerschütterliche Fundament des deutschen Volks- und Staatsaufbaues werden, wird Deutschland allen kommenden Stürmen gegenüber zu bestehen vermögen. (Jubelstürme.)

Die beiden tragenden Erscheinungen des neuen Reiches aber mögen beide bedenken, daß nur zusammengefaßt sie ihren Aufgaben genügen können. Die Partei gibt dem Heer das Volk, und das Volk gibt dem Heer die Soldaten, beide gemeinsam aber geben damit dem Deutschen Reich die Sicherheit der inneren Ruhe und die Kraft zu seiner Behauptung. (Abermalige begeisterte Beifallsstürme.) Heute kann ich als Führer des Reiches und der Nation selbst noch helfen und raten. Allein die Grundsätze müssen vom Persönlichen den Weg zum Ewigen führen. Führer werden kommen, und Führer werden sterben, aber Deutschland muß leben. Und diese Behauptung allein wird Deutschland zu diesem Leben führen. (Minutenlanger Beifall, Händeklatschen und Heilrufe.)

Ein Bund der gegenseitigen, treuesten Gefolgschaft.

Uns alle aber wird man einst messen nach der Art und der geschichtlichen Haltbarkeit dessen, was wir heute bauen!

Wir, meine Parteigenossen, Mitführer des Volkes und der Armee, sind vom Schicksal ausersehen worden, im höchsten Sinne des Wortes Geschichte zu machen. Was Millionen Menschen verwehrt wird, hat uns die Vorsehung gegeben. An unser Werk wird sich die späteste Nachwelt noch unserer erinnern. Als Bemerkenswertestes und Vornehmstes aber soll sie dereinst feststellen, daß in einer Zeit der Treulosigkeit und des allgemeinen Verrats sich in Deutschland in unserer Zeit ein Bund der gegenseitigen treuesten Gefolgschaft bilden konnte wie nie zuvor. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Und dieses eine wissen wir dann:

Ein Blatt der Weltgeschichte wird einst uns, den Männern gewidmet sein, die aus nationalsozialistischer Partei und deutscher Armee gemeinsam das neue Deutsche Reich bauten und sicherten. (Heilrufe.)

Dann werden wir einst im Pantheon der Geschichte verewigt nebeneinanderstehen, verewigt, in unlöslicher Treue verbunden, so wie in der Zeit des großen Kampfes und der großen Erfüllung. (Neuer rauschender Beifall.)

Meine Parteigenossen!

Der siebente Reichsparteitag eilt nun seinem Ende entgegen. Tief bewegt gehen die Hunderttausende unserer Kämpfer zurück in das Leben, das heißt in den Kampf. Er wird sie gerüstet finden, in neuem Mut, in neuer Beharrlichkeit und erfüllt von neuer Entschlußkraft. Sie werden zurückdenken an diese geschichtlichen Tage und Stunden, in innerer Ergriffenheit, und sich sehnen und freuen auf die Woche, da der nächste Reichsappell die alten Kampfgenossen und die junge Garde wieder zusammenführen wird. (Begeisterte Zustimmung.)

In dieser glückvollen Zuversicht grüßen wir unser deutsches Volk und unsere einzige nationalsozialistische Bewegung. Die nationalsozialistische Partei, unser deutsches Volk und Reich und seine Armee Sieg-Heil!

Ein orkanartiger Beifallssturm

bricht los, und immer wieder erschallen die Heilrufe der begeisterten 35 000, so daß sich der Stellvertreter des Führers kaum Gehör verschaffen kann. Er tritt an das Mikrophon und ruft: „Dem Führer, der die Vergangenheit überwand, der die Gegenwart gestaltet, der die Zukunft sichert, Adolf Hitler, Sieg-Heil!"

Mit ohrenbetäubender Stärke stimmen die Massen ein, bis das Deutschlandlied und der Freiheitssang Horst Wessels aufklingt. Dann erklärt Rudolf Heß: „Der Kongreß des Parteitages der Freiheit ist geschlossen."

Der Badenweiler-Marsch begleitet den Auszug des Führers, der sich unter unbeschreiblichem Jubel vollzieht.

Deutschlands junge Wehrmacht zeigt ihr Können.

Ein Volkstag auf der Zeppelinwiese.

200 000 Zuschauer.

Nürnberg, 16. Sept. Der letzte Tag des Reichsparteitages der Freiheit, der Tag der Wehrmacht, begann mit regnerischem und trübem Wetter. Erfreulicherweise aber klärte es sich frühzeitig auf, sodaß die unübersehbare Menschenmenge, die die gewaltige Zeppelinwiese umsäumte, den Vorführungen der Wehrmacht mit ungetrübter Freude beiwohnen konnte. Alle Tribünen waren mehr als dicht besetzt. Die Menschen standen buchstäblich Kopf an Kopf in drangvoll fürchterlicher Enge. Die Zahl der Besucher dürfte mehr als 200 000 betragen haben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Vorführungen am Vormittag gewissermaßen nur die Generalprobe für die des Nachmittags waren, denen der Führer beiwohnt.

Auf dem Führerturm der Haupttribüne wohnten der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generaloberst v. Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, Genetal Freiherr v. Fritsch, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, General Weber von der Luftwaffe und viele andere hohe Offiziere den Vorführungen bei.

Manöver einer motorisierten Aufklärungs-Abteilung.

Gleich die ersten Darbietungen des umfangreichen Programms löten großen Beifall aus. In unwahrscheinlichem Tempo raste eine motorisierte Aufklärungsabteilung auf das Feld, jagte wie vom Teufel besessen um das gewaltige Viereck und zeigte die verschiedensten Bewegungsformationen. Die Aufklärungsabteilung beendete ihre Übung mit dem Öffnen einer von gegnerischen Pionieren angelegten Sperre, die in wenigen Minuten beseitigt war, und so schnell wie sie gekommen, war die Abteilung auch wieder verschwunden.

Luftkampf und Luftabwehr.

Dann marschierte in das Geviert ein Infanterie-Regiment in Marschkolonnen, das plötzlich von Artillerie beschossen und zu letzter Entscheidung gezwungen wurde. Die Kompagnien schwärmten unter entsprechender Sicherung aus, brachten ihre leichten und schweren Maschinengewehre und mehrere Minenwerfer in Stellung und konnten so den überraschenden Angriff des Panzer-Spähtrupps, der aus 14 MG.-Kampfwagen bestand, abschlagen. Dem Angriff einer leichten Panzerkompagnie und einer Kampfwagenabteilung begegnete die Panzerabwehr mit einem ohrenbetäubenden Gruppenfeuer.

Ingolstädter Pioniere bauten das „Großkraftwerk Franken" in der Mitte des Zeppelinfeldes auf. Eine Flakabteilung und ein Flugzeugabwehr-MG.-Zug übernahmen die Sicherung des Kraftwerkes. Alsbald entwickelte sich ein großartiges Kampfbild. Aufklärungsflugzeuge, die kettenweise in verschiedenen Höhen herannahten, wurden unter das zusammengefaßte Feuer der Flakbatterien genommen und von einer Jagdtruppe abgetrennt.

Udet führt einen Sturzangriff aus 7000 Meter durch.

Es war ein prachtvolles Bild, als die schnellen Kampfmaschinen wie Falken auf die schweren Bomber stießen. Die Flakabteilung mußte einen Stellungswechsel vornehmen, und diese Gelegenheit nutzte der Feind aus, um mit verschiedenen Geschwadern schwerster Bomber das Werk anzugreifen und durch Bombenabwürfe völlig zu zerstören. Gleichzeitig unternahm Fliegeroberst Udet einen schneidigen Sturzkampf-Angriff aus 7000 Meter Höhe, wobei er geschickt eine über dem Felde hängende Regenwolke ausnutzte verstand. In geringer Höhe brauste Oberst Udet über das Feld und wich dem verstärkten Feuer der Fla.-MG. durch einen glänzenden Kurvenflug aus. Große Teile des Großkraftwerkes flogen in die Luft und brannten aus. Nur die beiden großen Schornsteine blieben vor der Zerstörung bewahrt. Während die Pioniere die traurigen Reste ablöschten und entfernten und die Flak-Abteilung abrückte, zeigten die beteiligten Streitkräfte formales Exerzieren der Jagdgruppe.

Die Paradeaufstellung.

Zu gleicher Zeit marschierten alle beteiligten Truppenteile durch die verschiedenen Tore zur Paradeaufstellung auf:

Die Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung in Mützen und dunkelblauen Hosen, die Luftwaffenregimenter in stahlblauen Uniformen und Stahlhelmen, die Bataillone des Infanterie-Regiments Nürnberg, die Ingolstädter Pioniere, eine Eskadron des Reiter-Regiments Rathenow, die Nachrichtenabteilung Dresden, die motorisierte Aufklärungsabteilung München, die Panzer-Abwehrabteilung Schwerin, das motorisierte Artillerie-Regiment Ulm, die Frankfurter Kraftradschützen und die Fürther Flak-Abteilung. In der vordersten Linie standen die Fußtruppen und die Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, dahinter die Reitereskadron und die bespannten MG.- und Artillerieabteilungen, dann endlich die motorisierten MG., die leichten Panzerkompagnien, die motorisierte Artillerie, die Flak-, die Panzerabwehr, während die schweren Panzerwagen und die Tankwagen den Beschluß bildeten.

Die Vorbeimarsch-Ordnung.

Der Aufmarsch auf dem verhältnismäßig beschränkten Raum vollzog sich in außerordentlich kurzer Zeit, wobei das exakte Einschwenken und die schneidig durchgeführten Kommandos stürmischen Beifall auslösten. Nach der Aufstellung marschierte das Fahnenbataillon mit den 120 Feldzeichen der alten Armee und den vier Kriegsflaggen der ehemaligen Kriegsmarine ein. Dann rückten die Truppen zur Parade vor dem Reichskriegsminister ab,

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Freiheit.
Eine Flakbatterie in Abwehrstellung gegen angreifende Bombenflugzeuge. (Scherls Bilderdienst, M.)

um durch das Osttor vor dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht vorbeizumarschieren. Der Spielmanns- und der Musikzug des Infanterie-Regiments Nürnberg schwenkte vor der Ehrentribüne ein. Dann marschierten die Formationen in der gleichen Reihenfolge vorüber, in der sie auch beim Aufmarsch angetreten waren, also zunächst die Fußtruppen und die Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, dann die Reiter, die bespannten und motorisierten Abteilungen und endlich die Tankwagen. Den Abschluß bildeten die Luftstreitkräfte mit dem Führerflugzeug an der Spitze, dem drei Aufklärungsstaffeln, zwei Kampfgruppen und eine Jagdgruppe folgten. Das Fahnenbataillon war während des Vorbeimarsches in Bataillonsfront gegenüber der Haupttribüne aufmarschiert und bildete nun den Abschluß des Vorbeimarsches, wobei die alten Feldzeichen von den Hunderttausenden wiederum mit erhobener Rechten gegrüßt wurden.

Der Führer bei seinen jungen Soldaten.

Wie am Vormittag so waren auch am Nachmittag die das Zeppelinfeld umsäumenden Tribünen mit Menschenmassen überfüllt. Dann rollte vor dem Führer jenes unvergleichliche Bild ab, das schon am Vormittag den Zuschauermassen gezeigt worden war. Nur war der Einsatz noch stärker, das Bild noch wirkungsvoller. Mit klingendem Spiel rückte das Fahnenbataillon auf das Zeppelinfeld ein und die 120 Feldzeichen der alten deutschen Wehrmacht, deren Tradition nun das junge Volksheer fortführt, wurden ehrfurchtsvoll begrüßt. Generalmajor v. Schobert meldete dem Führer die zur Aufstellung angetretenen Truppen. Dann hielt der Führer an die jungen Soldaten seine große Ansprache als Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Mit gläubigen Gesichtern lauschten die jungen Soldaten den Ausführungen des Mannes, der auch ihr Führer ist und dem sie gemeinsam verschworen sind bis an ihr Ende.

Der Führer führte aus:

Der Führer: „Wir wollen ein starkes Geschlecht heranziehen."

Soldaten der neuen deutschen Wehrmacht!

Zum zweitenmal treten Verbände des Heeres und der Marine auf diesem Platz an. Zum erstenmal im Zustand der neuen Wehrfreiheit. Nun sind zu euch gestoßen die neuen Verbände unserer deutschen Wehrmacht, die nun dem deutschen Volk in einem solchen Bild gezeigt werden können.

Wir bringen Opfer, gemeinsam — das Volk für euch, ihr für das Volk! Beide für Deutschland, unser Volk und liebes Deutsches Reich! Und wir bringen diese Opfer außerdem in der Überzeugung, daß es keines Kriegesbedarf, um uns dafür zu entlohnen.

Einst hatte Deutschland eine stolze und tapfere Armee, hatte heldenhafte Kämpfer. Das ist bei deutschen Soldaten das Natürliche.

Aber sie war nicht nur im Krieg die große Wehr der Nation, sie war im Frieden die herrliche Schule unseres Volkes. Sie hat uns alle zu Männern gemacht und der Blick auf sie hat uns den Glauben immer aufrechterhalten an die Zukunft unseres Volkes. Und diese alte herrliche Armee, sie ist nicht tot, sie ruhte nur und ist wieder auferstanden nun in euch!

Ihr, meine Kameraden, tragt an der Spitze eurer Waffe und an eurem Helm ein unerhört hohes Vermächtnis. Ihr seid nicht etwas künstlich Gemachtes, etwas Traditionsloses, was keine Vergangenheit hat, sondern, was es auch in Deutschland sonst gibt, es tritt zurück hinter dem, was ihr an Tradition zu verkörpern habt und verkörpern könnt. Ihr braucht wahrlich der deutschen Armee keine Ruhmestitel erwerben, den besitzt sie bereits, ihr braucht ihn nur zu bewahren!

Und wenn wir hier in Stahl und Erz gerüstet stehen, dann ist es nicht deshalb, weil wir es für nötig empfinden, des deutschen Volkes Ehre zu reparieren. Soweit diese Ehre vom Soldaten getragen wurde, hat sie uns niemand in der Welt bisher zu nehmen vermocht! Deutschland hat seine militärische Ehre nicht verloren, und am wenigsten im letzten Krieg. Wir brauchen diese Ehre daher uns auch nicht zurückholen. Wohl aber sorgen wir in Zukunft dafür, daß nicht so viel Ehre, so viel Heldenmut und so viel Opfer vergeblich sind, so wie es einst war.

Diese alte Armee, deren Fortführung ihr seid, deren Repräsentant und Traditionsträger ihr sein müßt, hat auf dem Altar des Vaterlandes die größten Opfer dargebracht, die jemals von einer Wehrmacht ihrem Volke gegenüber gefordert worden waren.

Zeigt euch dieser Opfer würdig und wert! Sorgt dafür, daß sich die Nation auf euch genau so verlassen kann, wie sie sich einst verlassen konnte auf unser altes herrliches Heer, auf unsere alte Armee und Wehrmacht! Sorgt ihr dafür, daß das Vertrauen der Nation euch immer genau so gehören kann, wie es einst der Armee gehört hat, deren Helm aus ruhmvollster Zeit ihr tragt. Dann wird euch das deutsche Volk lieben, es wird in euch seinen besten Teil des deutschen Volkes sehen, so wie es Jahr für Jahr seine besten Söhne in diese einzigartige Organisation schickt. Dann wird dieses Volk an seine Armee glauben und wird jedes Opfer gern und freudig dafür bringen in der Überzeugung, daß dadurch der Friede der Nation gewahrt wird und die Erziehung des deutschen Volkes gewährleistet ist.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Der Dienst der Waffe war für unser Volk kein Zwangsdienst, sondern in allen Zeiten unserer Geschichte ein höchster Ehrendienst. Um so schmerzlicher und niederdrückender war es für den deutschen ehrliebenden und anständigen Mann, nicht Soldat sein zu dürfen. Und wenn, dann unter entwürdigenden und demütigenden Bedingungen. Wie sehr dieser Zustand nun überwunden ist, zeigt euch, meine Soldaten, und am heutigen Tag dem ganzen deutschen Volk dieses Bild der Vereinigung des deutschen Mannes als Soldaten mit der modernen technischen Waffe.

Nun wird wieder jeder deutsche junge Mann, soweit er von der Nation als würdig angesehen wird, in eure Reihen einrücken. Und ihr werdet nun wieder Dienst tun mit den Waffen, die heute in der Welt allgemein sind.

Dieser Dienst erfordert von jedem einzelnen von euch Opfer. Jeder von euch muß bringen ein Opfer an persönlicher Freiheit, er muß bringen Gehorsam, Unterordnung, aber auch Härte, Ausdauer und über allem höchstes Pflichtbewußtsein.

Allein diejenigen irren sich, die glauben, daß dieses Opfer dem deutschen Mann abgepreßt werden muß. Das haben zu allen Jahrhunderten die deutschen Männer freiwillig geleistet, und sie waren stolz auf diese ihre Leistung. Und nicht nur im Frieden hat der Deutsche als Soldat dieses Opfer freudig der Nation gebracht, sondern nicht minder auch dann, wenn die Not des Reiches ihn aufrief zum Schutz von Volk und Vaterland. Der Deutsche war nicht nur ein guter Friedenssoldat, sondern er war stets auch ein tapferer Kämpfer.

Was bedeuten nun aber alle die Opfer, die von euch und von uns heute gefordert werden, gegenüber den Opfern, die vor 20 Jahren von Millionen von uns und unseren Kameraden gefordert worden sind. Möge jeder von euch, wenn er je den Dienst des Soldaten als schwer empfinden sollte, bedenken, daß acht Tage Trommelfeuer von den Bataillonen und Regimentern unserer alten Armee mehr an Opfern forderten als der Dienst des Friedens eines ganzen Jahres. Das deutsche Volk in Waffen ist darüber nicht zerbrochen. Es zerbrach, nur weil es seine innere Freiheit, seinen inneren Glauben an sein Recht verloren hatte. Dieser Glaube aber ist heute wiedergekommen, und diesen Glauben, meine Soldaten, haben nicht nur Hunderttausende von euch, sondern Millionen und Millionen unserer Volksgenossen umhüllen euch mit diesem heißen Glauben, mit dieser heißen Zuversicht und mit dieser warmen Liebe.

Und wenn ihr persönlich Opfer bringen müßt an Gehorsam, an Pflichterfüllung, an Unterordnung, an Härte, an Ausdauer, an Leistungsfähigkeit: Vergeßt nicht meine Soldaten, das ganze deutsche Volk bringt auch für euch große Opfer. Es ist für das deutsche Volk schwer, das aufzubauen, was hier und an zahllosen anderen Orten Deutschlands heute steht. Schwere Opfer muß unser Volk bringen und bringt sie doch gerne. Denn es möchte erstens seine Söhne nicht schlecht gerüstet wissen und zweitens, es möchte nicht Deutschland weiterhin wehrlos sehen.

Denn ihr seid Männer geworden und wir wollen, daß die ganze deutsche Jugend diese herrliche letzte Schule geht und genau so Mann wird, wie ihr es seid. Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig, so daß wir uns unseres Volkes vor der Geschichte nicht zu schämen brauchen.

Das ist die Bitte der Nation, die Hoffnung und Forderung der Nation an euch! Und ich weiß, ihr werdet diese Forderung und diese Hoffnung und diese Bitte erfüllen, denn ihr seid des neuen Deutschen Reiches neue Soldaten!

Die Rede des Führers wurde von den Hunderttausenden der Zuschauer auf den Tribünen mit jubelnden Beifallsstürmen begleitet.

Nach der Rede des Führers rückten die Formationen wieder ab und kurz darauf begann der große Vorbeimarsch der Einheiten.

Mit dieser großen Parade nahmen die Vorführungen der Wehrmacht ihr Ende.

Der Führer an den Lagerfeuern.

Großer Zapfenstreich und Fackelzug.

Der Ausklang des Parteitags.

Nürnberg, 17. Sept. Über der Zeppelinwiese liegt seit dem Eintritt der Dunkelheit ein gewaltiger elfzackiger Stern, gebildet aus den Scheinwerferbatterien der Flugzeugabwehrbatterien, die ihre Lichtbündel so an den nächtlichen Himmel werfen, daß sie sich genau im Zenit des Feldes treffen. Rings um das Feld haben die Truppen ihre Zelte aufgeschlagen. Vor den langgestreckten niederen Zelten stehen die Gewehrpyramiden und links und rechts liegen die Tornister, auf den Tornistern die Stahlhelme, in mustergültiger Ordnung, so daß auch in der Dunkelheit jeder sofort seine Sachen finden kann.

In einigem Abstand von den Zelten brennen mächtige Lagerfeuer, um die herum sich ein nächtliches Soldatenleben entwickelt, das von den Hunderttausenden, die auch am Abend die Ränge der Zeppelinwiese füllen, mit größtem Interesse verfolgt wird.

Kurz nach 9 Uhr trifft der Führer auf dem Zeppelinfelde ein.

Jede Formation hat ihren eigenen Feuerstoß, um den herum Soldaten liegen, sitzen und kauern. Hier ist die Stimmung ernster, dort herrscht ausgelassene Fröhlichkeit. Eine „reisende Musikkapelle" begegnet uns zu allererst. Kameraden haben die Musiker auf die Schultern genommen und tragen ihre Musikkapelle nun im Lager spazieren. Vier kräftige Grenadiere sind in Röcke gesteckt worden und parodieren nun eine Kirmes im Alpenland. An einem dritten Lagerfeuer kommt man uns mexikanisch. Kameraden sind mit Lassos auf der Jagd um das Lagerfeuer herum. Ein Truppenteil führt wilde Stierkämpfe vor, bei einem anderen spielt sich ein komischer Boxkampf ab. Die Tanktruppen singen ihr neues Lied vor, und die Flieger einen schmissigen Marsch. Die Matrosen schunkeln zu einem St.-Pauli-Lied. Überall, wo der Führer ans Lagerfeuer tritt in den geschlossenen Kreis der Soldaten, da ist er im Nu umringt und umdrängt von der Jugend der Nation, die im grauen und stahlblauen Rock oder in der weißen Matrosenbluse ihren Dienst für Deutschland tut. Spontan fliegen die Arme hoch und ein Sieghei auf den Führer folgt dem anderen. Eine richtige enge Kameradschaft zwischen den Soldaten und ihrem obersten Befehlshaber hat sich entwickelt.

Kurz vor 10 Uhr geht der Führer, nun begleitet von Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, zur Ehrentribüne hinauf. Dann rücken gegenüber in breiter Front die Musikkorps an und mit einem Marsch vor zur Tribüne. Daneben und dahinter gruppieren sich Soldatenchöre. Um 9.45 Uhr marschieren die Spielleute und Musikkorps der Wachtruppe Berlin auf. Der Kommandeur meldet dem Führer: „Mein Führer! Großer Zapfenstreich der Wehrmacht zur Stelle.

Dann locken die Trommeln, und aus allen Biwaks auf dem großen Felde marschieren die Truppen vorbei.

Die Serenade des großen Zapfenstreiches wird mit dem Pappenheimer Reitermarsch eröffnet. Dann singen die Soldaten und Matrosen die alten, wundervollen Soldatenlieder. Der Hurra-Marsch des bayerischen Infanterieregiments „König" beschließt die Serenade. Der große Zapfenstreich wird aus dem preußischen, bayerischen und sächsischen Zapfenstreich gebildet, dem sich die „Harmonische Retraite", gespielt vom Trompeterkorps des Artillerieregiments Nürnberg, anschließt.

Dann erklingt das Kommando „Stillgestanden! Das Gewehr über! Präsentiert das Gewehr!" Und während in den Biwakfeuern bengalisches Licht aufflammt, das den Platz gespenstisch erleuchtet, erklingt das Deutschlandlied und das alte Kampflied der Bewegung, das Horst-Wessel-Lied.

Bei den Worten: „Die Fahne hoch" steigen im Mittelfeld an drei schlanken Masten die Nationalflaggeund die der Wehrmacht auf.

Der Kommandeur des Zapfenstreiches meldet: „Mein Führer! Großer Zapfenstreich beendet!" Und der Führer antwortet ihm weithin vernehmbar: „Ich danke!"

Während die Biwakfeuer langsam verglühen, marschieren die Truppen, die am Zapfenstreich teilgenommen haben, durch die Stadt zum Hotel des Führers. Vor ihnen her und zu beiden Seiten scheint ganz Nürnberg mitzumarschieren. Die Kameraden der Kampfverbände der nationalsozialistischen Bewegung geben ihnen das Geleit.

Am „Deutschen Hof" wartet der Truppe eine neue Freude und Überraschung. Der Führer ist noch einmal herausgetreten vor das Haus und grüßt die Musikkorps, die Fahnen und die beteiligten Verbände. Man kann sich keinen schöneren Ausklang dieses Reichsparteitages der Freiheit denken, als diesen Zusammenklang der Herzen, diese Begeisterung für die Waffenträger der Nation, die Verbrüderung zwischen grau und braun und schwarz. Die Menge fühlt es, daß es ihre Soldaten sind, die hier vorbeimarschieren und so kennt der Jubel kein Ende, wenn der Führer den Verbänden durch Gruß dankt. Einzelne Formationen werden mit Sonderapplaus bedacht. Ein lautes „Ah!" geht durch die Menge, als die schwere Artillerie vorbeifährt, und minutenlang dauert das Händeklatschen. Einen Sonderapplaus erhalten dann auch die schneidigen Tankfahrer in ihren schwarzen Baretts und ihren totenkopfgeschmückten schwarzblauen Uniformen.

Es ist genau Mitternacht, als die letzten Fahrzeuge den „Deutschen Hof" passieren. Der Reichsparteitag der Freiheit hat sein Ende gefunden. Langsam verglimmen die Lichter, verlöschen die Scheinwerfer, die die Alt-Nürnberger Giebel und die gotischen Chöre der Kirchen bestrahlten, jene steingewordenen Zeugen echtesten Deutschtums.

Wiesbadener Nachrichten.

SA.-Nürnbergfahrer kehren zurück.

Feierlicher Empfang durch die Wiesbadener Kameraden.

Der „Reichsparteitag der Freiheit" ist zu Ende. Unsere SA. war auch dabei, als es galt, dem Führer Auge in Auge gegenüberzustehen beim großen Appell am Sonntagvormittag und beim Vorbeimarsch in den alten Straßen Nürnbergs. Mit berechtigtem Stolz können die Männer der Gruppe Kurpfalz auf die Nürnberger Tage zurückblicken, und mit dem hohen Gefühl, mit teilgehabt zu haben an dem Erlebnis von Nürnberg, kamen gestern abend die Wiesbadener Abordnungen der Standarten 80 und R/117 wieder in der Heimat an. Sie wurden am Hauptbahnhof von den Kameraden empfangen und marschierten anschließend mit klingendem Spiel zum Dernschen Gelände. Dort sowohl als auch auf den Anmarschstraßen hatten sich viele Volksgenossen eingefunden, die den Nürnbergfahrern herzlichste Willkommengrüße zuriefen.

Nachdem die Formationen auf dem Platz aufmarschiert waren, nahm Obersturmbannführer Sauer das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er die SA.-Kameraden, denen die Auszeichnung zuteil geworden war, an dem herrlichen Parteitag des Jahres 1935 teilgehabt zu haben, herzlichst im Kreise der Kameraden willkommen hieß. Der Führer hat sich in Nürnberg wieder rückhaltlos zu seiner SA. bekannt und die SA. wird auch dem Führer stets mit unerschütterlicher Treue folgen. Dann gedachte Obersturmbannführer Sauer noch mit besonderer Freude des Gesetzes, das die Hakenkreuzflagge, unter der ein Horst Wessel und Hunderte von SA.-Kameraden gefallen und Tausende geblutet haben, nun endlich allein über den deutschen Gauen wehen wird. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes fand der Empfang ein Ende. Die Stürme 2/80 und 12/R/117 brachten dann die Sturmfahnen der Wiesbadener SA., die ebenfalls mit in Nürnberg waren, mit klingendem Spiel zurück in das Haus der Standarte in der Lessingstraße.

Die offizielle Begrüßung war zu Ende, die inoffizielle kameradschaftliche begann. Was werden sie erzählen müssen, wenn sie zurückkommen in die Stürme und zu Bekannten und Verwandten. Der erste Eindruck war der, daß sie alle mit größter Begeisterung von den Nürnberger Erlebnissen zu berichten wußten und stets dankbar der eindrucksstarken Tage des „Parteitages der Freiheit" gedenken werden.

— **Blühende Salvien im Blumengarten vor dem Kurhaus.** Dem Sommerflor in den Anlagen ist jetzt die erste Herbstbepflanzung gefolgt, mit der man den Blumengarten vor dem Kurhaus bereits ausstattete. Und zwar wählte man eine recht lebhaft rotgefärbte Blumenart — die Salvie, die die Besucher durch ihre Blühfreudigkeit noch einmal an die Hochsommerzeit glauben läßt. Rote Salvien bedecken die Beetfelder und füllen die verschiedenen Steinvasen. Wie kleine lodernde Flammen wirken die einzelnen roten Blütenglöckchen, die die Stengel bis zur Spitze bedecken. — Rote Salvien leuchten uns entgegen, wenn wir das Kurhaus vom Kaiser-Friedrich-Platz aus betrachten. Sie spiegeln sich im klaren Wasser der Kaskadenspringbrunnen wider und zaubern uns auf dem dunklen Bassinboden Märchenschlösser aus Korallenriffen vor. — Rote Salvien dienen in ihrer Fülle den scheuen Zaunkönigen als schützender Unterschlupf. Rote Salvien, von den letzten Sonnenstrahlen des Herbstes übergossen, grüßen uns im Blumengarten.

— **Alte Feldartilleristen besuchen Wiesbaden.** Am Montagvormittag weilte in unserer Stadt eine Reisegesellschaft, deren 30 Teilnehmer aus ehemaligen, jetzt in Berlin und Leipzig wohnhaften Frontkämpfern und Angehörigen des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 260 bestanden, das eine der Kriegsformationen des Nassauischen Feldartillerie-Regiments Nr. 27 „Oranien" war. Nach einer Besichtigungsfahrt durch die Stadt wurde auch das Denkmal der 27er auf dem Luisenplatz aufgesucht. Der Führer der Reisegesellschaft legte bei dieser Gelegenheit namens der Vereinigung ehemaliger 260er am Denkmal einen Lorbeerkranz nieder. Nach der Kranzniederlegung widmeten die Gäste einige Minuten stillen Gedenkens ihren gefallenen Frontkameraden. Von Wiesbaden aus ging die Reise im Kraftwagen zunächst weiter nach Mainz und dessen Vorort Gonsenheim, dem Hauptstandort des Feldartillerie-Regiments Nr. 27.

— **Ein Elefant im Tagblatt-Haus.** Der Elefant, den der Zauberkünstler Kaßner bei seinem Gastspiel in der „Scala" „verschwinden" läßt, machte heute vormittag bei einer Promenade durch die Straßen der Stadt auch dem „Wiesbadener Tagblatt" seine Aufwartung. Toto, so heißt der 60 Zentner schwere Bursche, der über zweieinhalb Meter Rifthöhe hat, also eine ganz respektable Erscheinung ist, begnügte sich dabei nicht mit einem Aufenthalt vor dem Tagblatt-Haus, sondern passierte gewandt und sicher, dabei vorsichtig jede Beschädigung vermeidend, das Eingangstor und spazierte bis in die Tagblatt-Schalterhalle, wo er zum Vergnügen eines zahlreichen Publikums, das ihm gefolgt war, eine kleine Sonderveranstaltung gab. Er kann singen, Mundharmonika spielen und tanzen, daß er auch „verschwinden" kann, will er erst heute abend während der Zaubervorstellung in der „Scala" zeigen.

— **Umsatzsteuerheft für den Straßenhandel.** In einem Runderlaß des Reichsfinanzministers wird festgestellt, daß das Umsatzsteuerheft für den Straßenhandel als gleichwertig mit dem Wareneingangsbuch gilt. Der rechtmäßige Inhaber eines Umsatzsteuerheftes ist daher grundsätzlich von der Führung eines besonderen Wareneingangsbuches befreit. Allerdings müssen bei den Eintragungen die Vorschriften der Verordnung über das Wareneingangsbuch beachtet werden.

— **Die Freude am schönen Werkplatz!** Zwei Arbeitskameraden gingen jeden Morgen aus einem Vorort zu ihren Arbeitsplätzen in die Stadt. Fahrplanmäßig trafen sie sich an einer Straßenkreuzung. Die erste Frage beim Morgengruß war immer: „Was gibt es Neues?" So auch heute wieder. Sagte der Ältere: „Bei uns im Betrieb steht seit gestern alles auf dem Kopf. Neulich war unser Betriebsführer in einem Vortrag der Deutschen Arbeitsfront. Bald darauf ließ er den Vertrauensrat des Betriebs, zu welchem auch ich gehöre, zusammenrufen und faselte uns etwas von „Schönheit der Arbeit" vor. Du hättest das Grinsen auf unseren Gesichtern sehen müssen, als wir dies vernahmen. Manche konnten einen beiläufigen Hustenanfall nicht unterdrücken. Doch als unser Betriebsführer von seinem Schreibtisch einige Blätter nahm und Zweck und Ziel von „Schönheit der Arbeit" vorlas, wurden wir schon aufmerksamer. Allmählich ging uns ein Seifensieder auf. Als er geendet hatte, sah er uns alle fragend an. Eine kurze Pause entstand — was wir innerlich aus purem Oppositionseifer verlachten, zeigte sich uns alsbald als etwas Neues, Ungewöhnliches. Ja, plötzlich weckte es bei uns allen eine Begeisterung. Das, was wir jahrelang überhaupt nicht bemerkten, wurde uns offenbar. Der Dreck war uns zur Gewohnheit geworden. Jedoch, daß es auch anders sein könnte, darüber dachten wir niemals nach. Und nun wird es anders. Wir haben die Erzeugung in einzelnen Werkstätten vorübergehend eingestellt, nach und nach bekommen dieselben Licht und Luft und einen schönen farbenfreudigen Anstrich. Die Fenster werden blank geputzt und auf den Fensterbrettern einige Grünpflanzen verteilt. Überall sind die Handwerker in emsiger Tätigkeit. Toiletten, Garderobe, Wasch- und Badeanlagen werden geschaffen, ja sogar ein Kameradschaftsraum zur Einnahme des Essens sollen wir erhalten. Auf dem Hofe sind Kameraden dabei, Ordnung zu schaffen und sollen dortselbst später Grünanlagen angelegt werden. Eines kann ich dir jetzt schon sagen, jene Werkstätten, welche instand gesetzt worden sind, hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck bei unseren Arbeitskameraden. Jeder wünscht, daß auch sein Arbeitsraum an die Reihe kommt. Ich hätte nie geglaubt, daß ein schöner, sauberer Arbeitsplatz solche Freude bereiten könnte. Bis zur Wiederkehr des Gründungstages unseres Betriebes soll alles vollendet sein und die Einweihung mit einer schönen Kameradschaftsfeier verbunden werden". In der Stadt angelangt, trennten sich beide, um nach ihren Betrieben zu schreiten. Als der Jüngere im „Umkleideraum" seines Betriebes den Rock an einen verrosteten Nagel eines Lattengestelles zu hängen versuchte, kolperte er über eine am Boden stehende verbeulte Waschschüssel. Verbittert murmelte er: „Schönheit der Arbeit".

— **Verkehrsregelung für Radfahrer.** Der Polizeipräsident schreibt: „Die Reichsstraßenverkehrsordnung vom 28. 5. 34, § 25, bestimmt, daß überall dort, wo Radfahrwege angelegt sind, dieselben benutzt werden müssen. Es ist daher Pflicht eines jeden Radfahrers stets auf diesen gekennzeichneten Wegen zu fahren. Nur wenn der Radfahrer auf dem Radfahrweg fährt, ist er gegen Unfälle geschützt. Täglich sieht man, trotz wiederholter Hinweise in der Presse, immer wieder Radfahrer, die entgegen den Bestimmungen auf dem Fahrdamm fahren. Obwohl erst vor kurzem u. a. auf den neuangelegten Radfahrweg in der Hindenburgallee hingewiesen wurde, fährt ein großer Teil von Radfahrern immer noch verbotswidrig auf der Hauptstraße der Hindenburgallee. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß den übrigen Verkehrsteilnehmern insbesondere den Fußgängern und geschlossenen Abteilungen, die Benutzung des Radfahrweges gemäß Ausführungsanweisung zu § 25, 1, verboten ist. Lediglich die ein- und aussteigenden Fahrgäste der Städtischen Verkehrsomnibusse, dürfen an den gekennzeichneten Haltestellen den Radfahrweg betreten. Es ist Pflicht eines jeden Verkehrsteilnehmers, sich so zu verhalten, daß er keinen andern schädigt oder mehr, als nach den Umständen unvermeidbar, behindert oder belästigt. Ich habe daher angeordnet, in Zukunft mit aller Schärfe gegen Verstöße dieser Art einzuschreiten, damit die leider sich täglich mehrende Zahl von Verkehrsunfällen, die durch die Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften von Radfahrern und Fußgängern verursacht werden, herabgemindert wird".

— **Ist dein Fahrrad in Ordnung?** Eine Reihe von zum Teil recht schweren Unfällen ereignet sich nach den Feststellungen der Berufsgenossenschaft für den Einzelhandel immer wieder dadurch, daß dem Zustand des eigenen Fahrrades zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch ein Fahrrad unterliegt der Abnutzung und Materialermüdung und muß gelegentlich genau auf seine einwandfreie Beschaffenheit untersucht werden. Schwerste Verletzungen sind durch Gabelbrüche entstanden. Sie hätten größtenteils vermieden werden können, da Gabelbrüche selten ohne vorherige Anzeichen eintreten. Auch die Speichen müssen von Zeit zu Zeit gespannt werden, da ihre Lockerung gefahrbringend ist. Weitere Unfälle sind auf den schadhaften Zustand der Lenkstangenbezüge oder Tretkurbel durch Abrutschen zurückzuführen. Nie darf am Fahrrad eine einwandfreie Glocke fehlen, und die Bremsen müssen tadellos arbeiten. Eine ausreichende Radbeleuchtung ist ebenfalls erforderlich, und der Rückstrahler darf nicht verschoben oder verbogen sein. Jeder Radfahrer halte daher sein Fahrrad in verkehrssicherem Zustand, um sich und andere vor Schaden zu behüten.

— **Verkehr mit Gefangenen.** Die Justizpressestelle Frankfurt a. M. teilt mit: Im Hinblick darauf, daß häufig Personen aus Unkenntnis mit Gefangenen ohne Genehmigung der zuständigen Stelle in Verkehr treten, erscheint es zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß in der Preußischen Gesetzsammlung eine Polizeiverordnung vom 2. August 1935 des Reichs- und preußischen Ministers des Innern, betreffend das Verbot des Verkehrs mit Gefangenen, veröffentlicht ist. Nach dieser Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle Haft bis zu 14 Tagen tritt, bestraft, wer unbefugt mit Gefangenen oder Schutzhäftlingen in Verkehr tritt oder sich mit ihnen durch Worte, Zeichen oder auf andere Weise zu verständigen versucht.

— **Der Verkehrsunfall,** der sich am 8. September in Ungstein bei Bad Dürkheim ereignete und bei dem leider ein Wiesbadener Ehepaar zu Tode kam, hat glücklicherweise kein weiteres Todesopfer gefordert. Entgegen anderen Meldungen ist das mitverunglückte Kind der Eheleute Scharmann auf dem Wege der Besserung und es besteht die größte Hoffnung, daß es mit dem Leben davonkommt.

— **Hohes Alter.** Heute feiert Herr Gärtnereibesitzer Emil Schweißguth, Frankfurter Straße 42, seinen 75. Geburtstag.

— **Deutsches Theater Wiesbaden.** In der heutigen Aufführung von „Vogelhändler" singt Fräulein Erna Maria Müller anstelle des erkrankten Fräulein Sedina die Partie der „Briefschriftel".

— **Wiesbadener Künstler auswärts.** Bei der Aufführung der großen Messe in F-Moll von Bruckner, die kürzlich unter der Leitung des Domkapellmeisters Hans Pabst im Dome zu Limburg stattfand, wirkte auch der hiesige junge Künstler Theo Hannappel (Bariton), sowie das Wiesbadener Kurorchester mit den Konzertmeistern Albert Rocke (Violine) und Otto Riesch (Bratsche) mit. Publikum und Presse zeichneten die künstlerischen Leistungen außerordentlich beifällig aus.

Wiesbaden-Biebrich.

Die Gibber Kerbegesellschaft hielt am Samstagabend im Vereinslokal „Nonnenhof" ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Adolf Hotter, konnte eine große Anzahl Kerbeburschen begrüßen. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer Th. Dohn. Die Gibber Kerbetage waren in ihrem Ausmaße ein echtes Nassauer Heimatfest, um dessen Ausgestaltung sich der Gesamtvorstand und die Ausschüsse sehr verdient machten. Die Zahl der Kerbeburschen beträgt heute 171. Dem Kassierer Lehr wurde für seine überschriftliche Kassenführung Entlastung erteilt. Die Kerbesparkasse, wie die neu errichtete Weihnachtssparkasse, sind in guter Entwicklung begriffen. Beschlossen wurde am Sonntag, 22. September, einen Gesellschaftsausflug nach Kiedrich zu unternehmen. Bei der Vorstandswahl wurde dem Vorsitzenden Hotter das Vertrauen ausgesprochen. Zum zweiten Vorsitzenden wurde wieder August Diefenbach, zum Schriftführer Th. Dohn, zum Kassierer Lehr berufen.

Wiesbaden-Schierstein.

Auch der Kerbemontag war stark besucht. Die frühen Nachmittagsstunden standen im Zeichen des Kinderpreisfestzuges. 214 Teilnehmer mit Handwagen, Schiebekarren, Rollern, Fahr- und Dreirädern in schönster Ausschmückung bewarben sich um die zur Verfügung stehenden 25 Haupt- und vielen Trostpreise. Die Entscheidungen fielen dem Preisgericht nicht leicht, zumal es sich um zahlreiche höchst anerkennenswerte Leistungen handelte. Es würde zu weit führen, die vielen kunstvoll aufgebauten Gefährte einzel aufzuführen. Mögen diejenigen, die nicht mit einem Hauptpreis bedacht werden konnten, für sich in Anspruch nehmen, ihr Möglichstes zum Gelingen des Festzuges beigetragen zu haben. Nach dem wieder lebhaft einsetzenden Kerbetummel, fand die Verlosung des Kerbehammels und des Kerbebaumes statt. Der Kerbehammel fiel auf die Nummer 130 und der Kerbebaum auf die Nummer 831. Die glücklichen Gewinner werden aufgefordert, sich innerhalb 24 Stunden zu melden. Die Schiersteiner Kerbegesellschaft hatte mit diesem, ihrem ersten Kerbearrangement, einen großen Erfolg zu verzeichnen, ist es ihr doch gelungen, die diesjährige Kerb zu einem Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes zu gestalten.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

OSRAM, BERLIN O 17 — Senden Sie mir kostenlos Ihre 32seitige bebilderte Druckschrift „Vom guten Sehen bei künstlicher Beleuchtung"

Name Ort Straße

61

Noch mehr Licht

durch den neuen doppeltgewendelten Leuchtkörper

Deutsche Wissenschaft und Technik schufen einen neuen Leuchtkörper für Osram-Lampen. Die neuen Lampen werden Osram-D-Lampen genannt und geben, je nach Größe, bis 20 Prozent mehr Licht. Es lohnt sich also, die bisher verwendeten Osram-Lampen durch die neuen Osram-D-Lampen zu ersetzen. Mit Osram-D-Lampen zu besserem Licht! Erhältlich in den Elektro-Fachgeschäften.

Ermäßigte Preise — trotz höherer Lichtleistung!

Watt:	40	60	75	100
Preis: RM	0.97	1.28	1.47	1.86

OSRAM

Ufa

„Der Erfolg war ungeheuer und sichert dem Film eine Weltreise."
„Angriff".

der neue KIEPURA-Film
Ich liebe alle Frauen

Rekord-Erfolg!
Besuchen Sie die Nachmittags-Vorstellungen.
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30
Jugendliche zugelassen.
Ufa-Palast

Kaiserkeller im „Kaiserhof"
Besuchen Sie unsere neuerrichteten gemütlichen Räume, Eingang Frankfurter Straße 17
Bestgepflegtes Germania-Pilsner und Naturweine zu kleinen Preisen
Schöner schattiger Garten 281

Nähmaschine RM. 115.— neuen Vorzahlung. Weltmarke, fabrikneu, volle Garantie, auch auf Teilzahl., wöchentl. RM. 1.50 m. entspr. Aufschlag. 1. Rate Okt. Liefg. sof. fr. Haus o. Anz. — Altmasch. i. Zahl. Groich, Rheinstr. 88, Stb. r.

Lästige Haare, Hautfehler entfernen wir schmerzlos und narbenfrei mittels Diathermie nach neuestem System. Mäßiger Preis. Beratung kostenlos.
Kosmet. Institut Gronau, Helene Peupelmann, Wilhelmstraße 60. Telephon 23917.

Familien Drucksachen sind Wellensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Paula Wessely für „Episode" mit der Coppa Volpi ausgezeichnet!
Das Preisgericht der soeben beendeten „Internationalen Filmkunst-Ausstellung, Venedig", dem als deutscher Vertreter der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, angehörte, hat Paula Wessely auf Grund ihrer überragenden Leistung in dem Film „Episode" den von dem Präsidenten der Internationalen Filmkunst-Ausstellung, Graf Volpi, für die beste schauspielerische Leistung gestifteten Preis zuerkannt.
Damit hat die Darstellungskunst Paula Wesselys, die in „Episode" sich selbst und ihre frühere Leistung in „Maskerade" übertroffen hat, die höchste Anerkennung gefunden, die die Welt für die Filmkunst zu vergeben hat.
U. a. standen mit Paula Wessely auch Greta Garbo und Marlene Dietrich im Wettbewerb um die Coppa Volpi.
Urteilen Sie selbst! 4, 6.15, 8.30 Uhr
Walhalla-Theater

Kongreß der Wünschelrutenforscher
in Wiesbaden vom 18. bis 20. September 1935

Mittwoch, den 18. September, abends 8 Uhr im kleinen Konzertsaal des Kurhauses: Begrüßung der Teilnehmer und Gäste durch Dr. Beyer, Vorsitzenden des Reichsverbandes für das Wünschelrutenwesen, Erläuterung des Arbeitsplanes und des Ziels des Verbandes. Vortrag über die Beziehungen der Wünschelrutenfrage zur Wissenschaft und Praxis.

Donnerstag, den 19. September, abends 8 Uhr im Galeriesaal der Stadthalle, Paulinenschlößchen: Öffentliche Vorträge über die physikalische Seite des Wünschelruten- und Erdstrahlenproblems. Diskussion.

Freitag, den 20. September, abends 8 Uhr im Galeriesaal der Stadthalle: Öffentliche Vorträge über die Biologie der Wünschelrutenfrage. Diskussion. K180

Außerdem finden am Donnerstag- und Freitagnachmittag für Inhaber von Teilnehmerkarten praktische Vorführungen mit der Wünschelrute und geophysikalischen Meßapparaten statt.

Teilnehmerkarten zu 2.- RM. für alle Veranstaltungen, Einzelkarten zu je 0.50, 1.- RM. für die Vortragsabende am 19. und 20. September im Verkehrsbüro des Kurhauses, im Kongreßbüro des Paulinenschlößchens und an der Abendkasse.

Deutsches Theater Wiesbaden
Sonntag, den 22. September:
1. Nachmittags-Vorstellung zu Volkspreisen (von RM. 0.60 an)
„Charleys Tante"
Schwank in 3 Akten von Branton Thomas
Anfang 15 Uhr Ende gegen 17¼ Uhr
Vorverkauf ab Donnerstag, den 19. September an der Theaterkasse und bei den Vorverkaufsstellen.
K128

Einmachbirne Bergamotte 10 Pfd. 100 Pf., Eß- und Lagerbirnen billigst Nikolasstr. 23, Stb. 1. Stock.

Auf zum Kaffee und Zwetschenkuchen
NEU
Fünfte Kaffeefahrt
zur idyllisch gelegenen Rheinterrasse „Hildegard" in HEIDENFAHRT mit Motorschiff „Karolus", am Mittwoch, 18. September. Abfahrt 3.15 Uhr an dem Dries'schen Landebock vor dem Schloß. Fahrpreis 50 Pfennig für Hin- und Rückfahrt.

SCHLANK DURCH DO-MIN
Machen auch Sie einen Versuch!
DO-MIN ist kein Abführmittel, sondern erzeugt das Fett aus natürliche Weise. Einfach im Getränk und Genußmittel in der Wirkung. Durchschnittliche Gewichtsabnahme monatlich 5–8 Pfund.
Originalpackung RM. 3.50.
Med.-Drogerie Franz Roedler, Langgasse 23, n. d. Tagbl.-Haus

Oefen - Herde Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

Kochbrunnen-Konzerte.
Mittwoch, den 18. September 1935, 11 Uhr:
Früh-Konzert
am Kochbrunnen, ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Otto Rieich.
1. Ouvertüre zur Operette „Fräulein Lorelei" von R. Linde.
2. Reminiszens von H. Riels.
3. Ballett-Suite von F. Popp.
4. Im Morgengrauen, Walzer von O. Fetras.
5. Melodien aus der Operette „Der liebe Augustin" von L. Fall.
6. Bella vista, Marsch von C. Morena.

Kurhaus-Konzerte.
Mittwoch, den 18. September 1935, 16.15 Uhr:
Konzert.
Leitung: Albert Rocke.
1. Ouvertüre zur Oper „Le roi d'Ys" von Lalo.
2. a) In den Dünen, b) Tanz der Fischermädchen, zwei Charakterstücke von p. Blon.
3. Ballettmusik aus „Rienzi" von Wagner.
4. Träume auf dem Ozean, Walzer von Gungl.
5. Ouvertüre zu dem Zauberstück „Die Irrfahrt ums Glück" von Suppé.
6. Heimkehr der Soldaten, Intermezzo von Küden.
7. Melodien aus der Operette „Valenblut" v. Redbal
8. Jongleur-Marsch von Rolan.
Dauer- und Kurkarten gültig
16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: Tanz-Tee.
20 Uhr:
Musikalische Legenden und Märchen.
Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.
1. Ouvertüre „Wenn ich König wär'" von A. Adam.
2. Rotkäppchen, Märchenbild für Orchester von H. Bendel.
3. Nordisk Poem 3 und 4 von E. Westberg.
4. Einleitung 2. Akt, Hellaseit aus „Königskinder" von E. Humperdinck.
5. Der Schwan von Tuonela, Legende für Orchester von J. Sibelius.
Engl. Horn: Kammermusiker Dieckmann.
6. Die Vogelpredigt d. heiligen Franz von Assisi von F. Liszt.
7. Das Fest der Infantin, eine Märchenouvertüre von R. Gebhardt.
Dauer- und Kurkarten gültig.
21 Uhr im Weinsaal:
Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schillinger.

SCALA VARIETÉ-THEATER
Heute Premiere
8.15 Uhr 8.15 Uhr
Sensations-Gastspiel
Einer der ganz Großen des intern. Varietés!
Kassner
Zum ersten Male in Wiesbaden mit der größten Zauberschau Europas!!!
Der erste Zauberer, der einen lebenden Elefanten verschwinden läßt.
Eine Symphonie der Illusionen.
Eine Schau seltsamer Experimente.
Eine Schau des Lachens.
Eine Schau der unbegrenzten Möglichkeiten.
Anläßlich des Gastspieles erhöhte Preise.
Galerie 60 Pfennig
Parkett 1 Mk. — Loge 1.80 Mk.
Alle Vergünstigungen aufgehoben. Ehren- und Freikarten ungültig.
Mittwoch nachmittag 4 Uhr:
Hausfrauen-Nachmittag
Karten 50 Pfennig und 1 Mark.
Voll-Programm.

Besinnen Sie sich und holen Sie schnell noch das Versäumte nach.
Der Riesen-Lacherfolg

Pygmalion
„Der Höhepunkt der deutschen Filmkomödie. Der Jugo müßte man für ihre künstlerische Leistung mit allen Superlativen der Welt danken" schreibt die Berliner Presse.
mit Jenny Jugo, Gustaf Gründgens
THALIA
2.30, 4.30, 6.30, 8.30 Uhr

Omnibus-Ruoff
Abfahrten jeden Montag:

	7 Tg.	14 Tg.
Bozen	M. 75.—	M. 113.50
Meran	M. 79.50	M. 126.—
Venedig	M. 98.—	

Jeden Dienstag:
4 Tg. bayr. Alpen u. Soen M. 54.-
1.—9. 10. u. 14.—22. 10.:
9 Tage Riviera M. 152.-
Omnibus-Ruoff, Stuttgart Königstr. 10a. Tel. 25770

Mandolinen- u. Gitarrenspieler
(Damen und Herren, auch Anfänger) werden zwecks weiterer Ausbildung in einem erstklassigen Mandol.-Orchester aufgenommen. Näheres unter O. 990 an den Tagbl.-Verlag.

Deutsches Theater
Mittwoch, den 18. September 1935.
Stammreihe D. 3. Vorstellung.
Fidelio
Oper in 2 Akten.
Musik von Beethoven.
Friederici, Eimendorff, Müller, Ohdolser, Allen, Böhmer, Grenerus, Harbich, Herborn, Müller, Oswald.
Anfang 19½ Uhr.
Ende nach 22¼ Uhr.
Preise B von 1.25 RM. an.

Pappi
heißt das Lustspiel, das wir ab heute Dienstag spielen:
Viktor de Kowa
spielt die Titelrolle, die dem beliebten Künstler so außerordentlich günstig liegt, daß jeder an dem Film eine große Freude haben wird.
In weiteren Rollen: **Hilde Weissner / Petra Unkel**
Im Beiprogramm:
Das Tonkurzlustspiel: „Herr oder Diener", der Kulturfilm: „Die letzten Mayas"
Die Deulig-Woche bringt u. a.:
Beginn des Reichsparteitages / Parade des VI. Armeekorps vor dem Führer
Deutsche Tank-Manöver in der Lüneburger Heide
50 70 90 Pf. usw.
Film-Palast

Dienstag, 17. September 1935. **Wiesbadener Tagblatt** Zweites Blatt. Nr. 254.

Eröffnungsfeier der Deutschen Jugendbühne

in der Hitler-Jugend.

Die innige Verbindung zwischen dem Theaterbesucher von morgen, der Jugend, und dem Theater als ernster Kulturstätte herzustellen, ist eine edle und echte Erziehungsarbeit. Dabei geht es nicht um die Vermehrung der Zahl der Besucher, sondern um die Bereitung des Bodens von innen her: um das Theatererlebnis als Träger der Theaterfreude, um das Erschaffen des dramatischen Verständnisses aus dem eigenen Mittun, um das Erarbeiten des Drameninhaltes zur Lust des Mitleidens und der Mitfreude. Die Wiesbadener Hitler-Jugend ist sichtlich gut beraten und auf instinktsicherem Wege, wenn sie die Wege zum Theater über die Bretter einer eigenen Jugendbühne leitet. Die Spielschar stellte sich gestern abend in der Aula am Boseplatz erstmalig vor. Es war sehr vernünftig und sehr praktisch, daß der Schauspieler Rudolf Blaeß von vornherein in seinem Vortrag „Jugend und Theater" die Grenzen des Möglichen zeigte und die innere Arbeit am und vor dem Drama als Zielpunkt steckte. Es war auch sehr gut, daß die beiden jüngsten Mitglieder des Deutschen Theaters, Wiedermann und Reichmann, in der Arbeitsgemeinschaft auftraten. Mit recht anspruchsvollen Darbietungen. Hölderlin wird immer mehr deutscher Prophet. Er wußte das Maßgeblichste vom deutschen Menschen. „Der Jüngling an die weisen Ratgeber" gehört hierhin. Große Dichtung ist immer hochpolitisch. Und Nietzsche weiß in seinem „18. Oktober", was an Berufung, Auftrag und Gesetz in seinem Volke lebt. Und gar der aufreizende „Mistral". Wie groß verflicht sich Jugend und der jugendliche Sturm in diesem Naturerlebnis. Die beiden Rezitatoren betonten das Glühende, das Aufreizende, das Unproblematische. Man kann aber nicht ganz unvermittelt (namentlich die jüngere anwesende Jugend nicht!) an solche Werke herantreten. Die Arbeitsgemeinschaft der Spielschar der Hitler-Jugend erwürbe sich ein Verdienst, die Texte vorher zugänglich zu machen. Wer das Ziel will, muß alle Mittel wollen. Naturgemäß vereinigte sich alle Aufmerksamkeit auf die Eigendarbietungen der Hitlerjungen selbst. W. Bambachs Klaviervortrag zeigte das Ringen um Technik und Beseelung. Drei (leider) ungenannte Jungen hatten aus Goethes „Faust" das Vorspiel auf dem Theater erwählt. Herr Blaeß münzte später die Goethe'sche Weisheit über Theaterpublikum und Theaterstück treffend aus. Daß ein anderes Publikum werde, hierin war sich Goethe und die Grundhaltung dieses Abends ja einig. Am kräftigsten traf die Goethe'sche Absicht die „lustige Figur", ein kecker, natürlicher Junge, der die Schalksweisheit auch ohne Spiegel den Seinen vorhielt. Nicht ganz gelang das Visionäre des Dichters dem zweiten Darsteller. Auch das Berufstheater hat an der abgeklärten Form des dem Zweck abgekehrten und dem Hochflug zugekehrten Einsamen seine Schwierigkeit. Die praktischen Realitäten des Theatermannes, seine Ziele und seine Kompromisse vermittelte der Theaterdirektor, eine freie, unmittelbare Leistung, die Anerkennung verdient. Die NSDO.-Kapelle half mit an den vortrefflichen Absichten der Spielschar.

Die Abende sollen fortgesetzt werden. Sie werden, richtig geleitet und in weiser Beschränkung, zu rechten Arbeitsgemeinschaften werden können. Man könnte die großen Darbietungen des Theaters vorbereiten, ohne schulmeisterlich zu werden. „Richard III.", der bald aufgeführt wird, das wäre ein Ziel! Die Spielschar der Deutschen Jugendbühne in der Hitler-Jugend ist auf dem rechten Wege. H. R.

Der Luftschutzhauswart.

Der Reichsluftschutzbund, Landesgruppe Hessen/Rheinland-Süd teilt mit: Es wird nicht lange dauern, und er ist uns allen ebenso vertraut wie der Briefträger und die Zeitungsfrau. Jeder wird begreifen lernen, daß es in Zukunft ohne ihn nicht geht und alle werden vertrauensvoll zu ihm aufblicken, weil er auf Grund seiner beim Reichsluftschutzbund erhaltenen Ausbildung der anerkannte Führer einer kleineren oder größeren Gemeinschaft von Hausbewohnern ist. Viele Volksgenossen wissen längst, wie notwendig und verantwortungsvoll sein Amt ist, aber es gibt immer noch viele, die sich keinen rechten Begriff machen können, weil sie bisher abseits standen.

Nicht jeder kann Luftschutzhauswart werden. Schwache, energielose Menschen passen für dieses Amt nicht. Aber tatkräftige, entschlossene Männer oder Frauen, die Freundlichkeit mit Festigkeit zu verbinden wissen, die Achtung und Ansehen genießen, sind die richtigen Amtsträger des RLB. Sie allein bieten die Gewähr, daß die für die Sicherung eines Hauses gegen Angriffe aus der Luft notwendigen Vorbereitungen sachgemäß und gründlich getroffen und die Widerstände, die sich gegen alles Neue und deshalb Ungewohnte erheben, rasch hinweggeräumt werden.

Der Luftschutzhauswart muß alle im Hause wohnenden Volksgenossen kennen. Aus ihnen muß er sich geeignete Helfer suchen, er muß wissen, wer im Ernstfall besonderer Pflege und Aufmerksamkeit bedarf, kurz — er muß wie ein Kompagnieführer über alle seine Leute und ihre Verhältnisse Bescheid wissen. Er ist verpflichtet, eine Wohnungsbesichtigung vorzunehmen und überall seine Wünsche zur Geltung zu bringen. Er ist in gutem Sinne der Hausvater. Er muß der Hausfrau sagen können, wie eine Wohnung verdunkelt, die Fenster gegen Sprengwirkung, die Lebensmittel gegen Giftkampfstoffe gesichert werden. Er muß ihr die Notwendigkeit der Dachboden-Entrümpelung vor Augen führen und immer wieder die Errichtung des Schutzraumes zur Pflicht machen. Er darf nicht ruhen und rasten, bis er alle Hausbewohner von dem Zwang zur Selbsthilfe überzeugt hat. Er wird stets von neuem für seine Überzeugung eintreten und kämpfen müssen, weil die ihm anvertrauten Volksgenossen einer ständig wirkenden Führung bedürfen.

Durch die Kraft seiner Persönlichkeit muß der Luftschutzhauswart die Hausbewohner im nationalsozialistischen Geist zu einer abwehrbereiten Gemeinschaft zusammenfassen, ihnen den Willen zu gemeinsamer vorbereitender Arbeit einimpfen und ihnen die Gewißheit vermitteln, daß jeder einzelne in Abwandlung eines alten Sprichwortes seiner Sicherheit Schmied ist.

Die neuen Erzeuger-Preise für Speisekartoffeln im Bezirk Wiesbaden.

Der Regierungspräsident teilt mit:

Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat mit Zustimmung des Herrn Reichs- und preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft Erzeugerpreise für Kartoffeln festgesetzt, die vom 1. September ab gelten. Für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist der Erzeugerpreis für Speisekartoffeln in Reichsmark je Zentner frachtfrei Empfangsstation für die Monate September, Oktober und November wie folgt festgesetzt:

Für weiße, rote und blaue Sorten: mindestens 2.30 RM., höchstens 2.50 RM.;
für gelbe Sorten: mindestens 2.60 RM., höchstens 2.80 RM.

Gegenüber dem Vorjahr ist damit eine Senkung der Erzeugerpreise eingetreten.

Die Gestaltung der Verbraucherhöchstpreise unterliegt zur Zeit noch der Prüfung, wird aber demnächst bekanntgegeben werden. Bis dahin wird darauf verwiesen, daß zu den Erzeugerpreisen allerhöchstens folgende Zuschläge zugelassen werden dürfen:

a) in den Großstädten Frankfurt a. M. und Wiesbaden: Für Versandhandelskosten einschließlich Verwaltungskosten der Hauptvereinigung bis 0.20 RM. Für zentnerweise Abgabe an Verbraucher (Einkellerung) einschließlich Versandhandelskosten bis 0.70 RM. Für pfundweise Abgabe an den Verbraucher (Auspfunden) einschließlich Versandhandelskosten bis 1.30 RM.;
b) in Mittelstädten: Für Versandhandelskosten einschließlich Verwaltungskosten der Hauptvereinigung bis 0.20 RM. Für zentnerweise Abgabe an Verbraucher (Einkellerung) einschließlich Versandhandelskosten bis 0.60 RM. Für pfundweise Abgabe an Verbraucher (Auspfunden) einschließlich Versandhandelskosten bis 1.20 RM.;
c) auf dem flachen Land: Für Unkosten bis 0.25 RM.

So weit bisher nach niedrigeren Zuschlägen als den vorstehend aufgeführten Höchstzuschlägen gearbeitet worden ist, soll eine Erhöhung der Zuschläge nicht zugelassen werden.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß, wie im Vorjahr auch, für den Ablaß der Spätkartoffeln 1935/36 der unmittelbare Bezug des Verbrauchers vom Erzeuger gestattet ist.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

= **Frankfurt a. M.**, 16. Sept. In einem Fabrikbetriebe der Niddastraße gerieten einer 17jährigen Arbeiterin Montagnachmittag die Kleider aus bisher nicht aufgeklärten Ursachen in Brand. Das Mädchen erlitt am ganzen Körper, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, schwere Verbrennungen. Bei dem Versuche, der Unglücklichen die Kleider vom Leibe zu reißen, zog sich eine 33jährige Arbeitskameradin an den Händen sehr schwere Bandwunden zu. Beide Mädchen kamen in das Städtische Krankenhaus. Das jüngere Mädchen liegt hoffnungslos darnieder. — Dem gemeinsamen Arbeiten der Offenbacher und Frankfurter Polizei ist es jetzt gelungen, die nächtliche Messerstecherei am 4. August auf der Zeil, wobei ein junger Mann erstochen und zwei andere verletzt wurden, aufzuklären und die Täter zu verhaften. Es handelt sich um die Brüder Friedrich und Konrad H. aus Offenbach. Nach der Bluttat sind die Brüder in eine Wirtschaft in Offenbach gekommen. Hier hat der Friedrich H., der mit Blut besudelt war, Gästen erklärt, daß er das Blut bei einer Messerstecherei, die jedenfalls einen Toten im Gefolge gehabt habe, in Frankfurt erhalten habe.

Zwölf Tage umhergeirrt.

= **Limburg**, 16. Sept. Seit dem 3. September wurde die 36jährige Franziska Wüst aus Hausen, die in Elz bei ihrer Schwester zu Besuch weilte, vermißt. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Verschwundenen waren erfolglos und für Sonntagnachmittag war eine allgemeine Suchaktion geplant. Die Angehörigen hatten eine Belohnung von 500 Mark für die Auffindung der Vermißten ausgesetzt. Noch ehe die allgemeine Suchaktion aufgenommen wurde, am Sonntagvormittag, hörte ein Spaziergänger in einem dichten Busch des Elzer „Mordschau" mehrmaliges Stöhnen. Er fand dann auf dem Gesicht liegend eine verwahrloste Mädchengestalt mit zerrissenen Kleidern. Das Mädchen gab nur verstörte Antworten. Das völlig abgespannte Mädchen, das zwölf Tage umhergeirrt war, wurde in das Krankenhaus zu Elz gebracht. Eine Vernehmung des Mädchens konnte noch nicht erfolgen, da sein Zustand vollständige Ruhe erfordert.

Hart am Tode vorbei.

= **Weilburg**, 16. Sept. Am Sonntagabend ereignete sich kurz vor Eintritt der Dunkelheit in Weilburg ein schweres Kraftwagenunglück. Ein Fernlastzug kam in rasendem Tempo die steilabfallende Limburger Straße herunter und konnte, da die Bremsen versagten, die Kurve am Gasthaus „Zur Post" nicht mehr nehmen. Infolgedessen sauste der Lastzug gegen eine Platane und rasierte diese glatt ab. Der Motorwagen, dem die Vorderachse durch den Anprall abgerissen wurde, schob sich mit dem Hinterteil auf die Mauer in der Bahnhofstraße und blieb in der Schwebelage über dem Abgrund nach den tief liegenden Gärten zu hängen. Wie durch ein Wunder wurden Personen nicht verletzt.

Bekanntmachungen.

Rückkehr von Nürnberg.

Die Politischen Leiter, Alte Garde, Zivilparteigenossen und Frauen des Kreises Wiesbaden, die am Reichsparteitag 1935 in Nürnberg teilnahmen, treffen am Mittwoch, 18. Sept. 1935, vormittags 7.51 Uhr am Hauptbahnhof Wiesbaden ein.

NSG. „Kraft durch Freude".

Führung durch die Kunstsammlung des Nassauischen Landesmuseums.

Den Führungen durch die Kunstsammlung des Nass. Landesmuseums wird von seiten der Wiesbadener Bevölkerung immer mehr Interesse entgegengebracht, so daß sich die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranlaßt sah, allmonatlich diese Führungen durchzuführen. Am Dienstag, 17. September, 20 Uhr, findet wiederum eine Führung durch die neu geordnete Kunstsammlung des Nassauischen Landesmuseums statt. Die Führung liegt in Händen von Fräulein Dr. J. Harms. Der Eintritt ist frei.

Schweres Unglück an der Dreschmaschine.

= **Biebenkopf**, 16. Sept. Zur Verbindung von Tenne und Dreschmaschine hatte man in dem Kreisort Achenbach ein Gerüst errichtet. Als sich auf diesem Gerüst 4 Personen befanden, brach es plötzlich in sich zusammen. Bei dem Sturz in die Tiefe kam die 75 Jahre alte Frau Lauber so unglücklich zu Fall, daß sie das Genick brach und nach kurzer Zeit starb. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Heimatgeschichtlicher Fund aus dem 14. Jahrhundert.

= **Weinheim**, 16. Sept. Beim Abbruch eines alten Hauses in Lützelsachsen wurde ein heimatlicher Fund aus dem 14. Jahrhundert gemacht. Es handelt sich um einen Tragkrug, den die Bauern mit aufs Feld nahmen, um durch Vergraben einen frischen Trunk zu haben. Vielleicht wurde der Krug vergessen herauszunehmen. Er hat eine recht eigenartige Form, die man bisher in dieser Gegend noch nicht angetroffen hat. Zwischen dem Henkel befindet sich die Einfüllöffnung und ein Saugzapfen wie bei einem Syphon. Durch Zufall wurde der Fund, den die Arbeiter bereits zum Schutt gelegt hatten, entdeckt und erhalten.

= **Idstein i. T.**, 16. Sept. Die Herbstferien an der Adolf-Hitler-Mittelschule und der Grunerschule dauern vom 22. September bis 3. Oktober 1935. — Am vergangenen Samstag verstarb nach kurzem Leiden der praktische Tierarzt Dr. phil. Adolf Florian Arnold, Idstein, im Alter von 78 Jahren. Der Verstorbene, der jahrzehntelang hier als praktischer Tierarzt tätig gewesen ist, war eine insbesondere bei der Landbevölkerung allseits geachtete und beliebte Persönlichkeit. Bis kurz vor seinem Ableben erfüllte Dr. Arnold treu und gewissenhaft seine Pflicht.

= **Wehen i. T.**, 16. Sept. Die hiesige NS.-Frauenschaft veranstaltete am Sonntagabend im Saalbau Großmann einen „Bunten Abend". Die Leiterin, Frau Weinrich, hielt eine kurze Begrüßungsansprache, worauf man zu dem lustigen Teil überging. Lieder des BdM. und der Frauenschaft, unter Leitung von Frau Schäfer, trugen zur Verschönerung des Abends bei.

= **Adolfseck**, 16. Sept. Das schöne Kirmeswetter hatte eine große Anzahl Fremde angelockt, die aber infolge des schweren Gewitters, das sich gegen Abend entlud, wieder frühzeitig das Dorf verließen.

= **Hohenstein**, 16. Sept. Die Klinkerwerke Hohenstein nehmen zur Zeit wieder ihren Betrieb in vollem Umfange auf, eine für die Hohensteiner und Holzhausener Arbeiter erfreuliche Maßnahme. Kommen doch dadurch wieder 45 Mann in Arbeit und Brot. Die Ringofenanlage der Klinkerwerke, die im letzten Winter umgebaut und mit einer Trockenanlage versehen wurde, auch zur Zeit noch dauernd verbessert wird, dürfte wohl eine der modernsten Anlagen sein. — Im Zeitraum von vier Wochen feiern in Hohenstein fünf ehemalige Schulkameraden vom Jahrgang 1865 ihren 70. Geburtstag. Es sind dies: der Landwirt Christian Jäger, Peter Ober, August Römer, Reinhard Jäger und Leonhard Hölzer. Sämtliche Geburtstagskinder erfreuen sich noch bester Gesundheit.

= **Steckenroth**, 16. Sept. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Schule von Steckenroth auf dem Sportplatz ein Kinderfest, an dem viele Kinder Steckenroths und der näheren Umgebung teilnahmen. Den Kleinen wurden Geschenke verabreicht. Sogar Bratwürste kamen zur Verteilung. Lehrer Wüst und Gattin (Steckenroth), sowie Frl. Lieber (Wiesbaden) haben sich mit der Einübung der Spiele und dergl. viel Mühe gegeben.

= **Breithardt**, 16. Sept. Ein hiesiger Förster erlegte dieser Tage einen Fischreiher in den Aarwiesen, welcher eine Flügelweite von 1.60 Mtr. hatte. — Die Wildschweinplage macht sich in unserer Gemarkung immer noch sehr stark bemerkbar. Hauptsächlich konnte man in den Kartoffeläckern wieder erheblichen Schaden feststellen. — Voraussichtlich wird die Arztestelle wieder ab 1. Oktober neu besetzt werden.

Unter Rühren in den blonden Topftopf gießen – und zugedeckt langsam fertig kochen lassen!

Pikante Sellerie-Suppe für 4 Personen. 1/4 Knolle Sellerie, 1 Eßlöffel (20 g) Butter, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe, auch Maggi's Familien- oder Gemüse- (Gebundene) Suppe sind hierfür geeignet, 1 1/4 Liter Wasser.

Den Sellerie schälen, waschen, auf der Gemüsereibe raspeln oder kleinschneiden und in der Butter weichdünsten. Inzwischen Maggi's Königin-Suppe mit lauwarmem Wasser anrühren in gut 1 Liter kochendes Wasser gießen. Über den gedünsteten Sellerie geben und in 15 Minuten garkochen.

MAGGI's SUPPEN – die gelb-roten Würfel bieten reiche Abwechslung und jede schmeckt gut!

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Gewerbliches Personal

Modell f. Maler gesucht. Vorzust. v. 9—12. Adr. T.-Bl. Ux

Hauspersonal

Tüchtiges Mädchen selbst. in Küche u. Haush. sucht Frau Frickel, Grabenstr. 16.

Kr. will. Mädch. in gutbürg. Pension gef. Guter Lohn u. Behandl. Schiersteiner Straße 8, Part.

Junges **Alleinmädchen** m. guten Zeugn. zum 1. 10. gef. Emser Str. 44, 2

Tüchtiges Alleinmädchen z. 1. 10. gesucht Augustastr. 13, 2

Alleinmädchen w. selbst. kochen kann und gute Zeugnisse besitzt, z. 1. 10. gesucht. Uhlandstr. 15, 1. Fernspr. 24490.

Gesundes kräft. Mädchen zum 1. Okt. gef. Näh. Ausk. bei Walther, Karlstr. 1, 1. St.

Durchaus perf. **Hausmädchen** in Kochen u. all. Hausarb. selbst., für gepflegten 3-Pers.-Haushalt in Bad Schwalbach zum 1. 10. gesucht. Ang. u. A. 200 an Tagbl.-Verl.

Ehrliches fleiß. Mädchen vom Lande, als Hausmädchen zum 1. Oktober gesucht „Rheingauer Hof", Rheinstraße 54.

Ehrliches fleiß. **Mädchen** mit Kochkenntnissen sofort gesucht. Adresse im Tagbl.-Bl. Uu

Fleißiges brav. Mädchen i. Geschäftshaushalt (Bäckerei) z. 1. 10. gesucht. Ang. u. L. 995 an Tagbl.-Verl.

Einf. junges Mädchen tagsüber in kl. Geschäftshaush. zum 1. 10. oder auch sof. gesucht. Adr. T.-Bl. Uw

Mädchen tagsüber f. kl. Haush. u. Kind sof. gef. Frau Kopp, Adolfstraße 10, 2. St.

Halbtagesmädchen, solide u. zuverl., in bess. 3-Pers.-Haush. gesucht. Adr. T.-Bl. Uv

Mädchen für vorm. gesucht Loreleiring 24, 1. St. links.

T. Hilfe vorm. gef. Rüdesheimer Straße 21, 1 r.

Männliche Personen

Vertretungen

Dauerverdienst allerorts d. Postversand und Warenverteil. Nachw. Wochenverdienst bis 60 RM. Zuschr. u. 183 a. Ala-Agentur Münster i. W.

Gewerbliches Personal

Fleiß. zuverläss. Hausmeister-Ehepaar f. kl. Villenhaushalt i. Nerotal sof. gef. Ang. u. S. 991 an T.-V.

Schneiderlehrling aus achtb. Fam. sofort gesucht. Otto Voigt, Bismarckring 3.

Küfer der im Besitz eines Komets, Etikettier- und Korkmaschine ist, zum Abfüllen von Wein gesucht. Ang. u. W. 994 an Tagbl.-Verlag.

Gut empfohlenes, selbständiges **Mädchen** nicht unt. 25 Jahren, für Etagenhaushalt nach **München** gesucht. Adresse zu erfragen im Tagbl.-Verl. Um

Kochlehrfräulein. Suche solides Fräulein aus guter Familie, welches Interesse hat, das Kochen gründlich zu erlernen. Ang. unter D. 994 an Tagbl.-Bl.

Hauspersonal finden Sie bestimmt durch eine Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrstelle Zur weiteren Ausbildung suche für meine 19jähr. Tochter St. in nur bess. Leder-, Papier-, Sportwaren- od. auch Juweliergeschäft wo sie zum Teil ihre perf. Handelsschulkenntn. verwerten k. Ang. G. 993 T.-Verl.

Gewerbliches Personal

Suche sof. eine Stelle als **Sprechstundenhilfe** bei Arzt oder Zahnarzt. Zuschr. u. F. 994 an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Staatl. gepr. Schwester 36 J., in Krankhäus. u. Klinik tätig gew., firm in Nark. gepfl., Wochen- u. Säuglingspflege, sucht Wirkungskreis, auch aushilfsw. V. W. Rheinstr. 111, P.

Fräulein in Küche und Haushaltführ. a. selbst., f. Stell. z. 1. 10. od. 15. 10. Ang. u. F. 983 an Tagbl.-Verl.

Jung. Mädchen von auswärts, selbst. i. Haush., sowie Kochen u. Nähen, sucht Stelle in gutem Hause z. 1. od. 15. Okt. Ang. u. A. 199 T.-Verl.

Jung. anständ. **Mädchen** sucht Stellung in Metzgerei-Gesch., wo es auch im Lad. mithelf. k. Zeugn. vorhand. Anfr. u. N. 202 an Tagbl.-Verl.

Zuv. Mädchen in allen Hausarb. bewandert, sucht Stelle in ruh. herrschaftl. Haushalt. Ang. u. J. 985 an Tagbl.-Verl.

Älteres ev. Mädchen mit langj. Zeugnissen, welches bürg. kocht, alle Hausarb. verst., sucht Stelle, am liebsten in einem guten frauenlos. Haushalt. Ang. u. E. 995 T.-V.

21j. jg. Mädchen, f. fleißig u. gewissenh., i. Haushalt u. Kochen bewandert, sucht Stell. über Mittag. Beste Empf. Ang. u. L. 994 an Tagbl.-Verl.

Für nettes **starkes Mädel** 15 J., i. Haush. schon angelernt, wird sofort oder 1. Okt. Lehrstelle b. kl. Herrsch. od. Dame gesucht. Ang. u. O. 993 an Tagbl.-Verl.

Bess. tücht. Frau, i. Haus u. Küche firm, sucht morg. od. nachm. Beschäftigung. Ang. u. B. 995 T.-V.

Ausländ. i. Frau v. L., in Kochen u. Hausarb. erf., sucht 2-3× wöch. Beschäft. Ang. u. U. 994 an T.-V.

Männliche Personen

Kaufmänn. Personal

Bilanzbuchhalter u. Steuerpraktiker mit langj. kfm. Erfahr., erfolgreich. Organisator, stilgew. Korresp., sucht Beschäftig., evtl. zeitweise (auch ausw.). Erstkl. Empfehl. Angeb. u. K. 980 T.-V.

Wir weisen Stellungsuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen. Der Verlag.

Vermietungen

1 Zimmer

1 Zim. u. Küche an ruhige ältere Dame in ruhig. Hause zu verm. Adelheidstr. 58, Part.

1 kl. Zimmer u. Küche an eing. Person zu verm. Jahnstr. 16, 1.

1 Zim. m. Küche an ruh. Mieter zum 1. 10. 35 zu verm. im Hause Langgasse 6. Vorm. anzuseh. Näh. bei Brust.

1 Zimmer m. Küche, Mans. und Keller zum 1. Okt. zu verm. Kiehl, Wilhelmstr. 40.

1- u. 2-Z.-Wohn. in gut. Lagen. 30 b. 35 Mk. zu v. R. Reinhardt, Wörthstr. 5, 1 r.

1 Zim. u. kl. K. im Anbau, in ruhig. Hause, zu vermieten. Ang. u. H. 978 an Tagbl.-Verl.

2 Zimmer

Adlerstr. 61 Hth. Dachstock, 2 Zim. u. Küche, neu renoviert, an eing. Person zu verm. Näh. b. Hausmeister.

Frontspitz-Wohnung, 2 Zim. u. Küche, ab 1. 10. zu vm. Luisenstr. 49, 4 r.

2 Zim., Küche u. Zub., Teilwohn., zum 1. 10. zu v. Anzus. 10 bis 12 Saalgasse 4/6, 1 links. Christ.

2 Zim. u. Küche sofort od. später zu vermieten Webergasse 58, Laden

2-Zim.-Wohn. (nicht geteilt) mit Kochküche u. Zub., f. alleinst. Dame od. jung. Ehep. geeig., sof. zu vm. R. Niebling, Weißenburgstr. 8, B. 1.

2-Zim.-Wohn. mit Küche, Bad, Zentralheiz. und evtl. Garage, in Landhaus, zum 1. od. 15. 10. zu verm. Festmiete 70 Mk. monatl. Anfr. u. J. 979 an Tagbl.-Verl.

Sch. 2-3.-Wohn. in gutem Hause, Seitenbau 1 u. Part. zu verm. Anzus. v. 11 b. 5 Uhr. Näheres T.-Verl. Uo

W.-Frauenstein 2-Z.-Wohn. mit Bad, 1. St., ab 1. 10. zu v. Pr. 33 Mk. Neubau. Ferner 1 Zim., K., m. sep. Eing. Pr. 12 Mk. Näh. Burgstr. 22, Bäd.

In Vorort Wiesbadens **2 Zim. u. Küche** (Neubau), an ruhige Mieter z. 15. 10. zu verm. Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Ur

3 Zimmer

Neubau 3-Zim.-Wohn. m. Heizung u. Warmwasser zu vermieten. Besichtig. d. Hasselbach, Mittelheimer Str. 13. Näheres Telephon 60214.

Aarstraße 40 Hochpart., schöne 3-Zim.-Wohn., Bad, Mansarde, Keller, Gartenbenutz. z. 1. 10. zu vm. Näh. 2 l.

Dotzh. Str. 10 schöne 3-Zim.-Wohn. z. 1. 10. zu verm. Näh. Rohbach.

Dotzh. Straße 85 sonnige 3-Zim.-Wohn., 2 Balkone, zum 1. 10. zu verm.

Kaiser-Friedr.-Ring 48, 3, zweimal 3-Zim.-Wohn. mit Küche und Zubeh. zu verm. Näh. 1. Stock.

Rauenthaler Straße 8, M. 2. St. Mitte, 3-Zim.-Wohn., zum 15. Oktober zu vermieten.

Seerobenstr. 6, 1. Stock, 3-Zim.-Wohn. mit Zubehör z. 1. 10. zu verm.

3-Zim.-Wohn. mit Bad und Mädchenzim., Hallgart. Str. 6, preisw. zu verm. Näh. daselbst b. Amborn o. Scheder. Tel. 28404.

Schöne **3-Zim.-Wohn.** m. Bad, Balkon u. Zub., Goebenstraße 7, Hochp., sofort zu verm. Näh. daselbst, b. Schwärzel.

Sch. 3-Z.-Wohn., Hth. 2. St., bill. z. v. Hermannstraße 28, Part.

Schöne **3-Z.-Wohn.** m. herrl. Ausbl. u. allem Zubeh., 3. Et., Dampfh., Frdm. 700 RM., zu verm. Näh. Carstens, Lahnstr. 16, 1.

Schöne, neu hergericht. 3-Zim.-Wohn. mit Bad, Mtb. Hochpart., zu vm. Böhm, Oranienstr. 35.

Sch. 3-Z.-Wohn., Vdh., im 3. St., zum 1. Okt. zu verm. Zu erfr. bei K. Schäfer, Römerberg 8.

3 Zimmer m. Küche, Mans. und Keller, als Wohn. od. Arztpraxis, z. 1. Okt. od. später zu vm. Kiehl, Wilhelmstr. 40.

3-Zim.-Wohn. Ringl. 2. Etage, gr. helle Räume gr. Balk., eingb. Bad u. Zub. sof. Näheres Schiersteiner Str. 7a, Parterre.

Herrschaftl. **3-Zim.-Wohn.** desgl. Frontsp.-Wohn., 3—4 Z., m. all. Zubeh., Zentralhz. usw., in bester Villenlage, zum 1. 10. zu verm. Anfr. Telephon 22949.

3-Zim.-Wohn. m. Bad, in Bierstadt (Neub.) z. 1. Okt. zu v. Adr. i. Tagbl.-V. Ue

3-3.-Wohn. m. Bad u. Zentr.-Heiz., Neubau, Nähe Bahnhof Wsb., Jgstadt, z. 15. Okt. zu vm. Näh. Fuhrmann, Bannstraße 9.

3. schönst. Wohnlage W.-Schierstein, Freudenbergstraße 202, sonnige neuzeitl. 3½-Zim.-Wohn., 1. St., Et.-Heiz., m. W., eingebr. Bad, Höhenlage, 1. 10. o. sp. zu v. Festm. 47 RM.

4 Zimmer

Bismarckr. 6, 3, gr. 4-Z.-W., Et.-Heiz., m. eingeb. Küchenbd. sofort zu vm. Näh. 1 l.

Idsteiner Str. 16, P. 4-Zim.-W. m. K., Bad, Balk., Kell. u. Nebenr., Heiz. fakt. u. w. fl. W. z. 1. Okt. z. v. N. Idsteiner Str. 23 od. Tel. 23560.

Kaiser-Friedr.-Ring 39, 3. St., herrschaftl. 4-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör, Zentralheiz., Personenaufzug, Mans., Keller, 2 Balk., Erker, kpl. Bad, zum 1. Okt. zu verm. Näh. im Hause, Part. r., bei Schwank.

Kirchgasse 47 4-Zim.-Wohn., 2 Keller, 2 Mansarden, zum 1. Okt. zu verm. Auskunft L. D. Jung, im Geschäft.

Kleiststraße 1 2mal 4-Zim.-Wohnungen nebst Zub., Bad sof. und 1. Okt. zu verm. Näh. bei Kohl.

Luxemb.-Platz 1 1. Et., 4-Z.-W. z. v. Näh. Schulz, 3. St., 9-14 Uhr

Philippsbergstraße 32, 1 sonn. neu herg. **4-Zim.-Wohn.** m. einger. Bad, sof. od. sp. Näh. durch Schön. Schiersteiner Straße 20, 2 r.

Rheingauer Straße 17 sch. sonn. 4-Z.-W., Erker, 3 Balk., z. 1. 10. zu vm. Näh. Part. rechts

Scheffelstraße 5 schöne sonnige 5- u. 4-Zimmer-Wohnung, 3. Etage, zu vm.

Stiftstraße 19, 1. 4-Zim.-Wohn. mit Balk., Bad, Sp.-K., 2 Kell., 2 Mans. zu vm. Näh. Laden.

Walluter Straße 6, 3 lks. schöne 4-Zim.-Wohn. preisw. zu verm. Näh. Telephon 20003 od. 28374.

Weilstr. 22, P. schöne 4-Zimmer-Wohn., auch geteilt, zu verm. Näh. bei Hesse.

Sch. sonn. 4-Z.-Wohn., Friedm. 625 M., Gustav-Adolf-Str. 14, 2 r.

4-3.-Wohn. Philippsbergstraße 17/19, 1. Näh. bei Haase, Alwinenstr. 18.

Nähe Ringkirche sonnige 4-Zim.-Wohn., Festm. 63 RM., ab sofort zu vermieten. Näh. b. Aug. Minges, Blücherstr. 48.

Schöne 4-Zim.-Part.-Wohn. zum 1. Okt. oder später zu verm. Näh. Dambachtal 5, Part.

Sonnige 4-Zim.-Wohn., Bad, Balk. z. v. N. Herderstr. 1, 1. St. bei Groß.

Ideal schöne **4-3.-Wohn.** i. Höhenlage, m. herrlichem Ausblick, 1. Etage, Veranda, 1 Balk., einger. Bad und reichl. Zubehör, mod. Ofenheiz., sof. od. später an nur ruh. Mieter zu verm. Anzus. bis 4 Uhr nachm. Idsteiner Str. 18

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** mit Zubeh., neu hergericht., Westendstr. 38, sof. z. verm. Näh. bei Flöte u. Co., Luisenstr. 24.

4-Zim.-Wohn. mit Et.-Heiz. zu vermiet. Mühlgasse 17, 2.

4-Zim.-Wohn. sof. bill. zu vm. Rheingauer Str. 2, Laden.

●●●●●●●●●●

Sonnige 4-Zim.-Wohn., neu herger., sofort zu vm. Besicht. nur vorm., Westendstraße 12, 3 r.

●●●●●●●●●●

Son. 4-Z.-Wohn. m. einger. Bad, gr. Balk., Hochp. zu vm. Winkeler Straße 5, P. r.

5 Zimmer

Emser Str. 19, 1 hergericht. sonnige 5-Z.-Wohn., frei gel., Winterg., Veranda, Balk., Bad, gr. Mansarde, Zubehör, Gartenben., zum 1. 10. od. später zu verm. Näh. Freund, 1. St.

Kaiser-Friedr.-Ring 78, 1. Bahnhofsnähe, herrsch. 5-Zim.-Wohnung, Heiz., Lift zu verm. Näh. dal. 11—1.

Walluf. Str. 11, 2 sonn. 5-Z.-Wohn. mit Zubeh. zum 1. 10. 1935 oder früher zu verm. Tel. 23941.

Schöne **5-Zim.-Wohn.** 1. Stock, m. Zub. z. 1. 10. od. spät. zu verm. Dahm, Zimmermannstraße 4.

6 Zimmer

6-Zim.-Wohn., 2. St., vollständ. erneuert, mit Zentr.-Heiz., sof. od. später zu vm. Näh. bei Maus, Schiersteiner Straße 36, Part.

7 Zimmer

Kaiser-Friedr.-Ring 48, 3, prächt. Wohn., Sonnenl., 7 Z. u. reichl. Zubeh., 120 Mk. monatl. auch geteilt z. v. Näh. im 1. St.

Einfamilien-Villa inmitt. herrl. Gartens (1400 qm) gelegen, Kurviertel, 7 Zimmer u. reichl. Nebenr., vollst. neu umgeb., zum 1. Okt. zu vermieten. Angeb. unt. G. 985 an Tagblatt-Verlag.

Läden und Geschäftsräume

Luisenstr. 25 2×3 Büroräume i. Erdgeschoß zu vm. Näh. 2. St., 3—4 Uhr.

Luxb.-Platz 1 Werkstatt od. als Lagerr. zu verm. Schulz, 3, 9—14.

Moritzstraße 21, Laden m. Ladenzim., auch geeignet für Heißmang., sofort zu vm. R. Moritzstraße 21, 1 r.

Moritzstraße 21, neu herg. Laden und Wohn., geeignet für Friseur, sof. zu verm. Moritzstraße 21, 1 r.

Seerobenstr. 28 kleine Werkst. zu vermieten.

Büro o. Werkst. u. Keller zu vm. Eltviller Straße 14, P. r.

Läden darunter ein Eckladen, zu verm. Näh. b. Werneck, Hellmundstr. 12, 1

Laden mit 2 Zim. u. Küche sof. u. b. zu vm. Luxemburgstr. 9. Näh. Schleim, Hinterh. 2. Et.

2 Zimmer für **Bürozwecke** zu verm. Moritzstraße 1, 1. St.

Laden, Schwalb. Str. 1, Ecke Rheinstr., mod. Zentr.-Hz., u. tagbell. Sout.-Raum sof. zu v. Näh. Baubüro Ahmus, daselbst.

Schöner Laden mit Ladenzim. (best. für Küche einger.), in nord. Wellritzstr. 4, sof. od. sp. bill. zu v. Näh. Mühlberg, Niedr. Str. 15, Tel. 26430.

Laden zu verm. Mühlgasse 17, 2.

2 gew. Räume zu verm. Mühlgasse 17, 2.

Ca. 50 qm Lagerraum z. v. Bauer Körnerstr. 2.

Lager- oder Weinkeller etwa 50 qm gr., zu vermieten Luisenstraße 16.

Auswärtige Wohnungen

Bleidenstadt. In neuem, freigel. Haus schöne sonn. 4-Z.-Wohn. (Hochpart.) mit Badezimmer, Garten, eventl. Garage, sof., auch später, zu verm. Hahner Weg 4, Deuser.

Möblierte Wohnungen

Zu vermieten Kurviertel schön möblierte Wohnung jeglicher mod. Komf., 5 Herrschaftszimmer, 2 Bäder, Dienstbotenzimmer, Küche, Garderobe usw., Gartenbenutzung. Ang. unter G. 930 a. Tagbl.-Verl.

In herrsch. Hause auf dem Lande, im Rheingau, 2-Zim.-Wohn. an eing. Herrn od. Dame, möbl. od. unmöbl., sehr preisw. zu verm. Ang. u. A. 174 an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Wintergäste finden im **Hotel „Intra"** eleg. mbl. Zim. m. Heiz., Aufzug, fl. w. u. k. Wasser, Halbpension od. nur Frühstück ab 1. Okt. b. billigst. Berechn. Tel. 25386. Frontspitzzimmer a. Wunsch a. unmöbliert.

Adolfsallee 34, 2 Bahnh. g. m. Z.

Albrechtstr. 10, 3 gut möbl. Zim.

Albrechtstr. 11, 1 g. möbl. Zimmer zu vermieten.

Dambachtal 36 möbl. Zimmer mit fl. Wasser, 25 RM. monatl. zu vermieten.

Emser Str. 22, P. 1—2 sch. mbl. Z.

Rüdesheimer Straße 9, 2 l., 1—2 gt. m. Südz., Balk., Bad, vrm. z. v.

Rüdesheimer Str. 24, Part. l., möbl. Zim. z. v.

Waterloostr. 5, 3 gr. sonn. möbl. Zim. preiswert.

Wilhelmstr. 16 I gut mbl. Z. frei.

In gutempf. H. **behagl. Zim.** mit Frühst. f. kurz. o. läng. Aufenth. Adelheidstr. 15, 1

Möbl. Zim. an sof. Herrn zu vermiet. Adolfsallee 8, 2. Anzus. v. 11—16 Uhr.

Sep. gut möbl. W. u. Schlafz. Balk., sofort zu vermiet. Adolfstraße 10, 3.

Nettes möbl. Z. mit od. oh. Pension sof. zu vermieten Albrechtstraße 44, 3.

Möbl. sonnig. Zimmer an Berufst. sof. zu v. Bertramstraße 21, 3 lks.

G. möbl. Z. bill. bei ält. Dame zu verm. Bismarckring 35, 2 St. r.

Passanten, Dauermieter ● Zim. 1-3 Bett. Dotzh. Str. 31, 1

Sch. sonn. m. Z. Dotzh. Str. 43, P. r.

Sch. sonn. möbl. Balkonzimmer zu vm. Elsasser Platz 6, 2 lks.

Gut möbl. Zim., mit o. oh. Pens. zu verm. Emser Straße 6, Part.

Möbl. Zimmer an tätig. Herrn od. Dame, evtl. m. Pens., zu vm. Geisbergstr. 9, P.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer in g. r. Hause, Bahnhofsn., sof. zu verm. Herrngartenstr. 4, 1.

Sep. möbl. Zim. neu herger., frei Herrngartenstraße 8, 2.

Saub. möbl. Z. frei Hirschgrab. 13, 1.

Möbl. Zimmer zu verm. Jahnstraße 12, Hth. 2.

Möbl. Zimmer mit Kochgas z. v. Karlstr. 2, 3.

Möbl. Zimmer, sep., zu vermiet. Klarenthaler Straße 19, 1.

Schön mbl. Zim. fr., W. 4 RM., Langgasse 9, 3.

G. m. Z. zu vm. Oranienstr. 36, 1

Sep. mbl. Wohn- u. Schlafz. 1-2 B., ev. Küchenb. fr. Moritzstr. 16, 2 l

Möbl. Mf. abz. g. etw. Hausarb. Moritzstr. 16, 2 l.

Mbl. hzb. Mans. zu verm. Moritzstraße 17, 3 r.

Gr. mbl. Balk.-Zimmer frei Moritzstr. 24, 1.

Gut möbl. Zim., 1 od. 2 B., zu v. Moritzstr. 68, 2.

Sep. gut möbl. Zimmer zu vm. Querstraße 1, 3.

Kl. g. möbl. Z. m. Verpfl. zu v. Rheinstr. 62, 1.

Gut möbl. Zim. zu vm., ev. 2 B. Riehlstr. 19, 1 r.

Möbl. Zim. an bess. Dame z. v. 3.-Hs. Küchenb. Rüdesheimer Str. 11, P. lks.

Sch. sonn. möbl. Mansarde zu vm. Sedanplatz 2, 3.

Behagl. möbl. Zimmer, heizbar, zu verm. Wellritzstr. 21, 1 (Seitenstr.).

Außergew. gr. möbl. Zimmer mit gr. gedeckt. Balk., Steubenstraße 4, 1, Ecke Paulinenstraße, zu verm. Besicht. 10 bis 1 und 4 bis 6 Uhr. Auf Wunsch werden 2 Zim. abgegeb.

Sonn. sch. möbl. Mans. zu verm. Taunusstr. 29, 2

Gut möbl. Zim. a. Dauerm. abz. Taunusstr. 36, 2

Möbl. Mans. m. Herd z. v. Wagemannstr. 33, 2.

In Villa vorn. mbl. Zim. m. Pens. v. 4 M. an, fließ. Wass., ev. eig. Bad, Gar., verm. Richard-Wagner-Str. 1, am Kurgarten.

Möbl. Zimmer, wöch. 4 M., Wellstraße 12, H. 2 r.

Schönes sonn. m. Zim. an berufstätiges Herrn od. Dame zu verm. Adr. T.-Bl. Ut

●●●●●●●●●●

Alleinsteh. ält. besserer Herr findet sonniges **Heim** mit gut. Pflege u. Verpflegung. Anfr. u. M. 991 an Tagbl.-Verl.

●●●●●●●●●●

Schön. sonn. möbl. Zim. in ruhig. Hause, Nähe Anl. und Omnibus, mit Kaffee, f. 20 M. zu verm. Angeb. u. U. 993 T.-Bl.

Bess. Herr findet gemütl. Heim mit Pension. Ang. u. D. 984 an Tagbl.-Verl.

Sch. sonn. möbl. Zim. bei ruh. Dame z. 1. Okt. b. zu vm. Ang. E. 992 T.-Verl.

Zum Mitbewohnen eines sehr sch. gel. **1-Fam.-Hauses** wird Ehepaar o. einz. Herrn (auch pflegebed.) gut möbl. Wohn- u. Schlafz. b. voller guter Verpfleg. geboten. Anfr. u. T. 995 T.-B.

Leere Zimmer und Mansarden

Leere Mans. z. v. Gr. Burgstr. 5, 1

Kleine Mans. u. leeres Zim. sofort zu vermieten Luisenstr. 5, Mth. P. 1.

2 leere Zimmer, einzeln oder ineinandergeh., abzugeb. Moritzstr. 4, 3. Näh. i. Lebensm.-Gesch.

Leer. Mans. mit Herd u. Wasser a. eing. mbl. Pers. zu vm. Walramstraße 7, Vdh. 1.

Sonniges leeres Balkonzimmer sof. zu vm. Näh. Reinhardt, Wörthstr. 5, 1 r.

Recht. schön. leer. Zim., evtl. mit Küche, an Berufstät. zu vm. Wörthstr. 7, 3.

Schönes, ruh. **Leerzimmer** gut heizb., Nähe Anl., an Herrn oder Dame, in g. Hause, zu vm. Ang. u. B. 982 an Tagbl.-Verl.

Garagen, Stall, Keller

Blücherstraße 8 Garage zu vm. Näh. bei Bauch

Luisenstraße 24, gr. Wein- und Lagerkeller mit Büros, Packraum, hdbr. Aufzug, ganz oder geteilt zu verm. Näheres daselbst.

Tapetenw.-Lagerkell., heizb. zu verm. Eckernfördestr. 2, 2.

Fremdenheime

Pension Künstlerhaus Kapellenstr. 19 schönes Heim für Kurg. u. Dauermieter. Ruhige freie Lage, Ztr.-Heiz., Garten. Tel. 23932.

Mietgesuche

Alleinstehende Beamtenwitwe sucht zum 1. od. 30. Okt. schöne 1-Zim.-Wohn., am liebsten mit Zentralheizung u. mit Abschluß. Bezahle d. Miete voraus. Ang. u. D. 985 an T.-B.

1-Zim.-Wohn. od. 2 leere Zim., Part., sep., gef. Ang. u. U. 995 an Tagbl.-Verl.

Sonn. gr. Zim. mit gr. Wohnküche, am liebst. freie Lage, von alleinst. Dame bill. z. miet. gef. Auch d. Gartenhaus. Angeb. u. T. 984 Tagbl.-V.

Junges Ehepaar mit Kind, sucht z. 1. 10. sch. 2-2½-Z.-W. i. Abschl., n. Vorderh. evtl. auch Frontspitze. Bahnhof- oder Westendviertel. Preis höchstens 40 Mk. Festm. Angeb. u. H. 984 an Tagbl.-Verl.

Alleinsteh. **Dame** v. auswärts sucht sofort **2–2½-Zim.-Wohn.** in gut ruh. Hause, mögl. 2. St. Angeb. mit Preis an **Adrian** Bahnhofstr. 6 Tel. 59226.

Ruh. Ehepaar sucht z. 1. 10. 35 abgeschl. sonnige 2. od. 3-Zimmer-Wohn. Ang. u. W. 987 an T.-V.

Pens. Beamter (2 Pers.) sucht abgeschlossene 2—3 Zimmer, Küche, Baderaum, i. Außenviertel. Höchstpreis mtl. 50.— Ang. D. 993 T.-V.

Alt. Ehepaar sucht z. 1. 10. 35 3-Zim.-Wohn. b. 100 M. d. Mon., in guter Lage. Angeb. u. B. 994 an Tagbl.-Verl.

Möbl. und leere Wohnungen und Zim. sofort gef. Reinhardt, Wörthstraße 5, 1

Zwei möbl. Schlafzimmer für längere Zeit zu miet. gesucht, mit Garage bevorz. Preisang. u. A. 201 T.-V.

Geb. Fräul. sucht leer. Frtsp.-Zim. in gutem Hause. Ang. u. R. 924 an T.-V.

Vill. Lager- od. Werkstattraum gesucht. Fischer, Tapezierer, Dreiweidenstr. 1, 1.

Beamtenwitwe sucht sofort **sonniges ruhiges Zimmer** Fließwasser, Heizung, in Einfam.-Haus, Stadtrand, bei Vegetariern. Preisangebote an Lindemann, Murnau, Oberbay., Seehausen 78.

Geldverkehr

Kapitalien-Gesuche

80 bis 100 RM. vom Selbstgeber sofort gesucht v. Festangest. Gute Verzinsung. Ang. u. J. 993 an Tagbl.-Verl.

6- b. 7000 Mk. auf 2. Hypothek gesucht. Ang. u. F. 975 an T.-V.

Gegen Kaution wird Chauffeur für Lastwagen gesucht. Ang. u. K. 995 an Tagbl.-Verl.

Darlehn von RM. 200.— bis RM. 3000.— angenehme Tilgung, kostenlose Auskunft durch Generalagent W. Meis, Wiesbaden, Kaiser-Friedr.-Rg. 58, 1, der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-GmbH., Hamburg 1. Zwecksparunternehmen.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Gelegenheitskauf. Neu berger. Villa m. 4 abgeschl. Wohnungen (3, 2 u. 1 Z.) u. 3 Bädern, Ztrh., gr. Grt., schönste sonn. Lage Wiesb., niedr. Steu., bill. zu verk. Glücklich, Kaiser-Fr.-Platz.

Baumstück, 22 Ruten, in W.-Dotzheim zu verk. oder zu verpachten. Ang. u. K. 981 T.-V.

Obstgarten, 20 Rut., f. 820.- zu verkaufen. Ang. u. W. 985 an Tagbl.-Verl.

Immobil.-Kaufgesuche

●●●●●●●●●●

Vorüberg. hier. suche **Etagenh.** m. 3. od. 4-Zim.-Wohn. Ang. u. C. 983 an T.-V.

●●●●●●●●●●

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Lebensmittelgeschäft umständeh. sofort zu verk. Ang. u. S. 994 an T.-V.

Sehr guter Hahnen-Drilling zu verkaufen. Wiesb.-Biebrich, Wiesbadener Straße 35, Part.

F. gr. korp. Hrn. guterhaltener **Sakko-Anzug** zu verk. Näh. Goebenstr. 10, 4.

Gebr. Klavier zu verkaufen Goldgasse 21, Restaurant.

Klavier zu verkauf. Näh. Hausmeister, Steubenstr. 14.

Klavier (Biele) w. Platzmangel zu verk. Erfr. T.-Bl. Ue

Doppell. Stehpult, für Büro geeignet, zu v. Adelheidstr. 58.

Guterhaltene Konzertzither

1 Paar Marschstiefel, Nr. 45, guterh. Anzüge, br. Kletterweste, alles größte Nummer, zu vk. Emser Str. 6, P.

Herrenzimmer (Eiche), auch einzelne Möbel, Schreibtisch, Sofa, gr. Tisch u. Bücherregale zu verkaufen 9—2 u. 5—7 Uhr Hindenburgallee 167, 1.

Zu verkaufen:

1 lack. Bettstelle mit Patentr. u. Schonerdecke, 1 pol. Nachttisch mit Marmorpl., 1 pol. Waschkom. mit Marmorpl. u. Spiegel. Näh. Goethestr. 21, P. 2× schellen.

Weißlack. Kind.-Holzbett mit Matratze u. Patentrahm. für 12 Mk. zu verk. **Schellenberg,** Friedrichstr. 49.

2 Federbetten (Daunen), getr. Pelzjacke (Fuchs) getr. Dam.-Pelzmantel (Skunk), Gr. 42, getr. H.-Mantel, schw., m. Krimmerkragen zu verk. Rheinstraße 59, 2 r.

Daunen- u. H.-Daun.-Deckb. fast neu, verk. Dotzh. Str. 86, M. P. l.

1 Daunen-Steppdecke, 1 Daunen-Deckbett, 3 Daunen-Kopfkissen f. 60 Mk. zu vk. Ang. B. 996 T.-V.

Chaiselongue, guterh., m. mod. Decke, Nußbaumtisch, spottb. z. v. Fuchsstr. 15, P. l. a. d. Waldstraße

Großes Sofa, Umbau m. Sp., Dauerbrenner, gut erh., bill. zu verk. Bismarckring 22, 3 lks.

2t. Kleiderschrk., Bettstelle mit Matratze, 2 gr. Spiegel bill. verk. **Hiller,** Friedrichstr. 39.

Motorrad

350 ccm, DKW, preisw. zu verk. Offenkopp, Wilhelmstr. 18.

Motorrad, 200 ccm, **D.- u. H.-Rad, Weinfässer** zu verk. Schulberg 19, Hth. 2 r.

DKW.-Motorr. 350 ccm, steuerfrei, bill. abzug. **Fiedler,** Moritzstr. 7, Hof rechts

1 kupf. Einkochtopf, 1 Mörser zu vk. Schwalbacher Straße 7, 2 lks.

Klein. braunlack. Küchenb. m. K. zu verk. Preis 23 M. Seerobenstraße 11, 4

Gasheizofen

preisw. zu verk. Schwalbacher Straße 41, 1 lks.

N. neuer Gasof. zu vk. Taunusstraße 75, 1.

Umständeh. gut.

Gasbadeofen

1t. Kleiderschr., Waschtisch, Bett, bill. abzugeben Mühlberg 16.

Schw. Leitspind.-Drehbank, Fräsmaschine, Spindelpresse, Elektro-Motor, 2 PS, Kl. Präzisionsbohrmaschine, Feinmechaniker-Drehbank mit Universal- Teil- u. Fräs-Apparat zu vk. Oranienstr. 8, Wst. i. H., Mittwoch, ab 3.

Gebr. Drehbank

60 cm Sp.-L. wegen Umzugs gen. Gebot bill. abzug. **H. Stein,** Taunusstr. 7.

4 fast n. Apfelweinfässer à 74, 70, und 2× 42 Ltr., verk. Blücherstraße 40 Laden.

Einige guterh. Büro- und Reise-

Schreibmaschinen

Adler, Continental u. a., wegen **Umzug bes. billig abzugeben. H. Stein,** Rep.-Werkst., Taunusstraße 7.

5 Apfelweinfässer

je 50, 40, 39 und 32 Ltr., f. 20 M. zu verkaufen. 1 Dauerbr.-Ofen (gut erh.) umständeh. f. 10 M. abzugeben Jahnstr. 26, 1.

Prima pikierte

Erdbeerpflanzen

abzugeb. Mühlberg 16.

Händler-Verkäufe

Schlafzimmer Küchen

neueste Modelle, sowie Tische, Stühle, Couches, Sessel, Matratz., Federbetten, Metallbetten **besonders billig zu verkaufen. Auf Wunsch Teilzahlung. Möbel-Vogel,**

19 Frankenstr. 19

Annahme von Ehestandsdarl.

Schlafzimmer Bücherschrank, Schreibtisch Vertikos, Sofas sowie **Möbel aller Art** zu verkaufen. **Heesen,** Bleichstraße 36.

Erika-Schreibmaschine, wenig geschrieb., abzugeben, **W. Grafe,** Luisenstraße 15.

Schlafzimmer

mod. elfenb. und Nußb., komplett, m. Spiegelschrk., 140 u. 160 Mk. **Einzelmöbel aller Art** spottbill. zu verk. **Schmidt,** Schwalb. Str. 57

Mod. Küche 45.—

Schlafzimmer Tochterzimmer herrsch. Herren-, Speise-, u. and. Möbel, Klavier, Teppich u. viel. mehr bill. d. **Klapper,** Kirchgasse 50.

Sch. Küche 40 u. 50, Blumenkr. 5, Blumentisch 6 zu verk. Platter Str. 56, M. 1 l.

Gebr. Autoreifen 525×21, 600×18 935×135, 820×120, 775×145, 400×18, m. Schl., neuw., div. 16- u. 17-Zoll-Ri. usw. Luisenstr. 7, Tel. 20203, Spez.-H. f. Autor. u. Neug.

D.- u. H.-Rad, Fahrrad, Einh.-Motor, Gaskoch., Küchenb., kl. Obstkelt. vk. Goebenstr. 10, Werkstatt

Oefen

große Anzahl, alle Systeme, g. erhalt., preisw. abzugeb. **Heinr. Pfeffermann,** Drudenstraße 8.

Edle Einfachheit

ist das Zeichen meiner mod. **Möbel.** Und doch ist jedes einzelne Stück aus bestem Material, solid gearbeitet und dazu überraschend preiswert.

Möbel-Hess

9 Bismarckring 9

Das große Fachgeschäft für Qualitäts-Möbel in Wiesbaden

Kaufgesuche

Obst auf dem Baum kauft **Fehlinger,** Holzstraße 44. Postkarte gen.

Alle Sorten

Obst am Baum

auch gepflücktes, kauft **Hattemer,** Kl. Klarenthal 16 Bitte Postkarte.

Sehr gut erh. Kleider und Mäntel (Gr. 42), aus nur gutem Hause, zu kaufen gel. Ang. u. E. 994 T.-V.

Zur Vervollständ. m. Haushalts suche ich: Teppich, schöne alte Porzellane, Silbergegenst., Vitrine u. schönes Zinn gegen sof. Kasse. Ang. u. Z. 978 an Tagbl.-Verl.

Zeiß-Glas

modern, gut erhalten, 10- bis 18fache Vergrößerung gesucht. **Bartels,** Bahnhofstr. 10.

Kaufe

alte Porzellan-Gruppen, Zinngegenstände, alte Gemälde und einzelne Möbel. Ang. u. **M. 995** an Tagbl.-Verl.

Klavier

zu kauf. gesucht. Ang. u. **W. 992** an Tagbl.-Verl.

Ankauf von Möbeln und ganzen Nachlässen

Vogel, Frankenstr. 19.

Schlafzimmer

auch einzelne **Möbel** zu kauf. gesucht. Ang. u. **B. 981** an Tagbl.-Verl.

Schlafzim., Schreibt., Stühle, Tische u. sonst. Einzelmöbel v. Privat z. k. gel. Zuschr. u. **M. 993** an Tagbl.-Verl.

Ein 2t. Kleiderschrank, Tische, Stühle, Chaisel., Flurgarderoben, Wäscheschränke, Schreibt., Met.-Betten, Geschirr gel. Angeb. unt. **H. 995** a. T.-Bl.

Ein 2t. Kleiderschrank, Waschkommode, Nachttisch, Bett und Küchenschr. z. k. gel. Zuschr. u. **L. 993** a. T.-Bl.

Guterh. Kleiderschr., m. Spieg. zu k. gel. Preisangeb. u. **T. 993** an Tagbl.-Verl.

Für Konfektion 3teilig. Spiegel

zu kauf. gesucht. Nur schriftliche Ang. u. **W. 993** an Tagbl.-Verl.

Krankentisch

gebr., zu k. gel. Ang. u. **H. 995** an Tagbl.-Verl.

Baby-Stubenwagen gut erhalten, zu kauf. gel. Angeb. mit Preis unt. **E. 993** T.-Verl.

Amerikaner-Dauerbrenner zu kauf. gesucht Ang. u. **L. 992** an Tagbl.-Verl.

Guterh. em. Badewanne zu k. gel. Ang. u. **T. 985** a. T.-Bl.

Gartenhäuschen

Bauhütte oder gebr. Wellblechgarage, zu kauf. gel. Preisangeb. **Belte,** Große Burgstraße 17.

Verpachtungen

Garten, ca. 11 Ruten, im Südviertel, mit Gths. u. vielen Obstb. u. Sträuch. usw., g. günstig. Abstand abzugeb. Ang. u. **D. 995** an Tagbl.-Verl.

Unterricht

Italienisch in 3 Mon. garantiert

Frau Badoglio, Rüdesh. Str. 9, 2 Sprechst. 1—3.

Italiano

(a) cercato per cambiare italiano-tedesco. O per fare conversazione 1—2 Ore quotidiano. Offerto con prezzo sotto **D. 992** Tagbl.-Verl.

Wer erteilt Gitarren-Unterricht? Ang. an **Vogler,** Blücherpl. 4, H. P.

Verloren Gefunden

Am 1. oder 2. September

Perlenkette

verloren. Gegen 30 Mk. Belohn. abzugeben **Hotel „Zum Bären".**

Portemonnaie, Andenken, Tel.-Zelle, Ring, Schierst. Straße, Sonntag liegengel. Inh. bek. Fd. Abzug. **Schetter,** Adelheidstr. 69.

Wellensittiche

(grün) entflog. Abz. Schumannstraße 5.

Heiraten

Geschäftstochter v. Lande, 29 J., groß, schlank, dunkel, häusl. u. wirtschaftl., zur Zeit im Haush. tätig, sucht kath. Herrn zw. Heirat kennen zu lern. Aussteuer und Vermögen vorhanden. Zuschr. unter **A. 203** a. Tagbl.-Verl.

Fräulein

30 Jahre, vermögend, wünscht mit einem Beamten oder in sich. Stell. steh. Herrn in Verbindung zu tret. zwecks Heirat. Ang. u. **H. 993** an Tagbl.-Verl.

Geschied. Mann m. br. Mädch. o. Witwe kennen z. lern. zw. **Heirat.** Zuschr. u. **O. 995** an Tagbl.-Verl.

Bratheringe	Ltr.-Dose	58 ₰
Rollmops	Ltr.-Dose	72 ₰
Bismarckheringe	Ltr.-Dose	72 ₰
Hering in Gelee	Ltr.-Dose	72 ₰

NORDSEE

Michelsberg 1 Telephon 20448

Große Mobiliar-Versteigerung

Donnerstag 19. Sept., vorm. 9.30 Uhr, durchgehend ohne Pause, versteigere ich in meinen Versteigerungssälen

Wiesbaden, 9 Luisenstraße 9

1 sehr eleg. mod. Nußb.-Speisezim.-Einricht. mit Vitrine (Fabr. Schildknecht, Stuttgart)
1 mod. Eichen-Speisezimmer-Einrichtung (Büfett 2,40 Meter br.)
2 Eichen-Speisezimmer-Einrichtungen
2 Schlafzimmer-Einrichtungen mit 2 Betten (3- u. 2tür. Spiegelschr.), Kirschb. u. Mah.
2 Eichen-Herrenzimmer-Einrichtungen
1 Mahagoni-Wohnzimmer-Einrichtung
1 Flügel (Steinweg), 2 Pianos, 3 Perserteppiche, 10 Perserbrücken
3 Smyrna-Teppiche
1 eleg. Speiseservice (Königl. Berlin)
Vitrine mit Watteau-Malerei, Mahag.- und Nußbaum-Vitrinen, Empire-Schreibsekretär, Eichen- u. Nußb.-Büfetts, Vertiko, 3 Bücherschränke, Schreibtische, Ausziehtische, runde u. viereckige Tische, Kipp-, Näh-, Rauch- und Bauerntische, Pfeiler- u. and. Spiegel, 4tür. Garderobe- u. Wäscheschrank mit Spiegel, Spiegel- u. Kleiderschränke, Waschkommoden, Nachttische, Metall- und Holzbetten, Federbetten, Roßhaarmatratzen, Kommoden, Konsolen, Leder- u. Rohrstühle, Polstergarnituren, Klubsofas, Sessel, Chaiselongue, Flurgarderoben, Stand- und Wanduhren, sehr schöne Gemälde, alte Stiche, Lüster und Lampen, Schreibmaschine, Kristalle, Kunstgegenstände, Porzellane, silberne und andere Bestecke, Tisch- und Bettwäsche, Handarbeiten, 1 Paar Brillantohrringe, Damenringe, gold. Damen-Armbanduhr, Damen-Pelzmantel Küchenmöbel, emaill. Gasherd mit Backofen, Eisschränke, Wäschemangel freiwillig meistbietend gegen Barzahlung. **Besichtigung Mittwoch nachmittag 3—5 Uhr.**

Julius Jäger Taxator, beeid. u. öffentl. angestellter Auktionator Luisenstraße 9, Tel. 22448

38 Jahre am Platze besteh. Unternehmen

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-Vermietung auch an Selbstfahrer. Elegante Wagen. **Wirth,** Oranienstr. 34. Tel. 24847.

Hedi Hertel

Cellistin erteilt **Cello-Unterricht. Betätigung im Solo- u. Kammermusikspiel** Rheinstraße 77, 2.

Elegante Damenhüte große Ausw. Umarbeiten billig **Benedorff, jetzt: Kirchgasse 20, I.**

Reparaturen gut und billig Uhrmacher Wolff **Michelsberg 8.** Daselbst Uhren aller Art.

Wer hat Ladung von und nach

Köln—Düsseldorf?

Fahre diese Strecke laufend. **Spedition Felix Horn** Neugasse 19. Telephon 26898.

Zurück.

Dr. H. Biermer

Frauenarzt.

Langgasse 1 (Eingang Marktstr. 31).

Todesfälle in Wiesbaden

Philippine Schmidt, geb. Bach, Witwe, 81 Jahre, Platter Straße 70, † 14. 9.
Wilhelm Förste, Oberbahnassistent i. R., 75 Jahre, Hainerweg 9, † 14. 9.
Emilie Bastfeld, geb. Hermanns, Witwe, 63 Jahre, Sonnenberger Straße 56, † 14. 9.
Margarete Leberich, geb. Kaßner, Witwe, 65 Jahre, Dotzheimer Straße 98, † 14. 9.
Josef Hürter, Maurer, 75 Jahre, Hellmundstraße 21, † 14. 9.
Maximilian Haßler, Privatier, 81 Jahre, Kapellenstraße 23, † 15. 9.
Wilhelm Rumpf, Stadtbauinspektor i. R., 57 Jahre, Goebenstraße 3, † 15. 9.
Elisabeth Schüler, geb. Rabenecker, Ehefrau, 69 Jahre, Dotzheimer Straße 103, † 15. 9.
Elisabeth Dinges, geb. Dörrbaum, Ehefrau, 32 Jahre, Hirschgraben 24, † 15. 9.

Zugelassen

zu den kaufmännischen Berufskrankenkassen

HANS LEHMANN
staatl. gepr. Dentist
Bismarckring 44

Damenhüte

Aufarbeit., Umform. v. 1.50 an. Trauerhüte b., auch zu verl., Friedrichstr. 41, 1

Verschiedenes

Gutes Klavier sehr preisw. zu verm. oder zu verk., auch **Grammophon** zu verk. Angeb. unter **M. 994** a. Tagbl.-Verl.

Wer stellt jungem mittellosem Künstler hellen heizbar. Raum, für Atelier geeign., z. Verfüg.? Ang. **M. 977** T.-V.

Makulatur

zu haben Tagbl.-Verlag

Dentist Walter Lanke

Friedrichstraße 27 (neben Polizeipräsidium)
Sprechzeit f. Zahnleidende wochent. 8-20 Uhr durchgehend
Künstl. Zähne mit Gold- und Kautschukplatte.
Goldkronen und -brücken.
Sachgemäße Gebiß-Reparaturen in 2—4 Stunden.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Herrn Heinrich Urbach

erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, September 1935.

Für die herzliche Anteilnahme bei dem Heimgang unserer beiden lieben Entschlafenen, insbesondere für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familien: **Julius Scharmann** u. **Margarethe Damm**
Moritzstr. 13 Dambachtal 5.

Wiesbaden, den 16. September 1935.

Es ist mir nur auf diesem Wege möglich, meinen innigsten Dank für die unendlich vielen Beweise der Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust des aus seinem arbeitsfreudigen Leben herausgenommenen geliebten treuen Gatten und Vaters

Josef Taft

auszusprechen.

Auch danke ich für die überaus zahlreichen Blumen- und Kranzspenden sowie den Herren, die den Heimgegangenen am Grabe ehrten.

In tiefer Trauer:
Käthe Taft, geb. Müller
Sohn Siegfried
und Angehörige.

Schlangenbad (Felsenburg), den 17. September 1935.

Für die aufrichtige Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben unvergeßlichen Verstorbenen sprechen wir unseren herzlichen Dank aus.

Wiesbaden, den 17. Sept. 1935.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Therese Dernbach
geb. Dickenscheid.

Am Sonntag, den 15. September, vormittags 10 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine innigstgeliebte herzensgute Frau, meine liebe gute Mutter und Schwiegermutter

Frau Elisabeth Schüler

geb. Rabenecker

2 Tage nach ihrem vollendeten 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Peter Schüler
Anna Dallapiazza, geb. Schüler
Franz Dallapiazza.

Wiesbaden, Lorch a. Rh., Herschbach, den 16. Sept. 1935.
Dotzheimer Str. 103.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 18. Sept., nachmittags 3¾ Uhr auf dem Südfriedhof statt, das feierliche Seelenamt Mittwoch vormittag 6.40 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche.

Mitgehört — miterlebt.

Wir haben die Tage von Nürnberg miterlebt von Anfang an und haben doch nur unter einem Lautsprecher gesessen, gespannten Herzens und mit einer gleichsam geöffneten Seele. Und so wie es bei uns gewesen ist, so ist es gewiß überall gewesen in unserer Stadt, in unserem Gau, in unserem ganzen weiten Deutschen Reich. Überall war anfangs zu richten und zu packen; dort zog der politische Leiter aus, hier der Sohn bei der SA., bei der SS., drüben verließ für einige Tage eine Mutter ihre Kinder, sieht man von dem einen ab, der der Mutter schon vorausgeeilt war, vor den Reihen der HJ. die Fahne der alten Stadt zutragend. Dann flogen Karten ins Haus; sie kamen von dem jungen Spatenmann, vom Reichswehrsoldaten. So gab es wohl nur wenige, die nicht mit diesen Tagen auch durch nähere oder fernere Verwandschaft verbunden waren.

Einmal im Jahre tritt der Führer und alle Gliederungen der Partei, sowie das Volksheer vor die Nation, und es geschieht in jener alten Stadt, die wie keine zweite im Reich sich den ihr aus dem Mittelalter überkommenden Charakter bewahrt hat. Wir kennen diese Stadt vielleicht nur aus Film und Bild, aus der Dichtung und aus den Musiken unserer Meister; sie erstand uns nun aus den Worten der Ansager, die uns in einer einzigartigen Weise den Marsch der hunderttausend SA.- und SS.-Männer schilderten; indem sie längst Vergangenes und das Gegenwärtige in ihre Sätze schlossen, wurden die schwarzen Dächer der Stadt, ihre festlich leuchtenden Fahnen, die grüne Patina ihrer Türme vor uns sichtbar. Sichtbar wurde aber auch, und es ist dies eine an das Wunderbare und Erhabene grenzende Feststellung, aus der marschierenden Kolonne heraus das Antlitz und die Lebensbahn einzelner, im verwaschenen Braunhemd marschierender Kämpfer. Führer und letzter Mann seiner Gefolgschaft erschienen uns somit nicht nur im Marschtritt und im Wirbel der Musik, sondern in Herz und Seele miteinander verbunden; und dies gibt auch den vorangetragenen Fahnen und Standarten erst ihren eigentlichen Sinn.

Und all dies vom Jubel der die Straßen Säumenden umbrandet, mit gereckten Arm den Führer grüßend, der in seinem Gruß all die Unbekannten grüßte, die doch überall in irgend einem Haus drunten an der Hallig, droben auf winddurchwehter Alm, in den riesigen Städten der Ruhr wie in einem einsamen Gehöft Masurens oder auf einem den grünen pflügenden Rheinschlepper bekannt sind, weil es der Sohn oder der Bruder, der Vater oder der Geliebte ist, der dort marschiert.

Dann wieder ist es still. Die letzten Takte eines Marsches, ein neues, aber nun uns allen bekanntes Lied, der Ruf eines Sprechers verklangen uns im Ohr. Eine Stimme weitet noch den dürftigsten, geheimnisvoll an die Ferne angeschlossenen Apparat zu einem mit einemmal mit Leben Begabtem. Dort steht Adolf Hitler unter dem Dunkel der Tür, und er spricht. Er spricht über die Kunst und warum sie nötig sei in scharfgeschliffenen und ganz durchdachten Sätzen, die aber eingehüllt sind, in ein völlig dem Werk hingegebenes Gefühl und sich vorwärtstragen in einem, in dem dieser Mann uns allen Vorbild ist: in seinem, keine Halbheiten kennenden Willen. Er spricht zu Tausenden der Jungen und Mädels, zum Arbeitsdienst, zu den Soldaten und zu den politischen Leitern; er spricht zum Reichstag und zu der SA. Und dazwischen ist jene Stunde gewesen, da er zu den Frauen sprach. Aus hellen, reinen Kehlen klang ein Lied ihm zum Gruß. Und nun hat unser Führer das Wort ergriffen zu einer Rede, die zu einer Zwiesprache wird mit der weiblichen Seele. Es fehlen uns die Worte, um hier das so zu sagen, wie es gültig gesagt werden müßte. Wir lauschen einer Stimme, die gleichsam über die Jahrhunderte hinweggleitend im Flügelschlag des Worts eine Zeitlosigkeit in uns hineinbeschwört, die uns still und fromm macht. Die tiefsten Wunder alles Menschlichen wurden uns hier offenbar; und es ist schon so, über all dem schimmert zuweilen noch ein gütiger Humor.

In einer Schlußansprache vor dem Kongreß faßte Adolf Hitler dann noch einmal all das zusammen, was diese Tage gebracht hatten. In einem knappen Aufriß von überwältigender Kraft, aber auch als glühende Mahnung an uns alle, entstand ein Bild unserer Vergangenheit, aus dem sich unsere Täglichkeit als immer neue Verpflichtung ergab, die sich in unseren Herzen erneuert, wenn von Zehntausenden gesungen die Lieder der Nation erklingen, wenn die Feldmusiken unter lohenden Fackeln den Großen Zapfenstreich spielen und aus Soldatrnkehlen ein einfacher Sang erklingt. Als aber das Treuegelöbnis zu dem Führer und den Männern seines Vertrauens sich emporttug, da haben wir es in unseren Herzen mitgesprochen.

Feierliche Flaggenhissung auf dem Hapag-Flaggschiff „Hamburg".

Hamburg, 16. Sept. Der Führer der deutschen Seeschiffahrt veröffentlicht folgende Anordnung:

Nachdem durch das Reichsflaggengesetz vom 15. Sept. 1935 die Hakenkreuzflagge zugleich Handelsflagge geworden ist, führen alle deutschen Handelsschiffe die Hakenkreuzflagge am Heck oder Gaffel. Der Flaggenwechsel ist am heutigen Tage durchzuführen.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt
gez. Eßberger.

Auf dem Hapagdampfer „Hamburg", dem Flaggschiff der Hamburg-Amerika-Linie, wurde am Montagnachmittag in einem feierlichen Akt die Hissung der Hakenkreuzflagge vollzogen.

Auf dem Achterdeck der „Hamburg" hatte die Besatzung Aufstellung genommen, darunter die SA.-Bordgruppe, sowie sämtliche Betriebsführer und Betriebszellenobleute der Hapag-Betriebe. Nach Ansprachen des stellvertretenden Betriebsführers und Vorstandsmitgliedes Läsch und des Vertreters der Organisation der NSDAP., Abt. Seefahrt, Köblitz, gab der Kapitän des Schiffes, Koch, das Kommando: „Holt nieder die alte deutsche Reichsflagge", worauf nach dem weiteren Kommando: „Heißt auf die neue Flagge", die Flagge der Bewegung, die neue deutsche Handelsflagge gehißt wurde. Kapitän Koch begleitete diesen feierlichen Akt mit den Worten: „Wir geloben der Hakenkreuzflagge als neue deutsche Reichs- und Handelsflagge Treue bis in den Tod. Wir bezeugen unsere Treue, indem wir rufen: Unserem heißgeliebten Vaterland und unserem erhabenen Führer Adolf Hitler: Sieg heil!"

Mit dem Gesang der Lieder der Nation fand der feierliche Akt seinen Abschluß.

Gleichzeitig wurde auch auf den übrigen im Hamburger Hafen liegenden Hapagschiffen der Flaggenwechsel vollzogen, dem sich die Schiffe der übrigen Hamburger Reedereien in Kürze anschlossen.

Auflösung der katholischen Arbeitervereine

im Bereich des Regierungsbezirks Münster wegen staatsfeindlicher Haltung.

Schwer belastender Briefwechsel.

Münster, 16. Sept. Die Staatspolizei für den Regierungsbezirk Münster teilt mit:

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes sind die katholischen Arbeitervereine im Bereich des Regierungsbezirks Münster mit sofortiger Wirkung wegen staatsfeindlicher Betätigung aufgelöst worden. Das Vermögen der genannten Vereine wurde beschlagnahmt.

Kürzlich wurde an der holländischen Grenze der Bezirkssekretär der katholischen Arbeitervereine für den Bezirk Bocholt, Josef Jakobs aus Bocholt, festgenommen. In seinem Besitz wurden Aufzeichnungen staatsfeindlichen Inhalts und Schriften vorgefunden, die die vorneinende Einstellung der katholischen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staat deutlich zum Ausdruck bringen.

Im Besitze des Jakobs wurden ferner verschiedene Briefe des Diözesanpräses Dr. Konermann, der der Leiter der katholischen Arbeitervereine der hiesigen Diözese ist, vorgefunden. In einem der Briefe, der mit einem Vermerk „zur Vorsicht" versehen ist, wird Jakobs von Dr. Konermann angewiesen, Vertrauenswürdige von Haus zu Haus zu schicken, um die Tätigkeit der Arbeitsfront zu sabotieren, da der Deutschen Arbeitsfront kein Einbruch glücken dürfe. Ganz besonders bezeichnend für die staatsfeindliche Einstellung der katholischen Arbeitervereine gegenüber dem heutigen Staate und insbesondere gegenüber der Deutschen Arbeitsfront ist das nachstehende, von dem Diözesanpräses Dr. Konermann in Münster an den Bezirkssekretär Jakobs gerichtete Schreiben:

„M. th. J. Ihren Brief an den Bischof habe ich am Sonnabend erhalten. Ich dachte, daß ich gestern mit Ihnen darüber hätte reden können, aber Sie wurden durch Rhede festgehalten. Wenn Sie zu Ihrem Bezirk — sonst ist überall Ruhe — ein Wort vom Bischof haben wollen, dann müssen Sie zu CAR. Jansen eben persönlich nach hier kommen. Dieses bischöfliche Wort müßte eine ganz spezielle Prägung für die dortige Gegend haben. Auch Versprechungen, was kommt, kann ja auch kein Bischof, kein Kaiser machen. Überlegen Sie also mal! Habe gestern auch mit Dr. Müller (Verbandspräses Monsignore Dr. Müller, Köln, Odenkirchener Straßen 26) die Sache besprochen, der ja auch nichts versprechen kann. Dr. Müller ist sogut gegen jede weitere Verhandlungen mit der Regierung. Wir müßten uns eben jetzt durchkämpfen, meint er, auch in B. müßten die Leute unbedingt festhalten! Was sie an Renten bekämen, sparen sie jetzt wieder an Beiträgen an der Arbeitsfront. Dr. Müller meinte auch (so auch andere Präsides) sollten ganz einfach ganze Betriebe ihren Austritt aus der Arbeitsfront anmelden, wenn diese Reibereien so weiter gehen? Unsere Leute müßten jetzt selbst zum Angriff übergehen. Wenn das so weitergeht, Massenaustritte! Vorläufig Drehung! Es wäre sicherlich auch gut, wenn unter Bocholt eine Erklärung im Kirchenblatt stände. Auch unter Verwendung des Hirtenbriefes. Vielleicht ist es auch gut, daß Sie baldigst Ihre Vorstands- und Vertrauensleute eigens zusammenrufen und dazu käme ein Herr der Zentrale herüber. Dr. Müller oder andere sind gern bereit. Ich war ja in letzter Zeit schon so oft dort.

Also mit Gott und guten Mutes weiter! In Haldern war es gestern großartig! Riesenmassen kommen zu den Apostulatskursen, auch junge Leute von dort.

Recht herzlichen Gruß, Ihr Dr. Konermann."

✣

Aus diesem Schreiben geht nicht nur hervor, daß der Führer der katholischen Arbeitervereine Deutschlands Dr. Monsignore Müller (Köln) jede Verhandlung mit der Regierung ablehnt, sondern daß er sich vielmehr zum offenen Kampf gegen den Staat und dessen Maßnahmen ausspricht. Aus dem Schreiben geht weiter hervor, daß man seitens der Leitung der katholischen Arbeitervereine beabsichtigt, ganze Betriebe zum Austritt aus der Deutschen Arbeitsfront zu bewegen und Massenaustritte zu organisieren. Da von seiten des Staates ein derartiges an Hochverrat grenzendes Verhalten nicht geduldet werden kann, mußten die katholischen Arbeitervereine im hiesigen Bezirk aufgelöst werden.

Staatskommissar Hinkel über die Führung der Kulturschaffenden.

Auflösung des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller bevorstehend.

Der Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Staatskommissar Hans Hinkel, gewährte während seines Frankfurter Aufenthalts anläßlich der Eröffnung des Neuen Theaters einem Redaktionsmitglied des „Frankf. Volksbl." eine Unterredung, in der er sich zu grundlegenden Fragen der deutschen Kulturpolitik äußerte.

Die Neuorganisation der Reichskulturkammer, so erklärte Staatskommissar Hans Hinkel u. a., die in diesen Tagen zum Abschluß kommt, bedeutet den letzten Schritt auf dem Wege zum Ziel einer konzentrischen Führung aller Kulturschaffenden durch die Beauftragten des nationalsozialistischen Staates. Während im Jahre 1933 unsere gesamte Arbeit und Sorge im wesentlichen darauf gerichtet sein mußte, den Betrieb der zahlreichen Kunstinstitute in Deutschland unbeeinflußt durch die machtpolitische Revolution aufrecht zu erhalten und daneben die organisatorische Erfassung aller Kulturschaffenden im großen Umriß durchzuführen, wurde das Jahr 1934 dazu benutzt, alle Kulturinstitute mehr und mehr im nationalsozialistischen Sinne auszurichten und entsprechend den floren Forderungen des Kulturkammergesetzes das organisatorische Fundament für den endgültigen Aufbau der Reichskulturkammer zu legen. Jeder Volksgenosse erlebt heute, wie der Beginn einer neuen kulturschaffenden Epoche und einer neuartigen Kunstvermittlung sich bereits bei den großen Feierstunden der nationalsozialistischen Bewegung spürbar macht. Wollen wir die wunderbare Entwicklung einer nahezu religiösen Gestaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung alle Hilfe der Wegbereitung und Förderung angedeihen lassen, dann haben wir in allen Organisationen der Reichskulturkammer dafür zu sorgen, daß die jungen schöpferischen Kräfte von Personen geführt werden, die weder der Parole „l'art pour l'art" huldigen, noch — bewußt oder unbewußt — sich als Vertreter einer internationalen Zivilisationskunst gebärden. Dementsprechend wurde bei personellen Entscheidungen gehandelt und Vorsorge getroffen, daß von nun an, da die Reichskulturkammer in ihrem endgültigen Aufbau steht, auch die kleinste Gruppe von Kunst- und Kulturschaffenden von nationalsozialistischen Persönlichkeiten, die mit dem Herzen denken können, geführt wird.

Im weiteren Verlauf der Unterredung teilte Staatskommissar Hinkel mit, daß in einigen Tagen der Reichsverband deutscher Schriftsteller aufgelöst werde. Die schriftstellerisch tätigen Menschen würden direkt Mitglieder der Reichsschrifttumskammer und von dort zu einzelnen Arbeitsgruppen (Lyriker, Erzähler usw.) zusammengefaßt. In der Reichsmusikkammer werde es in Kürze, von kleineren Nebenorganisationen abgesehen, nur noch zwei große Fachschaften geben: die Fachschaft der schaffenden Musik und die der nachschaffenden Musik. Der Präsident der Reichsmusikkammer, Professor Dr. Peter Raabe, werde dann gleichzeitig die nachschaffenden Musiker führen und der neue Leiter des jetzt noch vorhandenen Berufsstandes deutscher Komponisten, Professor Paul Graener, werde dann Leiter der Fachschaft „Schaffende Musik". Das Endziel in dem Gesamtaufbau der Reichskulturkammer sei z. B. Verhinderung von Doppelmitgliedschaften und Ausgleich zwischen wirtschaftlich starken und wirtschaftlich schwachen Künstlern und, wie das Reichskulturkammergesetz bereits seit Anbeginn vorsehe, die Zusammenfassung der Präsidialräte der Einzelkammern zum Reichskultursenat, dessen Präsident selbstverständlich unser Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer sei.

Aus Kunst und Leben.

* **„Clavigo" im Frankfurter Neuen Theater.** Ursprünglich sollte die Spielzeit mit der Uraufführung (!) von Goethes Singspiel „Lila" eingeleitet werden. Die Aufführung wird nachgeholt. „Clavigo" war der von Köln zu uns gekommene René Deltgen, dessen Mitwirkung im „Mädchen-Johanna"-Film ihn bereits in die Reihe der Prominenten gerückt hat. Sein Clavigo war erfreulich unpathetisch angelegt. „Carlos" war Max Noack (vom Alten Theater Leipzig). Alles Intrigantenhafte und Dämonische war vermieden. Eine überragende Leistung bot Hans Jungbauer als „Beaumarchais". Er hatte Adel in Spiel und Sprache. Noch ist er als „Clavigo" in guter Erinnerung (1931). Goethes Prosa spricht er geradezu vorbildlich. Die „Maria" der Claire Kaiser überzeugte wieder von der starken Gestaltungskraft dieser jungen Schauspielerin. Dieser „Clavigo" war ein verheißungsvoller Auftakt der neuen Spielzeit im Frankfurter Neuen Theater.

J. A.

* **Heinrich Zerkaulen: „Der Sprung aus dem Alltag."** (Uraufführung in Köln.) Das Kölner Schauspielhaus brachte wenige Tage nach der Eröffnung der Spielzeit die Uraufführung eines Werkes des rheinischen, in Dresden lebenden Dichters Heinrich Zerkaulen: „Der Sprung aus dem Alltag". Unproblematisch ist das Thema: „Engherzigkeit macht mutlos, Kurage führt zum Glück" an den Rand gesetzt. Wie aus einem alten Holzschnitt herausgenommen, stehen hier die Typen nebeneinander. Da ist ein ängstlicher Beckmesser, der kleine Beamte, der pedantisch jeden Pfennig herumdreht. Ihm gegenüber der freie Rheinschiffer, der sich wie Walter Stolzing seine Braut siegbaft erringt. Um diese beiden schließt sich ein Ring trefflich geschnitzter Figuren. Es zieht manch hübsche Episode und eine frische, frohlinnige, rheinische Stimmung durch das Stück, wenn auch die Komödie, wie der Dichter sein Stück nennt, etwas zu dünn aufgezogen ist, die Geschehnisse, die während einer rheinischen Kirmes spielen, zu konventionell gesehen sind. Die Uraufführung brachte dem anwesenden Dichter starken Erfolg.

j.

* **Operupläne deutscher Reichssender.** In der Sendereihe „Oper im Funk" hat der Reichssender Berlin für das Spieljahr 1935/36 folgende musikalischen Bühnenwerke zur Aufführung vorgesehen: Aus der Zeit der klassischen und romantischen Oper „Leonore", die Urfassung des „Fidelio" von Beethoven — „Aurora", heroische Oper von E. T. A. Hoffmann — „Bilfredo", Oper von Otto Nicolai — „Der Cid", lyrisches Drama von Peter Cornelius — „Hans Sachs", komische Oper von Albert Lortzing — „Fischer und Kalif", komische Oper von Felix Draeseke — „Sein Schatten", Spieloper von Friedrich v. Flotow — „Howantschina", musikalisches Volksstück von Modest Mussorgski. Von musikalischen Bühnenwerken der Gegenwart sind in Aussicht genommen: „Bruder Lustig", Märchenoper von Siegfried Wagner — „Der Kuhreigen", musikalisches Schauspiel von Wilhelm Kienzl — „Don Juans letztes Abenteuer", Oper von Paul Graener — „Island-Saga", Musiktragödie von Georg Vollerthun — „Der gefangene Vogel", ein Spiel für Menschen oder Marionetten von Hans Chemin-Petit. Ferner ist die Uraufführung einer zeitgenössischen Oper geplant. Der Reichssender Königsberg kündigt als Opernsendungen an: Mozart „Girinerin aus Liebe" — Gaymann „Die junge Gräfin" — Verdi „Ein Maskenball" — Thuille „Lobetanz" — Humperdinck „Hänsel und Gretel" — Graener „Hanneles Himmelfahrt" — Mussorgski „Der Jahrmarkt von Sorschintsky — Egk „Die Zaubergeige".

Wissenschaft und Technik. Die zweite Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte findet vom 29. September bis 6. Oktober in Bremen statt. Verbunden ist diese Tagung mit einem Treffen der Hochschullehrer der Vorgeschichte und germanischen Frühgeschichte aus dem ganzen Reichsgebiet. Die Tagungen sind verbunden mit Exkursionen zu den Hünengräbern Oldenburgs und zur Wikingerstadt Haithabu. — Aus Anlaß der vor 50 Jahren erfolgten Patenterteilung an Gottfried Daimler für den Bau von Fahrzeugen mit Gas- bzw. Petroleumkraftmaschinen hat der Oberbürgermeister von Stuttgart, Dr. Strölin, den Ausbau der heute noch in Bad Cannstadt erhaltenen Werkstätte des großen schwäbischen Erfinders zu einer Daimler-Gedächtnisstätte angeordnet.

700000 Erbhöfe.

Der neueste Stand der Anlegung der Erbhöferolle.

Vorschreitende Erledigung der Eintragungsarbeiten.

Berlin, 16. Sept. Der Erbhofgerichtsrat und Oberlandesgerichtsrat im Reichsjustizministerium Dr. Kopp, gibt in der Deutschen Justiz einen Überblick über die Anlegung der Erbhöferolle nach dem Stande vom 1. Juli. Er stellt fest, daß in sämtlichen Bezirken die Arbeiten der Anerbengerichte im ersten Halbjahr 1935 erheblich fortgeschritten sind. Allein die Zahl der Eintragungen in die Erbhöferolle hat sich um mehr als 200 000 vermehrt. Die Zahl der als eintragungsfähig in Betracht kommenden Höfe ist um rund 38 000 auf 703 769 gestiegen. Nur noch in rund 15 500 Fällen war diese Frage am 1. Juli offen. Auch in der Erledigung der Einspruchsverfahren wurden starke Fortschritte erzielt. Die Zahl der unerledigten Einsprüche hat sich von mehr als 21 000 auf 8250 vermindert, was doppelt bemerkenswert ist, weil in den letzten Monaten rund 13 500 neue Einsprüche eingegangen sind. Dadurch, daß der Gesetzgeber auch die im Gesamtgut einer ehelichen Gütergemeinschaft oder sonst im Miteigentum von Ehegatten befindlichen Besitzungen, sowie sämtliche Formen des zusammengesetzten Ehegatteneigentums in das Erbhofrecht einbezogen hat, ist die Gesamtzahl der deutschen Erbhöfe erheblich vermehrt worden. Im Bezirk des Oberlandesgerichts Düsseldorf entfallen beispielsweise von rund 7500 Erbhöfen 3000 oder 40 Prozent auf die Ehegattenerbhöfe. Im Bezirk Köln dürfte sich durch die Einbeziehung des Ehegattenbesitzes ein Gewinn von 7500 Erbhöfen ergeben. Eine abschließende Gesamtzahl der deutschen Erbhöfe kann noch nicht gegeben werden. Immerhin ist mit einer Zahl von etwa 700 000 zu rechnen. Die gelegentlich in der Öffentlichkeit mitgeteilte Zahl von 845 000 Erbhöfen wird nach den Feststellungen des Referenten nicht erreicht werden.

Kinder von Erbhofbauern auf den Universitäten.

Berlin, 16. Sept. Im Rahmen der deutschen Hochschulstatistik für das Winterhalbjahr 1934/35 wurde erstmalig der Anteil der Kinder von Erbhofbauern am Hochschulstudium untersucht. Es ergab sich, daß die Kinder von Erbhofbauern von der Gesamtzahl der Mitglieder der deutschen Studentenschaft 3,32 v. H. ausmachen. Bei den Männern betrug der Anteil 3,48, bei den Frauen 1,68 v. H. Von den Mitgliedern der deutschen Studentenschaft, deren Väter Landwirte waren, entfielen 52,39 Prozent auf Erbhofbauern. Bemerkenswerte Einblicke gibt eine Feststellung, welchen Anteil an der Gesamtheit der Studenten die Kinder von Erbhofbauern bei den einzelnen Studienfächern haben. An der Spitze stehen Studienfächer, die mit dem Beruf des Landwirts eine enge Berührung haben oder für die, wie für das Studium der Theologie und des Volksschullehrers, auf Grund einer alten Tradition in den Kreisen der ländlichen Bevölkerung eine besondere Vorliebe besteht.

Nationalsozialistische Wiederaufbauarbeit im Saarland.

Fast 50 v. H. weniger Arbeitslose.

Saarbrücken, 16. Sept. Mit dem Monat August 1935 ist das erste Halbjahr nationalsozialistischer Arbeitsbeschaffungs- und Arbeitseinsatzpolitik im Saarland abgeschlossen worden. Die amtlichen Zahlen lassen einen vollen Erfolg erkennen, der umso höher zu bewerten ist, als er unter Schwierigkeiten erreicht werden mußte, die über Erwarten groß waren. Im Saarland hatte es an jeder Grundlage gefehlt, auf die die nationalsozialistische Arbeitseinsatzpolitik hätte aufgebaut werden können.

Am 1. März 1935 betrug die Zahl der Arbeitslosen 50 796. Infolge mangelhafter Erfassung der Arbeitslosen unter dem Völkerbundsregime und durch die wirtschaftliche Umstellung stieg die Zahl bis Ende April 1935 noch auf 52 867. Dann aber setzte sich die neue Politik stetig durch und Ende August 1935 waren nur noch 27 465 Arbeitslose registriert, d. h., es konnte eine Verminderung um 25 402 oder um 48,5 v. H. erreicht werden. Auf 1000 Einwohner entfielen an Arbeitslosen am 28. 2. 62,5, am 31. 3. 64,9 und am 31. August nur noch 33,8. Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger sank von dem Höchststand am 31. 3. mit 31 314 auf 13 951 am 31. 8., die der Wohlfahrtsempfänger von 4077 am 28. Februar 1935 auf 1809.

Erholungsaufenthalt des Königs der Belgier in Deutschland.

Erfreuliche Besserung seines Gesundheitszustandes.

Brüssel, 16. Sept. Der Gesundheitszustand des Königs Leopold von Belgien, der durch den tragischen Verlust seiner Gemahlin körperlich und seelisch aufs schwerste erschüttert worden ist, hat sich in den letzten Tagen erfreulicher Weise gebessert.

Zur Beschleunigung seiner Erholung hat sich der König auf den Rat der Ärzte in Begleitung seiner Mutter, der Königin Elisabeth, nach Deutschland begeben, wo er diese Woche auf einer der Besitzungen seiner Großmutter, der 78jährigen Herzogin Karl Theodor, in engstem Familienkreise verleben wird. Der König und die Königin-Mutter werden Ende der Woche wieder nach Brüssel zurückkehren. Die Kinder des Königs sind in Brüssel geblieben, wo sie seit dem Tode ihrer Mutter unter der Obhut ihrer Tante sind, der Prinzessin Axel von Dänemark.

Der König hat vor seiner Abreise nach Deutschland den aus Genf zurückgekehrten Ministerpräsidenten van Zeeland empfangen, der ihm über die internationale Lage Bericht erstattete.

Die französische Bauernfront fordert zum Steuerstreik auf.

Der Kampf um höhere Erzeugerpreise.

Paris, 17. Sept. Die Bauernfront hat am Montag ihre neuen Richtlinien für die Verteidigung der landwirtschaftlichen Belange ausgegeben. Sie fordert die Bauern auf, alle Steuerzettel bei ihren Berufsverbänden einzureichen und die Begleichung der Steuern bis auf weiteres einzustellen. Die Erzeuger werden aufgefordert, ihre auf das Mindestmaß beschränkten Einkäufe bei den Kaufleuten und Industriellen zu tätigen, die sich verpflichten, die Politik der Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unterstützen.

Diskonterhöhung in Holland.

Reaktion auf die Beunruhigung des Guldens.

Amsterdam, 16. Sept. Die Niederländische Bank hat heute ihren Diskontsatz, der mit Wirkung vom 3. Aug. d. J. von 6 auf 5 Prozent ermäßigt worden war, wieder um 1 v. H. auf 6 v. H. erhöht. Es handelt sich bei dieser Maßnahme des Noteninstitutes ganz offensichtlich um eine Reaktion auf die seit mehreren Tagen wieder in Erscheinung getretene Guldenbeunruhigung.

Eine Kennzeichnung der Situation.

Lloyds verlangt von seinen Versicherungsnehmern Kriegsrisikoprämien.

London, 16. Sept. Die große englische Seeversicherungsgesellschaft „Lloyds" hat den Blättern zufolge am Montagnachmittag beschlossen, vorsichtshalber allen Versicherungsnehmern eine formale 10tägige Kündigung zuzustellen, in der sich die Gesellschaft von dem Kriegsrisiko der bestehenden Seeversicherungspolicen mit Wirkung vom 25. September befreit. Die Versicherungsnehmer haben die Möglichkeit, eine zusätzliche Versicherung gegen Kriegsschädenrisiken einzugehen. Die Prämien hierfür sollen erst bekanntgegeben werden, wenn die Kündigung wirksam geworden ist. Unverbindlich wurde heute ein Satz von 5 v. H. genannt.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Mittwoch!

Reichssendung: 20.15 Uhr: Von Hamburg: Stunde der jungen Nation. Deutscher im fremden Land.

Berlin: 16 Uhr: „Ein Spätsommerabend". Hörspiel. 16.30 Uhr: „Kamerad Christine". Das Lebensbild einer tapferen Frau. 18 Uhr: Von der Trio-Sonate zum Klaviertrio. 19.20 Uhr: Lieder zur Laute. Melodien auf der Mundharmonika. 20.45 Uhr: Orchesterkonzert.

Breslau: 15.30 Uhr: Eine Volkstanzstunde für kleine Leute. 16 Uhr: Lieder von Schubert und Weber. 16.30 Uhr: Die Entstehung des deutschen Nationalgefühls. 21 Uhr: Meistergeigen. In der Werkstatt eines Geigenbauers. 21.30 Uhr: Wir Mädels singen.

Hamburg: 16 Uhr: Musik zur Kaffeestunde. 16.40 Uhr: „Jungzug Schill greift an". Hörbericht. 19 Uhr: Im gleichen Schritt und Tritt. 21 Uhr: Slawische Meister. 23 Uhr: Kammermusik.

Köln: 16 Uhr: Musik unserer Zeit. 16.30 Uhr: Die Welt im Buch. 19 Uhr: Unterhaltungsmusik. 20.45 Uhr: Manöverfreuden. 22.30 Uhr: Nachtmusik.

Königsberg: 16 Uhr: Konzert. 18.10 Uhr: „Wollt ihr wohl!" Hörbilder um den Soldatenkönig. 19.40 Uhr: Musik von Grieg. 20.45 Uhr: Abendkonzert.

Leipzig: 16 Uhr: Konzertstunde. 18.20 Uhr: Fröhlicher Feierabend. 20.45 Uhr: Orchesterkonzert. 22.20 Uhr: „Die Stimme des Waldes". Hörfolge.

München: 16.10 Uhr: Lieder von Franz Schubert. 17 Uhr: Bunter Nachmittag. 19 Uhr: Kleiner musikalischer Feierabend. 20.45 Uhr: Mit Liedern um die Welt. 21 Uhr: Sinfoniekonzert. 23 Uhr: Tanzmusik.

Stuttgart: 15.30 Uhr: Pimpf hör' zu! 19 Uhr: In der Heimat isch's am schönsten. 20.45 Uhr: Abendkonzert.

Wiesbadener Künstler im Rundfunk.

Viktor Hospach vom Deutschen Theater Wiesbaden wirkt am Mittwoch, 18. September, 17 Uhr, im Konzert des Reichssenders Frankfurt a. M. mit.

Kath. Kirchensteuer

Die Bescheide über die katholische Kirchensteuer für 1935 konnten noch nicht zugestellt werden. Die Ausgaben für das neue Rechnungsjahr sind jedoch seit dem 1. April im Gange.

Wir müssen daher verlangen, daß die pflichtmäßigen Vorauszahlungen auf die diesjährige Kirchensteuer geleistet werden. Es waren Vierteljahresraten zum 15. Mai und 15. August zu zahlen in der gleichen Höhe wie die Raten des Vorjahres.

Wer noch mit Kirchensteuer aus dem Vorjahr im Rückstand ist, hat zu gewärtigen, daß die Beitreibung veranlaßt und die gesetzlichen Versäumniszuschläge erhoben werden. Das gleiche gilt für solche, die bis zum 1. Oktober noch keine Vorauszahlung geleistet haben. K149

Die kath. Kirchenkasse, Wiesbaden.

Neuer Wiederholungs-Nachlaß für Gelegenheitsanzeigen.

Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat in seiner 13. Anordnung den Zeitungsverlagen die Einführung einer neuen Wiederholungs-Nachlaß-Staffel (Maßstaffel II) freigestellt. Hiernach kann für unverändert erscheinende Gelegenheits-Anzeigen, also für solche, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen

bei 2maliger Aufnahme 10% Nachlaß
bei 3- und mehrmaliger Aufnahme 15% Nachlaß

gewährt werden.

Wir haben uns entschlossen, diese Staffel

ab 1. September d. J.

in unseren Tarif zu übernehmen und glauben, damit einem alten Wunsch der Wiesbadener Bevölkerung, die mehrmalige Veröffentlichung der Anzeigen durch Gewährung günstiger Nachlässe zu erleichtern, erfüllt zu haben.

Auskünfte über alle das Anzeigenwesen betr. Fragen erteilt unverbindlich unsere Anzeigen-Abteilung.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt".

Erdbeerpflanzen
sehr stark und pikiert. 100 Stck. 2.50 Mk. Roonstr. 6, 2. L. **Becker**

Makulatur
zu haben im Tagbl.-Verl.

Geschäftliche Empfehlungen

Selbstfahrer-Vermietwagen
E. Brezing.
Bertramstr. 15. Telephon 23016.

Reparaturen
an Schreibmasch. sachgemäß.
W. Grale,
Luisenstraße 15.
Tel. 23325.

Zwangs-Versteigerung.
Am **Mittwoch, d. 18. Sept. 1935, vorm. 10½ Uhr** versteigere ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3, 1:**
1 neues Bügelt, 1 Herr.-Fahrrad, 2 Oelgemälde, 1 Singer-Nähmaschine, 2 kl. Ladentheken, 1 Regal, 1 Stehleiter, 2 Kleiderschränke, 1 Bücherschrank u. a. m.
am Donnerstag, d. 19. Sept. 1935, um 10 Uhr an Ort und Stelle, **W.-Frauenstein, Treffp. 9¾ Uhr Wiesbadener Str.**, Abweisung u. dem Goethestein:
1 Partie Aepfel und Birnen auf dem Stamm
zwangsweise öffentl. meistbietend gegen Barzahlung.
Kühle, Obergerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Am **Mittwoch, d. 18. Sept. 1935, 11 Uhr** versteig. ich in Wiesbaden, **Marktplatz 3, 1:**
1 Schnellwaage, 2 Büfetts, eine Standuhr, 1 Klavier, 4 Ballen Mantelstoffe u. a. m.
öffentl. meistbiet. geg. Barzahl.
Beutel, Obergerichtsvollzieher, Wielandstraße 6.

Einem allgemeinen Wunsch Rechnung tragend, habe ich heute unter der Firma

Betten-Werner

in der

70 Kirchgasse 70

ein deutsches Betten-Spezial-Geschäft

eröffnet. Meine langjährige Erfahrung und als Sachverständiger in **Betten, Polster- u. Bettwaren** garantieren meiner verehrl. Kundschaft zufriedenstellenden Einkauf.

Wiesbaden, den 17. September 1935.

Gustav Werner

Am **23. September 1935, vormittags 10 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden-Biebrich belegene Wohnhaus mit Hofraum, Hausgarten, Pferdestall mit Wohnung, Hindenburgallee 161, zwangsweise versteigert.
Eigentümer: Frl. **Rene Marthe Dreymüller** in **Paris.** K148

Am **23. September 1935, vormittags 11 Uhr** wird an der Gerichtsstelle, Gerichtsstr. 2, Zimmer 86, das in Wiesbaden belegene Wohnhaus mit Hofraum, Kleine Webergasse (Bärenstraße 1) zwangsweise versteigert. K148

Der Rundfunk.

Mittwoch, den 18. September 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Choral. Morgenspruch. Gymnastik. 6.30 Von Berlin: Frühkonzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Wasserstand. Zeit. Wetter. 8.10 Stuttgart: Gymnastik.

10.15 Von Leipzig: Schulfunk. 10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.35 Programm. Wirtschaftsmeldungen. Wetter. 11.45 Bauernfunk.

12.00 Von Breslau: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit. Nachrichten. 13.15 Von Breslau: Mittagskonzert II. 14.00 Zeit. Nachrichten. Wetter. 14.15 Mitten im Werktag. 14.55 Zeit. Wirtschaftsmeldungen. 15.15 Freiburg: 1. Volksmusik. 2. Am Steiner Klotz.

16.00 Freiburg: Klaviermusik. 16.30 Die Sense sang durchs Korn. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.30 Das Leben spricht. 18.45 Reichssender Saarbrücken: Saardienst. 18.55 Wetter. Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.

19.00 Von München: Spezialitäten. Kleiner musikalischer Feierabend. 19.40 Bauernfunk. 19.50 Tagesspiegel. 20.00 Zeit. Nachrichten.

20.15 Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Deutscher im fremden Land. 20.45 Lachender Funk. ... und Mittwochs wird die Woch' geteilt".

22.00 Zeit. Nachrichten. 22.15 Nachrichten. Wetter und Sport. 22.20 Mit dem Rundfunk-Uebertragungswagen zum Manöver des Wehrkreises 9 Kassel in Grafenwöhr. 22.30 Von Köln: Nachtmusik. 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Glockenspiel. Tagesspruch. Choral. 6.30 Fröhliche Morgenmusik. 7.00 Nachrichten. 8.20 Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau.

10.15 Deutsche Dichtung und Musik. 10.45 Die Adolf-Hitler-Bad-Pyrmont-Stiftung. 11.30 Die Landfrau schaltet sich ein. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.

12.00 Musik zum Mittag. 13.45 Nachrichten. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei! 15.15 Zum ersten Male vor dem Mikrophon des Deutschlandsenders. 15.45 „Das Medaillon". Novelle.

16.00 Musik am Nachmittag. 17.25 Der deutsche Kulturfilm. 17.45 Ein Tonfilmvorführer erzählt von seiner Arbeit. 18.00 Von Frankfurt: Musikalische Unterhaltung. 18.25 Seemeisterschaften im Vorolympia-Jahr. 18.40 Auslandsdeutsche Jugend aus Chile.

19.00 Und jetzt ist Feierabend! 19.45 Deutschlandecho. 20.00 Kernspruch. Nachrichten.

20.15 Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Deutscher im fremden Land. 20.45 Die Regensburger Domspatzen singen deutsche Volkslieder. 21.15 „Das Richtfest". Ein fröhliches Spiel mit Alten und Jungen und vielen Handwerkern.

22.00 Nachrichten. Sport. Anschließend: Deutschlandecho. 22.30 Eine kleine Nachtmusik. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

Straße und Motor.

Die Neuordnung im Kraftverkehrsgewerbe.

Das Reichs- und Preußische Verkehrsministerium veröffentlicht Grundsätze und Richtlinien zum „Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande", die in folgenden Punkten von besonderem Interesse sind. Anträge bewährter Kämpfer des Weltkrieges und der nationalen Erhebung sowie der Ernährer größerer Familien auf Konzessionierung werden bevorzugt behandelt. Im übrigen ist die persönliche Würdigung und Leistungsfähigkeit des Antragstellers entscheidend. Für die Ablehnung der Konzessionsanträge gelten folgende Anweisungen: 1. Antragsteller, die das Kraftfahrzeugewerbe nicht im Hauptberuf betreiben wie Ruhegeldempfänger, Handwerker und andere Unternehmer, die Fahrten im Gelegenheitsverkehr nur nebenbei oder zur Förderung ihrer sonstigen, gewerblichen Betätigung ausführen. 2. Ist einem verheirateten Mann eine Genehmigung erteilt worden, so kommt eine zweite Genehmigung an die Ehefrau nicht in Betracht. 3. Antragsteller, die erst nach dem 31. Dezember 1934 die Beförderung von Personen gewerbsmäßig betrieben haben, müssen hinter den alteingesessenen Unternehmern zurücktreten. 4. Bei Droschken und Mietwagen mit nicht mehr als acht Sitzplätzen so eine Verminderung der Zahl der im Großunternehmen beschäftigten Fahrzeuge angestrebt werden. Die neuen Vorschriften bezwecken eine vollkommene Neukonzessionierung im Kraftverkehrsgewerbe und dessen durchgreifende Gesundung.

✣

Nach einer Reichsgerichtsentscheidung sind bei der Auswahl eines Kraftfahrzeugführers die vorgelegten Zeugnisse und Probefahrten für die Beurteilung der Zuverlässigkeit des Fahrers nicht ausschlaggebend.

Darf man auf der Autostraße wenden?

Eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung für den Verkehr auf den Autostraßen fällte der Frankfurter Einzelrichter. Ein Zeuge war mit seinem Auto auf der Umgehungsstraße gefahren und kam plötzlich auf den Gedanken zu wenden. Dabei wurde sein Wagen von einem anderen Auto angefahren und es gab Verletzte und Beschädigungen. Der Lenker des nachkommenden Fahrzeuges wurde angeklagt und die Verhandlung spitzte sich zu der Frage zu, ob man auf einer Straße, die ausschließlich für den Autoverkehr bestimmt ist, wenden darf. Das Gericht sprach den Angeklagten frei, denn ein Wenden sei grundsätzlich nicht erlaubt. Wenn jemand wenden wolle, so müsse er das in einer Seitenstraße tun oder sich vorher überzeugen, daß auf Hunderte von Metern kein Auto herannahe. Das aber habe der Zeuge nicht getan. Den Angeklagten treffe infolgedessen kein Verschulden.

✣

Nach einem Reichsgerichtsurteil ist der Kraftfahrer für die Folgen eines Automobilunfalles verantwortlich, wenn er das Stoplicht eines vor ihm fahrenden Fahrzeugs nicht beachtet.

Übermüdung, eine Gefahr für den Straßenverkehr.

Nur zu oft hört man von Unfällen, deren Ursache auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist. Wie viel Unheil ist schon entstanden, wenn am Steuerrad des Autos, auf dem Motorrad, Fahrrad oder Fuhrwerk Leute saßen, die über den Durst getrunken hatten. Gegen diese Verkehrssünder wird mit aller Strenge vorgegangen. Schlimm kann es aber auch werden, wenn Fahrzeuglenker übermüdet sind und gar einschlafen. Es ergeht daher an alle Fahrzeugführer die eindringliche Mahnung, bei Übermüdung die Führung des Fahrzeuges anderen zu überlassen oder an geeigneter Stelle Halt zu machen und etwas auszuruhen. Man denke an die ungeheuren Gefahren für die Nebenmenschen und sich selbst.

1935 sollen über 200 000 Personenwagen verkauft werden.

Nach den bisher vorliegenden Absatzziffern der ersten 8 Monate des Jahres 1935 schätzt man in Fachkreisen die Zahl der im laufenden Jahr in Deutschland abzusetzenden Personenkraftwagen auf über 200 000 Stück. Die vom Institut für Konjunkturforschung zu Beginn des Jahres aufgestellte Prognose, nach der der diesjährige Absatz auf eine Ziffer zwischen 150 000 und 200 000 Stück geschätzt wurde, findet durch das seitherige Verkaufsergebnis ihre volle Bestätigung.

✣

Die am 1. Juli 1935 durchgeführte Zählung der Kraftfahrzeuge hat einen Bestand von 2 157 811 Kraftfahrzeugen in Deutschland ergeben.

Auf den Brocken, den höchsten Berg des Harzes, wird eine 30 Kilometer lange Autostraße gebaut.

Mit der Verschärfung der Verkehrskontrolle in Stuttgart wird es jetzt ernst. In der letzten Woche wurden 70 Fahrzeuge polizeilich sichergestellt.

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat verfügt, daß zur Gewinnung eines besseren Überblicks über die gesamten Straßenverkehrsunfälle Deutschlands und zur Erforschung ihrer Ursachen ab 1. Oktober 1935 eine einheitliche Reichs-Unfall-Statistik eingeführt wird. Die Durchführung liegt beim Statistischen Reichsamt.

✣

Am 16. September 1935 konnte Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Richard Stuhlmacher, Betriebsführer und technischer Leiter der Wanderer-Werke, vormals Winklhofer u. Jaenicke, AG., in Schönau bei Chemnitz, auf eine 40jährige ununterbrochene Tätigkeit in den Wanderer-Werken zurückblicken. Richard Stuhlmacher hat sich aus eigener Kraft vom Zeugschmied und Schlosser zum obersten technischen Leiter dieses Weltunternehmens emporgearbeitet. Zahlreiche wertvolle Erfindungen und technische Neuschöpfungen auf dem Gebiete des Fahrradbaues, der Fräsmaschinenherstellung, der Büromaschinenerzeugung und lange Jahre auch des Kraftwagenbaues, sind mit seinem Namen verbunden. Als unermüdlicher Förderer heimischer Qualitätsarbeit, insbesondere auf dem Gebiete der mechanischen Technik, wurde Richard Stuhlmacher im Jahre 1934 von der Technischen Hochschule in Dresden zum Ehrendoktor ernannt. Damit hat auch die Wissenschaft die verdienstvolle Arbeit dieses Mannes anerkannt und gewürdigt.

Die Stadt der toten Augen.

Jeder Bürger ein Blinder. — 15 Wissenschaftler wollen das furchtbare Geheimnis erforschen.

Eine Expedition, bestehend aus 15 der hervorragendsten amerikanischen Augenspezialisten ist, wie aus New York gemeldet wird, soeben nach dem mexikanischen Staat Oaxaca aufgebrochen, um dort das furchtbare Geheimnis der Stadt Tiltepeo zu erforschen, deren Bürger fast sämtlich in frühester Jugend ihr Augenlicht verloren haben.

Ein furchtbarer Fluch lastet auf der mexikanischen Stadt Tiltepeo. Sie ist die Stadt der toten Augen. Keiner ihrer Bewohner kann das Sonnenlicht schauen, denn in frühester Jugend haben sie alle das Augenlicht verloren. Sie wohnen hier in dürftigen Hütten, die weder von außen noch von innen irgendwelchen Schmuck tragen. Ihre Bewohner aber kennen sich in ihnen sehr gut aus und leben darin, so wie es das Schicksal bestimmt hat. Vorn am Eingang jeder einzelnen Behausung kann man die verschiedensten Zeichen sehen, nach denen sich die Blinden richten. Diese Zeichen ersetzen die Hausnummer, so daß jeder Bürger durch Abtasten mit der Hand leicht die betreffenden Häuser feststellen kann. Auf den Straßen benutzen die Leute lange Stöcke, mit denen sie jeden Strauch und jeden Stein wahrnehmen, der ihnen im Wege ist.

Wie Besucher dieser Stadt berichten, sollen sich die Blinden mit großer Geschicklichkeit auf den Straßen und kleineren Wegen zurecht finden, so daß man zunächst gar nicht den Eindruck ihrer Blindheit hat. Auch schon die Kinder sieht man mit ihren Taststöcken auf den Straßen spielen. Sie kennen sich durch den Klang ihrer Stimme ganz genau. Mit unweigerlicher Sicherheit finden diese kleinen, blinden Geschöpfe, auch wenn sie sich weit von ihren Wohnungen entfernt haben, wieder nach Hause. Noch nie soll sich in Tiltepeo ein Erwachsener oder ein Kind verlaufen haben.

Wie ist es möglich, daß diese Blindheit in einer derart starken Form auftritt? Es ist ein Geheimnis, das man bis heute noch nicht zu klären vermochte. Verschiedentlich machte man schon Versuche, die Neugeborenen sogleich aus dieser Gegend zu entfernen, wobei tatsächlich festgestellt werden konnte, daß diese Kinder ganz normal sahen und auch später nicht die geringsten Anzeichen einer Erblindung zeigten. Nur die Kleinen, die in Tiltepeo aufwuchsen, erblindeten schon in den ersten Lebensjahren. Diese Beobachtungen leiteten die Wissenschaftler zu der Annahme, daß in Tiltepeo eine geheimnisvolle Insektenart vorkomme, die durch irgendwelche Umstände ihre Larven in die Augenhöhlen dieser bedauernswerten Menschen ablegen. Man vermutet, daß diese Larven dann in den Augapfel eindringen und somit eine Erblindung herbeiführen.

Die fünfzehn amerikanischen Augenärzte haben sich nun die Lösung dieses Rätsels zum Ziel gesetzt und es bleibt nur zu hoffen, daß ihre Expedition nach Oaxaca von Erfolg gekrönt wird.

Fünf Todesopfer einer Vergiftung.

Essen, 16. Sept. Am Samstag wurde in Oberhausen nach der Familie des Steinsetzers Eichas ärztliche Hilfe gerufen, weil sich bei den Familienmitgliedern Vergiftungserscheinungen zeigten. Ein 13jähriges Mädchen, ein 15jähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen starben schon nach wenigen Stunden. Die Mutter erlag in der Nacht zum Montag der Vergiftung, während ein achtjähriges Mädchen am Montagmittag starb. Auch bei dem letzten Kind, einem dreijährigen Mädchen, besteht keine Hoffnung, es dem Leben zu erhalten. Die Art der Vergiftung steht noch nicht genau fest.

Vier Personen an Pilzvergiftung gestorben.

Potsdam, 17. Sept. In Treuenbrietzen sind drei Erwachsene und ein Kind nach dem Genuß von giftigen Pilzen gestorben. Die Frau, die die Pilze zubereitet hatte, war beim Pilzesuchen darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich um Giftpilze handle.

Fünf Bergsteiger im Schneesturm ums Leben gekommen.

Mailand, 17. Sept. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist in Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung eines 3328 Meter hohen Berges eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überrascht worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärts zu kommen, mußte unter freiem Himmel lagern und zurückbleiben, während die anderen, denen es gelang, ein Obdach zu erreichen, Rettungsmannschaften alarmierten und die Hilfeleistung organisierten. Fünf zurückgebliebene Bergsteiger fanden mittlerweile den Erfrierungstod.

Eine Windhose rast über Bielefeld. In der zehnten Abendstunde des Sonntags wurde Bielefeld von einem gewaltigen Sturm überrascht. Besonders umfangreich waren die Verheerungen durch die Windhose auf dem Grundstück einer Wäschefirma in der Herforder Straße. Hier wurde ein Satteldach aus Pappelin im Ausmaß von etwa 400 Quadratmetern Fläche aufgerollt und ein beträchtliches Stück weit getragen. Das Gewicht dieser Dachfläche wird auf ungefähr 400 Zentner geschätzt. Die das Dach stützenden Balken wurden zum Teil bis 40 Meter weit geschleudert. Die schweren Balken der Dachkonstruktion zerbrachen wie Streichhölzer. Auch Reserve-Nähmaschinen, die in dem Raum unterhalb des bloßgelegten Daches aufbewahrt waren, trug der Sturmwind davon. Sie gruben sich beim Aufprall förmlich in die Erde ein. 200 000 Meter Stoff in dem Vorratslager des Gebäudes, der durch den starken Regen etwas gelitten hatte, konnten von der Feuerlöschpolizei in Sicherheit gebracht werden.

Die Gattin des Staatssekretärs Grauert verunglückt. Bei einem Zusammenstoß zweier Personenkraftwagen am Montagabend in der Ortschaft Hasede bei Hildesheim ist die Gattin des Staatssekretärs Grauert aus dem Innenministerium schwer verletzt worden. Frau Grauert befand sich mit ihrem Bruder, der den Wagen steuerte, auf der Heimfahrt von Köln nach Berlin. Der Chauffeur saß hinten im Wagen. Bei dem schweren Zusammenstoß hat die Gattin des Staatssekretärs Grauert einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Chauffeur wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert und ihm wurde hierbei die Kopfhaut bis zur Kopfmitte aufgeschnitten. Der Bruder der Frau Grauert wurde nur leicht verletzt, ebenso der Wagenführer des anderen Kraftwagens. Die beiden Schwerverletzten wurden dem städtischen Krankenhaus zu Hildesheim zugeführt.

Zwei Personen ertrunken. Bei Maltsch kenterte auf der Oder in der Nacht zum Sonntag ein Boot, in dem sechs Personen übersetzen wollten; alle Insassen fielen ins Wasser. Während vier gerettet werden konnten, konnten zwei nur als Leichen geborgen werden.

Gerichtssaal.

* **Ein grober Heiratsschwindel.** Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum hatte sich ein Ehepaar aus Wanne-Eickel wegen Betrugs und der Ehemann noch dazu wegen Kuppelei zu verantworten. Das Paar hatte sich im September 1934 in Wanne-Eickel verheiratet. Bald darauf lernte die Frau in Herne einen bejahrten Invaliden aus Recklinghausen-Süd kennen, der sofort mit der jungen Frau ein Verhältnis anknüpfte. Als sie nun hörte, daß der recht vermögende Mann, ein Witwer, eine Haushälterin zwecks späterer Heirat suchte, verfiel sie auf den Plan, den verliebten Alten gründlich auszubeuten. Daß sie verheiratet war, verschwieg sie natürlich. Es dauerte nicht lange, so hatte sie den Mann vollständig eingefangen. Sie wußte ihm unter schwindelhaften Angaben und mit dem Versprechen baldiger Heirat immer wieder Geldbeträge, Lebensmittel und Kleidungsstücke abzulocken. Alle Frechheiten wurden aber überboten, als die junge „Braut" ihren Ehemann als ihren „Bruder" im Hause des „zukünftigen" einführte. Das Spiel dauerte vom Herbst 1934 bis in den April 1935. Eines Tages schöpfte der Gutgläubige aber Verdacht. Was sich schließlich bei den Nachforschungen über seine „Braut" und den „zukünftigen Schwager" herausstellte, veranlaßte ihn, Anzeige zu erstatten. Den Abschluß dieser Tragikomödie bildete nun die Verurteilung des Ehepaares zu je sechs Monaten Gefängnis.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Der Getreidemarkt wies eine stetige Tendenz auf. Kontingentierte Ware wurde genügend aufgenommen, für unkontingentierte war dagegen weniger Aufnahmefähigkeit vorhanden. Futterartikel blieben gefragt. Gerste und Futtermehl waren mit 19¼ franko Frankfurt a. M. angeboten. Auch Mais und Melasse fanden nicht immer genügend Abnahme. Das Geschäft war sehr ruhig. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 13) 199, (W 16) 202, (W 19) 206, (W 20) 208, Roggen (R 12) 162, (R 15) 165, (R 18) 169, (R 19) 171, Großhandelspreise der Mühlen des genannten Preisgebiets. Futtergerste und Hafer nicht notiert. Weizenmehl (W 13) 27.75, (W 16) 28, (W 19) 28, (W 20) 28.35, Roggenmehl (R 12) 22.45, (R 15) 22.80, (R 18) 23.30, (R 19) 23.50 und 0.50 RM. Frachtausgleich. Weizennachmehl 17.10—17.25, Weizenfuttermehl 13.50, Weizenkleie (W 13) 10.65, (W 16) 10.80, (W 19) 11, (W 20) 11.10, Roggenkleie (R 12) 9.95, (R 15) 10.15 (R 18) 10.40, (R 19) 10.50, Mühlenfestpreis ab Mühlenstation. Sojaschrot mit Monopolzuschlag, Palmkuchen (m. M.), Erdnußkuchen (m. M.), Treber getrocknet und Trockenschnitzel, sowie Heu nicht notiert. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt oder gebündelt, 2.40 bis 2.50. Tendenz: ruhig.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.

Nach dem Einbruch kühler Meeresluft, der auch unserem Gebiet in der Nacht zum Montag unter Abkühlung und heftigen Böen verbreitete Gewitterregen brachte, hatte sich am Montag wieder Beruhigung durchgesetzt. Inzwischen ist bei Irland ein äußerst starker Sturmwirbel zur Entwicklung gekommen, der in der Hauptsache nordostwärts wandern, trotzdem aber auch unser Gebiet noch stärker in Mitleidenschaft ziehen wird.

Witterungsaussichten bis Mittwochabend: Leichte Wetterberuhigung, jedoch noch weiterhin unbeständig, überwiegend bewölkt mit einzelnen Schauern, Temperaturen etwas niedriger, frische Luftbewegungen am West.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Städt. Forschungsinstitut.)

Datum	16. September 1935			17. Sept.
Ortszeit	7 Uhr	14 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	746.9	746.3	745.4	740.9
Lufttemperatur (Celsius)	12.3	15.3	13.7	12.9
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	91	66	91	94
Windrichtung und -Stärke	SW 3	SW 3	OSO 1	SSO 1
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.1	0.0	0.1	1.0
Wetter	heiter	wolkig	wolkig	bedeckt

16. Sept. 1935: Höchste Temperatur: 19.1.
Tagesmittel der Temperatur: 14.5.
17. Sept. 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 11.7.
Sonnenscheindauer am 16. September 1935:
vormittags 4 Std. 35 Min. nachmittags 3 Std. 5 Min.

Sport und Spiel.

Widerhall eines deutschen Sieges.

Die Pariser Presse zum Leichtathletik-Länderkampf.

„Ein kleines Sport-Sedan."

Nicht nur die französische Sportpresse, sondern die Montagspresse überhaupt ist von dem Ausgang des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Frankreich in Paris niedergeschmettert. Die Sportzeitung „L' Auto" schreibt: Ein schwarzer Sonntag. Man könnte versucht sein, die Flinte ins Korn zu werfen, um sich nicht weiter lächerlich zu machen. Das wäre aber nicht sportlich gedacht, denn man müsse auch eine Niederlage einstecken können. In diesem vorliegenden Falle handle es sich nicht um eine Niederlage, sondern um Auflösung schlechthin.

Das „Journal" schreibt: 15 Wettkämpfe und 15 deutsche Siege, das ist die Bilanz von Colombes. Das ist nicht gerade beruhigend im Hinblick auf die Olympischen Spiele. Das Ergebnis ist eine Katastrophe und bedeute die Verurteilung der französischen Sportorganisation, die auf Sand aufgebaut sei.

Der „Matin" schreibt: Ein wahres Fiasko der französischen Leichtathletik-Vorbereitung. Die Franzosen hätten ihren Rekord nach unten noch verbessert.

„Petit Parisien" schreibt: Colombes 1935 sei ein kleines Sport-Sedan. Frankreich habe das Recht, auf eine nützliche Revanche zu hoffen. Ein großes Land müsse auf den Stadien ebenso triumphieren wie an anderen Orten, wo die Energien zusammentreffen.

„Petit Journal" schreibt: Eine beispiellose französische Niederlage. Das Blatt bedauert, daß die sportliche Entwicklung in Frankreich der privaten Initiative überlassen bleibe.

Das „Echo de Paris" erklärt, die französischen Sportsleute würden nicht ohne ein Gefühl der Scham die Ergebnisse des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — Frankreich lesen. Die Hauptursache der französischen Ohnmacht liege in der Gleichgültigkeit der kleinen und großen Leiter. Wer anders als ein Minister sei befugt, Sport und körperliche Ertüchtigung zum Pflichtfach in der Schule und im Heer zu machen. Frankreich könne jede Hoffnung auf einen Platz bei den Olympischen Spielen in Berlin begraben.

Deutsche und französische Sportkameradschaft.

Der französische Athletik-Verband veranstaltete anläßlich des 10. deutsch-französischen Athletiktreffens am Sonntagabend einen feierlichen Empfang, der im Geiste herzlicher Sportkameradschaft verlief. Anwesend waren die beiden Mannschaften, die Leiter des französischen Leichtathletik-Verbandes, Ritter von Halt und seine Begleiter, ein Vertreter des Ministers für Gesundheitswesen, des deutschen Botschafters, des Außenministeriums und ferner der Präsident des Französischen Olympischen Komitees. Der Präsident des französischen Athletik-Verbandes, Genet, beglückwünschte die deutsche Mannschaft zu ihrem hervorragenden Erfolg und betonte die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Leichtathletik-Verbänden beider Länder, sowie den erfreulichen Geist, in dem sich die Wettkämpfe seit zehn Jahren abspielen. Ritter von Halt dankte für den herzlichen Empfang und unterstrich die Bedeutung der deutsch-französischen sportlichen Wettkämpfe für die Freundschaft zwischen beiden Nationen.

Gesandtschaftsrat von Campe, der im Namen des deutschen Botschafters sprach, hob u. a. hervor, daß der französische Athletik-Verband den ersten Platz in der Entwicklung der sportlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einnimmt. Freundschaftliche Trinksprüche wechselten die beiden Kapitäne der deutschen und der französischen Mannschaft, wobei der Franzose deutsch und der Deutsche französisch sprach. Ritter von Halt überreichte dem französischen Wettkämpfer Noel, der bereits an neun deutsch-französischen Treffen teilgenommen hatte, sowie dem Generalsekretär des französischen Leichtathletik-Verbandes, Jürgenson, die Ehrennadel der Deutschen Sport-Behörde. Nach einem Trinkspruch auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und den Präsidenten der französischen Republik wurden die Hymnen beider Länder gespielt.

Am Montag legte die deutsche Mannschaft am „Grabe des unbekannten Soldaten" einen Kranz nieder und kehrte dann in die Heimat zurück.

Perry vor Cramm.

Die erste Tennis-Weltrangliste.

Der Präsident des Französischen Tennis-Verbandes, Pierre Gillou, stellt alljährlich eine Weltrangliste im Tennis zusammen, die allseits größte Beachtung findet. Für die verflossene Spielzeit hat Gillou das Können der zehn besten Spieler der Welt wie folgt klassiert:

1. Fred J. Perry (England), 2. Gottfried von Cramm (Deutschland), 3. Jack Crawford (Australien), 4. Wilmer Allison (Amerika), 5. Wilbur Austin (England), 6. Donald Budge (Amerika), 7. Sidney Wood (Amerika), 8. Bryan Grant (Amerika), 9. Roderich Menzel (Tschechoslowakei), 10. Guiseppe Palmieri (Italien).

Die Tennis-Weltrangliste steht bei den Frauen die Wimbledonsiegerin Moody-Wills (USA.) vor ihrer Landsmännin Jacobs und der früheren Essenerin Hilde Sperling an der Spitze. Zu der Männer-Rangliste bemerkt Gillou noch, daß Heinrich Henkel die größten Fortschritte gemacht habe.

Fred J. Perry, der englische Wimbledon-Sieger, hat, wie aus New York gemeldet wird, am 13. September, fünf Minuten vor Mitternacht, die amerikanische Schauspielerin Vinson geheiratet.

✣

Meden-Endrunden in Bad Nauheim.

Die Spielfolge für die Meden-Schlußrunden, die am Wochenende in Bad Nauheim durchgeführt werden, wurde jetzt festgelegt. Am Samstag spielen Brandenburg gegen Schlesien und Baden gegen Nordmark; die beiden Sieger bestreiten am Sonntag die Endrunde, während die beiden Unterlegenen um den 3. Platz kämpfen.

Deutsche Fahrer und Maschinen

auf der 17. Internationalen Sechstagefahrt der Motorräder.

Überwältigender konnte die Überlegenheit deutscher Fahrer und deutscher Maschinen nicht ausgedrückt werden als bei der 17. Internationalen Sechstagefahrt der Motorräder, der schwersten Prüfung dieser Art auf der ganzen Welt. Nach unerhörten Anstrengungen und Zerreißproben größten Ausmaßes für Fahrer und Material auf einer 2500 Kilometer langen strapazenreichen Fahrt, setzten sich die deutschen Fahrer in allen Wettbewerben an die Spitze.

Die BMW.-Fahrer Henne, Stelzer und Kraus mit dem Seitenwagenfahrer Müller gewannen nun schon zum drittenmal hintereinander die Internationale Trophäe für Deutschland. Mit 66 Strafpunkten belegte die Tschechoslowakei den 2. Platz. Erst in weitem Abstande folgten die übrigen Nationalmannschaften.

Zum erstenmal siegte auch eine deutsche Mannschaft im Kampf um die Internationale Silbervase. Geiß, W. Winkler und Kluge legten auf ihren 250-ccm-DKW.-Maschinen die ganze Fahrt ohne jeglichen „Verlustpunkt" zurück. Die Tschechoslowakei kam mit ihrer Jawa-Mannschaft auch hier auf den 2. Platz, 200 und mehr Strafpunkte mußten die restlichen Mannschaften hinnehmen.

Von den 18 Klubmannschaften, die sich um den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrsportes bewarben, blieb die DDAC.-Mannschaft mit fünf Strafpunkten siegreich. Mit geringem Abstande folgte der Utrechtsche Provinciale MC. (Holland) mit 7. Punkten auf dem zweiten Platz.

Drei Fabrikmannschaften erhielten die goldene Medaille der FICM., darunter zwei deutsche. Die Auto-Union-(DKW.)Mannschaft Geiß, Winkler und Kluge, die Puch-Vertretung mit Stolze, Stumfoll und Günther und der englische Royal-Enafield-Club blieben ohne Strafpunkte.

Von den 248 gestarteten Fahrern, die sich als Einzelfahrer um die Medaillen der FICM. bewarben, wurden 118 ausgezeichnet. 44 Fahrer, die strafpunktfrei blieben, erhielten die goldene, 37, die nur bis 10 Strafpunkte bekamen, die silberne, und 32 mit weniger als 50 Punkten die bronzene Medaille. 17 Teilnehmer, die über 50 Strafpunkte einheimsten, gingen leer aus.

Wiesbadener Hockey.

WTHK. auch weiterhin siegreich.

Ihren schönen Siegen an den Vorsonntagen konnten die Hockeymannschaften des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs am Sonntag wieder einige neue hinzufügen, und zwar gegen Gegner, die im Rhein-Main-Gebiet eine gute Rolle spielen. Der schönste Sieg war sicherlich derjenige der 1. Herren über den Hockey-Klub Mainz, der mit 4:1 sogar recht überzeugend ausfiel. Dabei spielten die Mainzer ein recht gutes Hocken. Sie erzielten gleich in der ersten Minute aus einer Ecke heraus das Führungstor, das der Mannschaft einen mächtigen Rückhalt gab und sie in der ganzen ersten Spielhälfte äußerst gefährlich werden ließ. Erst als die Wiesbadener kurz vor Halbzeit durch einen Schuß des Linksaußen gleichgezogen hatten, ließ ihr bis dahin vorgelegtes überaus schnelles Tempo etwas nach, so daß die Hiesigen immer besser aufkommen konnten. In der zweiten Spielhälfte hatten die Wiesbadener dann klar die Oberhand, was in drei weiteren Toren auch deutlich zum Ausdruck kam. Auch die 1. Damen des WTHK. warteten wieder mit einem Sieg auf. Die 1. Damen des Mainzer HK. mußten mit 4:0 daran glauben, womit die Wiesbadener Damen in ihren beiden ersten Spielen dieser Saison bereits ein Torverhältnis von 18:0 herausgeholt haben. Sehr überzeugend war ihr Spiel diesmal allerdings nicht, was aber wohl daran lag, daß mehrere Spielerinnen der Mannschaft in dieser Saison erstmalig wieder mitgewirkt hatten. Auch die 2. Damen erfochten einen schönen Sieg. Sie schlugen die 1. Damen von Schwarz-Weiß Worms ebenfalls 4:0. Die 2. Herren erlitten dagegen eine knappe 1:2-Niederlage, die aber immer noch sehr ehrenvoll für sie ist, da sie gegen die 1. Herren der recht guten Schwarz-Weiß-Mannschaft aus Worms zu spielen hatten. Daß der WTHK. heute bereits eine so gute zweite Mannschaft zu stellen vermag, ist ein erfreuliches Zeichen des Aufschwunges, den der Hockeysport in diesem Klub genommen hat. Die dort betriebene emsige Ausbildungstätigkeit trägt auch ihre Früchte bereits bei der Jugend. In einem schönen Spiel gegen die Jugend des HK. Mainz siegten die Wiesbadener Jungen mit 2:0.

Mainzer RW. — DHK. Wiesbaden 0:0.

Man hatte, der Papierform nach, mit einem glatten Sieg des Deutschen Hockey-Klubs in Mainz gerechnet. Aber dieselbe Mannschaft, die noch am Vorsonntag gegen einen stärkeren Gegner viel Tore erzielen konnte, brachte es heute nicht fertig, eine zeitweilige Überlegenheit positiv auszuwerten. Es wurde zwar zeitweise sehr schön kombiniert, aber im entscheidenden Augenblick fehlte der krönende Torschuß. Auch die Läuferreihe, mit Ausnahme von Riedling, vermochte nicht voll zu befriedigen, und in der Verteidigung vermißte man den befreienden Schlag. Zuverlässig, wie immer war Medinger im Tor. Zum Spielverlauf ist zu sagen, daß unter guter Leitung ein faires, aber durch das schwüle Wetter und den weichen Boden im Tempo beeinflußtes Spiel gezeigt wurde. Beiderseits vorhandene Torchancen wurden nicht ausgenutzt und auch eine drückende Überlegenheit der Wiesbadener in den letzten 10 Minuten brachte keine Entscheidung. — Das Spiel der Knaben wurde von Mainz verdient mit 2:1 gewonnen.

Ueber Kimme und Korn.

Gaumeisterschaften der KK.-Schützen.

Der Gau 15 Frankfurt trägt am nächsten Sonntag auf den Ständen des Schützenvereins 1932 an der Mainzer Straße (Dyckerhoff-Bruch) seine diesjährigen Meisterschaften im Kleinkaliberschießen aus, zu denen aus dem ganzen Gaugebiet die Schützen nach Wiesbaden kommen müssen. Da der Bezirk Wiesbaden in seinen schießsportlichen Leistungen zur Zeit mit an der Spitze des Gaues steht, dürften für jeden Schießsportler interessante Kämpfe zu erwarten sein, da Frankfurt alles daransetzen wird, recht viele Meisterschaften mit nach Hause zu nehmen. Die Kämpfe beginnen vormittags 8 Uhr und dauern den ganzen Tag über an. Die Leitung hat der Gausportleiter Dr. Badendieck, Buchschlag (Hessen).

Auszeichnungen: Die große Meisterschaftsnadel des deutschen Kartells für Sportschießen wurde nunmehr auch von dem Schützen Ludwig Kimpel-Post-SV. Wiesbaden erkämpft.

Deutsche Meisterschaften im Pistolenschießen.

In Zella-Mehlis wurden am Sonntag die Meisterschaften im gebrauchsmäßigen Pistolenschießen als Einzel- und Mannschaftswettkampf ausgetragen. Im Einzelwettbewerb errang diesmal Lothar Walther (Zella-Mehlis) die Meisterwürde vor dem Titelverteidiger Walter (Berlin).

Die Ergebnisse: Einzel: 1. L. Walther (Zella-Mehlis) 441 R. (v. 480 erreichbaren); 2. H. Walter (Berlin) 436; 3. G. Walther (Zella-Mehlis) 433; 4. R. Steuber (Dresden) 432. — Mannschaften: 1. Privat-Schützen-Gesellschaft Zella-Mehlis 1505 Ringe; 2. Dresdener Verein für Jagd- und Sportschießen 1503 Ringe.

Kegeln

im Verein Wiesbadener Kegler (E. V.).

Im weiteren Verlauf der Vereinsspiele 1934/35 auf Asphalt standen sich folgende Mannschaften gegenüber:

Ober-Liga-Klasse: Die Gegner „Rheintreue" und 1. KK. Bierstadt, sonst sehr beachtliche Kampfmannschaften, waren zum größten Teil nicht in gewohnter Form, so daß keine überragenden Leistungen zutage traten. Besonders „Rheintreue" hatte unter der schwachen Form seiner Starter zu leiden. Bierstadt war sicherer Sieger mit 2042:1964 Holz. Bester Mann beider Mannschaften war Schanty-„Rheintreue" mit 533 Holz.

Liga-Klasse: Im Treffen „Mars" (2. M.) gegen „Fidelio" (1. M.) lag erstere knapp in Führung, fiel aber durch zwei Starter, die unter dem Schnitt blieben, zurück, so daß „Fidelio" die errungene Führung bis ins Ziel nicht mehr abgab und mit 2020:1994 Holz siegte. Bester Mann: Metzger-„Mars".

A-Klasse: Ein sehr spannendes Treffen lieferten sich die 2. Mannschaften der Klubs KSK. 1919/24. und „Taunus". Die Mannschaften waren ziemlich ausgeglichen. Sieger war KSK. 1919/24 mit 2108:2095 Holz. Besonders erfreulich ist die Feststellung, daß die A-Klasse mit sehr guten Ergebnissen aufwartete.

Vorschau: Sonntag, 22. Sept. 1935, vorm. 10 Uhr: Ober-Liga-Klasse: DKG. 1900 gegen „Catena" (Schiedsrichter Eck); A-Klasse: „Mars" (3. M.) gegen „Rheintreue" (2. M.) (Schiedsrichter Schanty).

✣

Austragung der „Hallenmeisterschaft" und „Asphalt-Bahnenmeisterschaft" am Samstag, 21. Sept., ab nachmittags 4 Uhr, und Sonntag, 22. Sept., ab nachm. 2 Uhr, im Kegelsporthaus, Waldstraße 111. Bei der ersteren je 25 Kugeln auf Bohle, Schere und den vier Asphaltbahnen, bei der letzteren je 50 Kugeln auf den vier Asphaltbahnen. Interessante Einzelkämpfe stehen hier bevor. Besonders bemerkenswert ist es, daß die Starter durch den jeweiligen Bahnwechsel nur mit besten Leistungen aufwarten müssen, um die Spitze zu erobern. Eintritt frei.

Sport-Rundschau.

Schlachtenbummler, auf nach London!

DFB. will Dampfer chartern.

Im Einvernehmen mit dem Bundesführer Linnemann beabsichtigt Bundeskassenwart Stenzel, für das Fußball-Länderspiel Deutschland — England am 4. Dezember in London einen Dampfer für Schlachtenbummler zu chartern. Das 1500 Personen fassende Schiff würde Bremen am Montag, 2. Dezember, verlassen und insgesamt vier Tage unterwegs sein. Der Preis für die Reise Bremen—London—Bremen, gesamte Verpflegung und Quartier eingeschlossen, würde etwa 90 RM. betragen. Anmeldungen sind an den DFB., Berlin NW. 40, Schliessen-Ufer 5, zu richten.

Ballon „Deutschland" gelandet.

Die erste Landemeldung vom Gordon-Bennett-Flug der Freiballone ist eingegangen, und zwar von dem deutschen Ballon „Deutschland". Der Ballonführer Stüber entschloß sich, westlich von Riga in der Nähe des Schwefel- und Moorbades Kemmern zur Landung, da die Wetterverhältnisse überaus ungünstig waren. Schätzungsweise haben die deutschen Ballonführer insgesamt 550 km zurückgelegt.

Wandern.

Mit dem Westerwaldverein, Ortsgruppe Wiesbaden, in den Bingerwald.

Bei der Abfahrt mit dem Dampfer „Stolzenfels" hingen die grauen Wolkenmassen tief herab und verdeckten die Fernsicht zum Rheingaugebirge. Kurz vor Eltville hielt sich der Wolkenschleier und die Sonne drang zaghaft durch. In Bingen wurde die Wanderung angetreten, derer sich 60 Teilnehmer anschlossen. In den herrlichen Rheinanlagen hieß Herr Josten im Auftrage des Städtischen Verkehrsamtes die Wanderer in der Stadt Bingen herzlich willkommen. Anläßlich des Winzerfestes trug die Stadt reichen Flaggenschmuck. Der Weg führte zunächst auf der Rheinchaussee abwärts, man bewunderte die eingemauerten Strudellöcher und die hoch oben auftauchenden Felsen der hohen Lay, dann näherten sich die Wanderer der wildromantischen Kreuzbachklamm. Viele Stege wurden überquert, herrliche Ausblicke auf den Rhein gesichtet, steile Abgründe, durch Drahtseile gesichert, umgangen, und so gelangte man gegen 11.30 Uhr am lauschigen Plätzchen des Forsthauses Heiligkreuz zur Frühstücksrast an. Sonnige Pfade führten später am Bodmannstein, dem Josefsbrunnen, Jägerhaus und Lendershof vorüber. Durch prächtigen Buchenwald, den Aberbach überschreitend, ging es über die Feldhöhe zum Gerhardshof, woselbst in behaglicher Laube das Mittagessen eingenommen wurde. Gegen 2.30 Uhr ging's bergab durch das Morgenbachtal, an rauschenden Wasserfällen vorüber, und an der letzten Mühle gab es allerlei Belustigung am Wasserkarussell. Die Falkenburg grüßte von der Höhe, und drüben überm Rhein hoben sich die Steinhalden des Teufelskädrich aus dem Waldgrün ab. In Trechtingshausen brachte der Zug die Wiesbadener nach Bingerbrück. Im „Rolandseck" in Bingen herrschte bald eine rheinische Stimmung, die sich später auf der Rückfahrt mit dem Dampfer „Hindenburg" bei der Heimfahrt fortsetzte. Die Gesangsabteilung ließ die alten Volksweisen erschallen und eifrig wurde dem Tanz gehuldigt. Der 2. Vorsitzende, Herr Kohlhaas, sprach den beiden Führern, Herren Nitsche und Staudt, die in mustergültiger Weise die Wanderung zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer zu Ende brachten, seinen Dank aus. Auch Herrn Eichhorn wurde gedankt für seine geographischen und geologischen Erläuterungen. Eine besondere Auszeichnung für 50 Wanderungen wurde Frau Staudt zuteil.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Deutscher Wein als Volksgetränk.

Das ist der alte Wunschtraum aller deutschen Winzer. Er soll in Erfüllung gehen, das ist das Ziel aller Kräfte, die an dem Winterhilfswerk

„Fest der deutschen Traube und des Weines",

das vom 19. bis 26. Oktober 1935 im ganzen Reich sich vollziehen wird, beteiligt sind.

Dieses Ziel wird erreicht werden, wenn:

1. das deutsche Volk die schwere Arbeit des Winzers erkennen und würdigen lernt, wenn es sich der volkswirtschaftlichen und auch politischen Bedeutung des Weinbaues der westlichen Grenzlande voll bewußt wird und sich bereit findet, aus Gründen wahrer Volksgemeinschaft deutschen Rebenerzeugnissen den Vorzug zu geben und deutsche Traubenerzeugnisse Gemeingut des ganzen Volkes werden zu lassen,
2. der deutsche Winzer und alle Stellen, die für die Verarbeitung der Rebenerzeugnisse in Betracht kommen, sich der Verantwortung stets bewußt bleiben, nur gute, einwandfreie und preiswerte Ware auf den Markt zu bringen, Erzeugnisse die der Freude und Erholung, der Entspannung und der Gesundheit auch wirklich dienlich sind,
3. der Handel und das Gastsättengewerbe bei ihrer Preisgestaltung sich stets vor Augen halten, daß nur gute Ware Vertrauen und damit dauernde Abnehmer bringt, und daß der Grundsatz, kleiner Verdienst und großer Absatz schneller zum Erfolg führt als umgekehrt. Das „Fest der deutschen Traube und des Weines" bietet allen Beteiligten Gelegenheit, auf Grund dieser Überlegungen auf seine Rechnung zu kommen.

Die vom Weinbau zu liefernden Weine werden auf ihre Qualität überprüft, sodaß nur einwandfreie Weine zugelassen werden. Auch die Ausschankpreise werden auf ihre Angemessenheit überwacht. Allen aber muß klar sein, daß ihnen die Veranstaltung ein zusätzliches Geschäft bringen soll. Unter solchen Voraussetzungen werden auch alle Volksgenossen gerne bereit sein, mitzuhelfen. Es gilt nicht, den Alkoholverbrauch zu vermehren, sondern neue Käuferkreise zu gewinnen.

Aber nicht nur dem Wein gilt die Werbeveranstaltung, sondern gleichzeitig auch allen Erzeugnissen, die aus der Traube gewonnen und in Küche oder Keller Verwendung finden können. Die Traube als vitaminhaltigste Frucht deutschen Bodens, dem alkoholfreien Traubensaft gilt der gleiche Werberuf. Der Reichsnährstand hat Maßnahmen ergriffen, die der neuen Traubenernte auch in der Süßmostbereitung neue Absatzmöglichkeiten schaffen soll. Die Auswirkung dieser Pläne wird sich aber erst einige Monate nach der Ernte zeigen können.

✣

Das „Rheingauer Weinfest" des Neuen Kurvereins Wiesbaden vom 26. bis 30. September im Wiesbadener Paulinenschlößchen gibt bereits Gelegenheit, für den Gedanken „Deutscher Wein als Volksgetränk" einzutreten und für unseren Rheingauer Winzerstand praktisch Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

Eine Anordnung über die Kennzeichnung von Wein.

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Weinbauerzeugnissen hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsministers des Innern eine Anordnung über die Kennzeichnung von Wein erlassen.

Nach der Anordnung muß bei deutschen Weinen, die in Flaschen feilgehalten oder verkauft werden, das Gebiet oder Untergebiet ihrer Herkunft, bei ausländischen Weinen das Land, in dem der Wein erzeugt ist, angegeben sein. Auf den Flaschen muß bei Weinen in- und ausländischer Herkunft der Name, die Firma, sowie der Ort derjenigen gewerblichen Hauptniederlassung angegeben sein, die den Wein abgefüllt hat. Es kann weiterhin der Herkunftsangabe der Name der Traubensorte beigefügt werden, aus der der Wein gewonnen ist.

Wie es in der Anordnung weiter heißt, wird der Reichsbeauftragte mit Zustimmung des Reichsernährungsministers und des Reichsministers des Innern die Gebiete und Untergebiete abgrenzen, deren Namen als Herkunftsbezeichnung angegeben werden dürfen.

Die Anordnung, die am 1. November 1935 in Kraft tritt, besagt schließlich, daß die Vorschrift über die Herkunftsbezeichnung auch dann Anwendung findet, wenn der Wein „offen" angeboten oder verkauft wird.

Reihe von Hörbildern ergänzen. Die Hörbilder sollen sowohl einen Einblick in das vielfältige Angebot dieser Veranstaltungen vermitteln, als auch darüber hinaus ein Bild von den beteiligten Wirtschaftskreisen geben. Am Dienstag, 17. September, wird um 19.50 Uhr Dr. Julius Karl Schmorr, Direktor des Meßamtes, einen Überblick über die Bedeutung dieser beiden Messen geben. Am Samstag, 21. September, um 14.15 Uhr, wird eine Übersicht über die beiden Veranstaltungen gegeben, und in der darauffolgenden Woche werden innerhalb der Sendungen „Praktische Ratschläge für Küche und Haus" (10.45 Uhr) und der Sendungen „Mitten im Werktag" (14.15 Uhr) Ergänzungen zu den Messen gebracht.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Zurückhaltend. Die Börse lag wieder recht ruhig und ohne größere Bewegung. Sowohl die Bankenkundschaft als auch der berufsmäßige Börsenhandel hielten sich nach wie vor zurück, sodaß auch im Verlauf die Börse still blieb. Nachdem anfangs im freien Markt schwächere Kurse zu hören waren, setzte sich später allgemein eine Befestigung durch in Erwartung der Außenhandelsziffern und vor allem des Ergebnisses der Anleihezeichnung. Die chemischen Werte waren gut gehalten. Der Elektromarkt lag freundlich. Am Montanmarkt waren die Kurse leicht erholt. Banken waren noch etwas leichter. Schiffahrtswerte waren gut gehalten. Zellstoffaktien waren etwa gehalten. Maschinen- und Motorenwerte ruhig und kaum verändert. Auch der Rentenmarkt blieb still und ohne große Veränderungen. Im weiteren Verlauf blieb die Börse sehr ruhig. Unter dem Eindruck der Geschäftsstille bröckelten die Kurse vielfach um Prozentbruchteile ab. Tagesgeld war etwas leichter 3 %.

Berlin, 17. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Aktienfester, Rentenfreundlich. Zu Beginn der Börse vermochte sich eine klare Tendenz nicht herauszubilden, da die vorliegenden Orders auf ein Mindestmaß beschränkt blieben. Bald nach den ersten Notierungen, die nur geringste Veränderungen nach beiden Seiten aufwiesen, setzte sich ein fester Grundton durch, da einmal bekannt wurde, daß die gestern abgeschlossene Zeichnung auf die 4½%ige Schatzanweisungsanleihe von einem vollen Erfolg begleitet gewesen sei und zum andern die heute zu erwartenden Außenhandelsziffern eine sehr günstige Entwicklung zeigen sollen. Infolgedessen trat an fast allen Aktienmärkten bald zum Teil eine kräftige Befestigung bezw. bei den anfangs gedrückten Werten eine Erholung ein. Renten lagen weiter still bei freundlicher Grundtendenz. Blankotagesgeld war bereits heute mit 3½ bis 3¾ % zu haben.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhof-Marktbericht.

Amtliche Notierung vom 16. September.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 11 Ochsen, 7 Bullen, 67 Kühe oder Färsen, 193 Kälber, 22 Schafe, 133 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 1 Schwein. Marktverlauf: Großvieh rege, geringer Überstand. Schweine und Kälber flott, ausverkauft. I. A. Ochsen: a) 42. B. Bullen: a) 42. C. Kühe: a) 40—42, b) 36—39, d) 30—35, d) 26—29. D. Färsen: a) 42. II. A. Kälber: 69—73. B. a) 63—68, b) 57—62, c) 50—56, d) 42—49. IV. Schweine: a) 2. 54, b) 54, c) 54, d) 54. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großhandelspreise für Fleisch am Wiesbadener Fleisch-Großmarkt. Ochsenfleisch 1.50—1.60 RM., Bullenfleisch 1.50—1.60 RM., Kuhfleisch 1.15—1.30 RM., Färsenfleisch 1.50—1.60 RM.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 16. Sept. Auftrieb: 773 Rinder (842), davon Ochsen 175, Bullen 102, Kühe 261, Färsen 235. Zum Schlachthof direkt 1 Bulle, 2 Kühe. Kälber 377 (393), Schafe 39 (54), Schweine 760 (1019). (Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf den letzten Montagmarkt vom 9. September.) Es notierten (pro 1 Zentner Lebendgewicht) in RM.: Ochsen: a) 42 (42), b) 42 (41—42), c) 40—41 (38—40), d) 38—39 (—). Bullen: a) 42 (42), b) 42 (41—42), c) 41 (36—38), d) 38—40 (36—38); Kühe: a) 41—42 (41—42), b) 35—40 (35—40), c) 28—34 (28—34), d) 22—27 (20—27). Färsen: a) 42 (42), b) 42 (41—42), c) 40—41 (38—40), d) 36—39 (—). Andere Kälber: a) 66—70 (66—70), b) 59—65 (59—65), c) 53—58 (53—58), d) 44—52 (42—52). Lämmer und Hämmel: b) 2. Weidemasthämmel 42 (41—42), c) 40—41 (38—40). Schafe nicht notiert. Schweine: a) 1. 54 (54), a) 2. 54 (54), b) 54 (54), c) 54 (54), d) 54 (54), e) 50 (50), f) gestrichen, g) 1. 54 (54), g) 2. 54 (—). Marktverlauf: Rinder flott, ausverkauft; Kälber mittelmäßig, ausverkauft; Hämmel und Schafe ruhig, Überstand; Schweine wurden zugeteilt. Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren: Es notierten (per 50 Kilogramm) in RM.: Ochsenfleisch: b) 76—80, e) 66—74; Bullenfleisch: b) 74—78; Kuhfleisch: b) 58—66, e) 48—58; Färsenfleisch: b) 76—80, c) 66 bis 74; Kalbfleisch: b) 74—84, c) 68—72; Hammelfleisch: b) 78—80; Schweinefleisch: b) 74—80; Fettwaren: d) roher Speck, unter 7 Zentimeter, 77—80, Flomen 76—80. Beschickung: 581 Viertel Rindfleisch, 79 ganze Kälber, 33 ganze Hämmel, 265 halbe Schweine. Der Marktverlauf war lebhaft.

Vom heimischen Kartoffelmarkt.

Der Übergang zur Ernte spätreifer Kartoffeln hat sich durchgesetzt. Die fast allgemeine Beendigung der Grummeternte und der Abschluß der vordringlichen Drescharbeiten haben sich in wieder stärker einsetzenden Anlieferungen ausgewirkt, so daß der Kartoffelumsatz sich wieder vermehrt hat. Die Anfuhr ist gut. Die Anfuhr an Futterkartoffeln hat zugenommen. Die Qualität ist gut. Das Saatkartoffelgeschäft hält an. Die Zufuhr aus den hiesigen Bezirken hat zugenommen.

* **Der Reichssender Frankfurt über die Frankfurter Messen.** Nach dem ausgezeichneten Erfolg, den die Sendereihe des Reichssenders Frankfurt bei der Ausstellung „Die Rhein-Mainische Wirtschaft" gehabt hat, wird die Abteilung Wirtschafts- und Sozial-Dienst des Reichssender auch bei der kommenden „Frankfurter Messe" und „1. Frankfurter Gastwirtsmesse" die Veranstaltung durch eine

Berliner Devisenkurse

Berlin, 17. September. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für!

		16. Sept. 1935 Geld	16. Sept. 1935 Brief	17. Sept. 1935 Geld	17. Sept. 1935 Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.60	12.63	12.575	12.605
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.670	0.674	0.670	0.674
Belgien	100 Belga	41.98	42.04	41.96	42.04
Brasilien	1 Milr.	0.139	0.141	0.139	0.141
Bulgarien	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.473	2.477	2.469	2.483
Dänemark	100 Kronen	54.93	55.03	54.82	54.92
Danzig	100 Gulden	46.79	46.89	46.81	46.91
England	1 £ Sterling	12.30	12.32	12.275	12.305
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.42	5.43	5.41	5.42
Frankreich	100 Fr.	16.375	16.415	16.375	16.415
Griechenland	100 Drachmen	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland	100 Gulden	167.33	167.67	167.68	168.02
Island	100 isländ. Kr.	55.29	55.41	55.18	55.30
Italien	100 Lire	20.30	20.34	20.30	20.34
Japan	1 Yen	0.723	0.725	0.721	0.723
Jugoslawien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.53	41.61	41.53	41.71
Norwegen	100 Kronen	61.76	61.88	61.64	61.76
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.79	46.89	46.81	46.91
Portugal	100 Escudo	11.15	11.17	11.13	11.15
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	63.42	63.54	63.30	63.42
Schweiz	100 Fr.	80.76	80.92	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	33.94	34.00	33.97	34.03
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.27	10.29	10.27	10.29
Türkei	1 türk. £	1.975	1.979	1.970	1.974
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.039	1.041	1.039	1.041
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.485	2.489	2.486	2.490

Steuergutscheine

	16. 9. 35	17. 9. 35		16. 9. 35	17. 9. 35
1934	103.75	103.75	1937	108.40	108.50
1935	107.75	107.75	1938	108.	108.10
1936	108.90	108.90	Verrechnungs-Kurs	107.30	107.40

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	16. 9. 35	17. 9. 35
A. D. Creditanstalt	77.75	77.—
Bank f. Brauindust.	124.50	124.—
Comm.- u. Privat-B.	90.25	90.13
Deut.-Bank	90.25	90.—
D. Hy.- u. W.-Bank	87.50	87.50
Dresdner Bank	90.25	90.25
Frankf. Hyp.-Bank	95.13	94.75
Pfälz. Hyp.-Bank	86.50	—.—
Reichsbank	181.—	181.—
Rhein. Hyp.-Bank	135.50	135.—
Verk.-Untern.		
Hapag	15.50	—.—
Nordlloyd	17.20	17.50
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Akku	58.75	57.25
AEG. Stammaktien	38.50	39.—
Aschaffenb. A.-Br.	114.—	114.—
„ Zellstoff	—.—	—.—
Bad. Masch. Durl.	129.—	129.—
Bast, Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	38.25	38.25
Bemberg	111.75	111.50
Bremen-Besigheim	102.—	102.—
Brown, Boveri & Co.	84.50	84.50
Buderus	101.50	101.50
Cement Heidelberg	116.—	116.50
„ Karlstadt	132.—	132.—
I. G. Chem. Basel 1—130 000	164.75	160.75
130 001 ab	145.—	145.—
Chem. Albert	105.—	—.—
Chade	289.50	289.50
Daimler-Benz	97.50	97.50
Deutsch. Erdöl	108.—	108.75
Dtsch. Gold u. Silber	240.—	238.—
Deutsch. Linoleum	150.50	150.—
Dyckerhoff & Widm.	118.—	118.—
Eichbaum-Werger	96.—	96.—

	16. 9. 35	17. 9. 35
Elektr. Liefer.-Ges.	112.—	—.—
Elekt. Licht u. Kraft	131.50	132.13
Enzinger Union	106.75	104.50
Farbwerke	262.—	262.—
Ellinger Maschinen	81.—	81.—
Faber & Schleicher	65.—	65.—
I. G. Farbenindust.	154.—	154.50
Feinmechan. Jetter	84.50	84.50
Felten & Guilleaume	—.—	103.50
Gesfürel	125.50	126.—
Goldschmidt Th.	—.—	107.25
Grittner Masch.	33.—	32.13
Grün & Bilfinger	190.—	190.—
Hanfwerke Füssen	—.—	91.50
Harpener	112.75	112.—
Henninger Brauerei	122.50	122.—
Hindf. Aufermann	111.—	110.50
Hochtief	111.50	112.—
Holzmann, Phil.	—.—	92.50
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Jung Erlangen	53.—	53.—
Junghans Gebr.	84.25	83.—
Kalichemie	—.—	—.—
Kali Aschersleben	133.75	133.50
Klein, Schanzl. & B.	89.—	90.—
Klöckerwerke	90.50	90.50
Knorr Heilbronn	186.50	186.50
Konserven Braun	73.75	72.50
Lahmeyer & Co.	131.—	—.—
Laurahütte	—.—	—.—
Lechwerke	—.—	103.25
Lokom. Kassel	101.50	101.50
Mainkraftwerke	—.—	—.—
Mainzer Aktien-Br.	80.50	79.—
Mannesmann	85.75	86.—
Metallgesellschaft	117.50	117.25
Miag Mühlenb.	110.63	110.63
Moenus	—.—	—.—
Motoren Darmstadt	103.—	103.—
Neckarw. Eßlingen	110.50	110.50
Norddt. Kredit	—.—	—.—
Park- u. Bürgerbräu	115.—	115.—
Rh. Braunk. u. Brik.	—.—	—.—
Rh. Elekt. Mannheim	142.75	142.50

	16. 9. 35	17. 9. 35
Rhein. Metallwaren	139.—	139.—
Rhein. Stahlwerke	108.50	109.—
Riebeck Montan	102.75	103.—
Rockforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	114.50	115.50
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	170.—	170.—
Schramm Lack	78.50	78.50
Schriftgiess. Stempel	—.—	—.—
Schuckert & Co.	122.75	123.25
Siemens & Halske	172.—	172.25
Siemens-Reininger	—.—	—.—
Süddtsch. Immobil.	—.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	208.—	208.—
Tellus Bergbau	105.—	105.—
Thüring. Lief. Gotha	119.—	119.—
Unterfranken	—.—	119.75
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	104.35
Ver. Stahlwerke	80.50	80.75
Ver. Ultramarin	141.—	141.—
Voigt & Häffner	—.—	—.—
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Memel	36.50	36.50
„ Waldhof	13.—	—.—
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	202.—	—.—
„ „ Ver.	—.—	—.—
Mannheimer Vers.	—.—	—.—
Renten		
5% Reichsanl. v. 27	101.—	101.—
5% % Younganleihe	102.13	102.13
Anl.-Ausl. (Altbes.)	111.75	110.50
4% Schutzgebiet. 13	10.20	10.20
4% % Wiesb. St.-V. 28	—.—	—.—
4% % Pr.L.Pfbr. 19	97.—	97.—
4% % „ „ 10	97.—	97.—
4% % „ „ 21	97.—	97.—
4% % „ Kom. 20	94.75	94.75
4% % „ „ 6	94.75	94.75
4% % N.Lb.Gold 1	97.25	97.50
4% % „ „ 2	96.50	96.50
4% % „ „ 3	96.50	96.50
4% % „ „ 8, 9, 10	96.50	96.50

	16. 9. 35	17. 9. 35
4% % N.Lb.Gold 11	96.50	96.50
4% % „ „ 6, 7	96.50	96.50
4% % „ „ 12, 13	96.50	96.50
4% % „ „ 4, 5	96.50	96.50
5% % „ „ 11.	100.50	100.50
4% % „ G.-Kom. 1	93.88	93.88
4% % „ „ 5	93.88	93.88
4% % „ „ 6, 7, 8	93.88	93.88
4% % „ „ 2	93.88	93.88
4% % „ „ 9, 10	93.88	93.88
4% % „ „ 3	93.88	93.88
D. Kom. Sam. Anl.	114.75	114.75
do. ohne Ausl.	19.37	19.50
I. G. Farben-Bonds	125.25	125.13
4% Oesterr. Goldr.	28.25	—.—
4% Oesterr. Staatsr.	0.70	0.70
7% Rum. äußere	46.50	46.50
5% Rum. Verein. 03	6.55	6.70
4% % „ „ 13	9.70	—.—
4% „ „	—.—	—.—
4% Türk. Bagdad I	—.—	—.—
4% % Ung. St.-R. 14	9.37	9.37
4% Ung. Goldrente	—.—	—.—
4% Ung. St. v. 10	9.15	9.25

Berliner Börse

Banken	16. 9. 35	17. 9. 35
Bank f. Brauindust.	124.—	123.50
Berliner Hdls.-Ges.	114.50	114.50
Com.- u. Priv.-Bank	90.—	90.13
Deut. Bank	90.25	90.—
Dresdner Bank	90.25	90.25
Reichsbank	181.63	180.2-
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	78.25	78.75
A. Lokalb.- u. Kftw.	122.—	122.—
D. Reichsbahn Vz.	124.37	124.25
Hapag	15.63	15.63
Hbg.-Südam.-Dpf.	—.—	28.63
Nordlloyd	17.63	17.63
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	172.—
Akku	58.50	57.50

	16. 9. 35	17. 9. 35
AEG. Stammaktien	38.50	39.13
Aschaffenbg. Zellst.	81.63	81.50
Augsburg Nbg.-M.	88.63	88.13
Bayer. Motoren-W.	—.—	123.25
Bemberg	112.25	112.—
J. Berger, Tiefbau	116.—	115.50
Berlin-Karlsr.-Ind.	119.50	—.—
Berliner Maschinen	117.50	117.50
Braunk. u. Briketts	—.—	—.—
Brauner Wollkäm.	—.—	—.—
Buderus	100.75	101.25
Charl. Wasserw.	109.25	109.25
Chem. Heyden	—.—	117.63
Chade	290.—	289.75
Conti Gummi	157.—	—.—
„ Lino. Zürich	—.—	142.—
Daimler-Benz	97.63	97.13
Dt. Atl.-Telegr.	—.—	—.—
Dt. Cont. Gas	128.75	128.75
Deutsche Erdöl	107.25	108.75
Deutsche Kabel	116.—	115.63
Dt. Linoleum	150.—	150.—
Dt. Tel. u. Kabel	119.—	—.—
Dt. Eisenhandel	105.—	105.—
Dortm. Union Br.	190.—	—.—
Dynamit-Nobel	77.75	78.75
Eintracht Braun	—.—	191.—
Elektr. Lief.-Ges.	112.25	112.75
Elekt. Licht u. Kraft	132.—	131.25
Engelhardt, Br.	96.50	95.—
I. G. Farbenindust.	154.13	154.75
Feldmühle	116.75	116.50
Felten & Guilleaume	103.13	103.50
Gesfürel	125.—	126.—
Goldschmidt, Th.	107.—	107.75
Hamburg. Elektr.	142.50	143.50
Harburg Gummi	121.50	120.50
Harpener	113.25	112.50
Hoesch	93.50	93.50
Holzmann, Phil.	93.13	—.—
Hutmbetr.-Ges.	84.50	85.—
Ilse-Bergbau	—.—	157.—
Ilse Genuschr.	128.—	128.—
Kalichemie	—.—	134.75
Kali Aschersleben	133.88	134.—

	16. 9. 35	17. 9. 35
Klöckerwerke	90.63	90.25
Lahmeyer & Co.	182.—	131.25
Laurahütte	19.50	18.63
Leopoldgrube	88.25	90.—
Lindeisismaschinen	126.50	126.25
Mannesmann	85.75	85.75
Mansfeld. Bergbau	118.—	117.75
Masch.-Bau-Unt.	72.—	71.75
Maximilianhütte	176.50	—.—
Metallgesellschaft	111.—	110.—
Metallges. Frankf.	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	188.50
Oberschles. Koks	115.—	116.25
Orenstein & Koppel	85.—	85.—
Polyphon	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	220.75	220.50
„ Elektr. Mannh.	143.—	—.—
„ Stahlwerke	109.—	109.25
„ Westf. Elektr.	127.—	127.37
Rütgerswerke	115.25	116.—
Sachsenwerk	—.—	—.—
Salzdetfurth	185.—	185.—
Schles. Elekt. u. Gas	144.50	144.—
Schubert & Salzer	140.—	141.75
Schuckert & Co.	123.25	123.75
Schultheiß Patzenh.	108.—	107.50
Siemens & Halske	172.—	172.63
Stöhr, Kammgarn	102.50	—.—
Stollwerger Zuck.	—.—	150.—
Süddeutsch. Zucker	207.—	208.50
Thüringer Gas	—.—	—.—
Ver. Stahlwerke	80.50	80.75
Vogel Tel.-Draht	115.—	—.—
Wanderer Fahrradw.	—.—	150.—
Westd. Kaufhof	26.25	27.25
Westeregeln Alk.	—.—	—.—
Zellstoff Waldhof	112.50	112.63
Kolonial		
Otavi Minen	18.88	19.—
Renten		
6% Krupp-Obligat.	102.80	103.—
7% Ver. Stahlw.-O.	102.—	101.75

Hedwig sagte dann: „Später, wenn wir reisen, dann streichen wir alle Orte durch, wo wir gewesen sind. Findest du nicht auch?"

„Ja, das wollen wir machen", antwortete ihr Mann und holte den Packen Broschüren herbei, die er so nach und nach auf dem Reisebüro bekommen hatte.

So waren ein Jahr und noch eins vergangen, und die Reiselust hatte noch zugenommen. Aber die Bedenken blieben ebenso groß, und die Summe auf dem Sparkassenbuch wuchs so langsam, so langsam ...

Wie in aller Welt kam nur Tante Anna darauf, ihnen eine Reisedecke zu schicken? Sie war zwar gebraucht, aber sehr hübsch, kariert und leicht und weich, genau so eine Decke, wie man brauchte, wenn man in einem Liegestuhl an Deck eines Dampfers saß. Als die Reisedecke aus dem Papier hervorkam, starrten Frau Hedwig und ihr Mann einander lange an. Eine richtige Reisedecke! Ach ... ach ...

„Das ist ein Schicksalswink", sagte Herr Fieber, und seine Stimme klang gepreßt, so aufgeregt war er.

„Aber du mußt bedenken ..." warnte Hedwig.

„Ja, ja, ich bedenke schon." Und er eilte zum Reisebüro. Nach einer Stunde kam er mit einer Menge Prospekte wieder, und nun begannen sie zu berechnen und zu planen und zusammenzuzählen — ernsthaft. Es mußte eine Seereise werden, etwas anderes kam gar nicht in Frage, denn die Reisedecke sollte ja zur Verwendung kommen!

„Denk nur — da sitzen wir dann zusammen. Du blätterst in einem Buch. Ich rauche, die Sonne scheint, aber der Seewind ist frisch, und du hast die Decke über deine Füße gebreitet — denk mal! — Und der Dampfer stampft, und kleine Möven schweben umher und — ach —!"

Es wurde natürlich weder Konstantinopel noch die Kanarischen Inseln, sondern eine Ostseereise, eine Gesellschaftsreise mit Aufenthalt in Stockholm, Visby und Kopenhagen. Sie packten fiebrig und machten, wie Tante Klara behauptete, ihrem Namen Ehre.

Und dann saßen sie im Liegestuhl an Deck eines weißen, stattlichen Dampfers. Die Sonne schien, aber der Seewind blies frisch, die Möven schwebten über dem Kielwasser hin. Nun war die Stunde der Reisedecke gekommen. Nun sollte sie um Frau Hedwigs Füße gewickelt werden. Die Decke war nicht neu, das sah man sofort, sie war leicht abgemüpft und verblichen. Alle Mitreisenden würden sofort sehen, daß sie schon auf so mancher Fahrt gebraucht worden war. Das Paar reiste nicht das erste Mal, nein, keineswegs — das konnte ja jeder an der Decke erkennen!

Gleichgültig, als tue er das täglich, öffnete Herr Fieber den Koffer, um die schicksalsreiche Decke herauszunehmen. Er hob die Zeitungen hoch, die obenauf lagen, sein Gesicht bekam einen unsicheren Ausdruck.

„Hör mal, Hebby", sagte er so fest wie möglich, „hör mal, wo kann denn die Reisedecke sein?"

Frau Hebby sah auf die sonnenglitzernden Wellen und antwortete sehr ruhig: „Sie liegt obenauf im Koffer. Du hast sie selber hineingelegt."

„Nein, ich gab sie dir", sagte ihr Mann. „Erinnerst du dich denn nicht?"

„Nein, mein Lieber, weißt du denn nicht — wir standen im Eßzimmer ..."

„Ich legte sie auf das Bett vor dich hin", stellte Herr Fieber fest.

„Nein, es war im Eßzimmer, und ich sagte noch zu dir: Vergiß nicht die Reisedecke! Du hast ..."

„Meine Liebe, ich weiß doch ..."

„Ja, glaubst du denn, ich weiß nicht, was ich tue?"

Die Sonne schien, ein frischer Wind wehte über der See. Die ganze Reise hindurch wehte er ebenso frisch. Herr und Frau Fieber saßen in ihren Liegestühlen und hatten gleichene Decken um ihre Füße gewickelt. Aber als sie heimkamen, schenkten sie die feine, karierte Reisedecke, die sie im Vorraum fanden, Tante Klara. Als Dank dafür, daß sie ihre kleine Brita während ihrer ersten und letzten Reise betreut hatte.

Anekdoten vom Soldatenkönig.

Gesammelt von Friedrich v. Oppeln-Bronikowski.

Bei der Krönungsfeier seines Vaters in Königsberg (am 18. Januar 1701) war ein großes Gepränge veranstaltet worden. Friedrich Wilhelm verbat sich für die Huldigung Ostpreußens in Königsberg alle großen Zeremonien durch den Erlaß vom 30. Juni 1714:

„Indessen ist Unsere Meinung gar nicht, daß das Land oder die Stadt Königsberg bei Unserer Ankunft große Ceremonien machen oder wegen Unseres Einzuges unnötige Kosten anwenden sollen, weilen Wir nicht in dergleichen Ceremonialdingen und Solennitäten, sondern in dem Wohlstand, Flor und Aufnehmen des Landes Unser einziges Plaisir und Vergnügen suchen."

✣

Als der König Ende März 1713 in Potsdam am sechs Uhr morgens spazieren ging, sah er einen Postwagen mit einigen Reisenden ankommen, die sehr lange an das noch geschlossene Posthaus anklopften. Als der König sah, daß nicht geöffnet wurde, half er ihnen klopfen und schlug sogar ein paar Scheiben vom Zimmer des Postmeisters ein. Da stand dieser auf, öffnete die Tür und fuhr die Reisenden grob an, denn niemand erkannte den König. Der aber gab sich dadurch zu erkennen, daß er den Beamten mit Stockschlägen empfing und ihn auf der Stelle aus Haus und Amt jagte, nachdem er sich bei den Reisenden über dessen Faulheit entschuldigt hatte. Diese Art von Exempel machte jedermann wachsam und pünktlich.

✣

Auch der König zahlt Akzise (Verbrauchssteuer). — „Es soll niemand in Unserem Königreiche akzisefrei sein. Und damit aller Unterschleif abgeschnitten werde, wollen Wir selbst nebst Unserem Königl. Hause die Akzise bezahlen, und soll sehr scharf darauf acht gegeben werden, daß sich niemand unterfange, unter dem Prätext, als wenn diese oder jene Sache vor Uns und Unser Königl. Haus gehörten, die Akzise zu defraudieren . . ."

✣

Bei gutem Wetter pflegte der König spazieren zu reiten. In Berlin besichtigte er vor allem die Fortschritte seiner neuen Schöpfung, der Bebauung der Friedrichstadt. Das Vorurteil, daß er seinen Untertanen bei jeder Gelegenheit hart begegnen würde, verursachte es aber, daß alle Bewohner der Gegend, sobald sie von seinem Nahen Wind bekamen, Türen und Fenster schlossen und sich nicht auf der Straße sehen ließen. Müßiggänger mochte der König allerdings nicht leiden, und so mußte er von denen, die ihm geflissentlich auszuweichen suchten, den Verdacht schöpfen, daß sie auf unrichtigen Wegen wären.

Als wieder einmal der Ruf von der Ankunft des Königs kam, befand sich auch ein Kandidat der Gottesgelahrtheit in jener Gegend auf der Straße. Er suchte sich in ein Haus zu flüchten; da er aber alle Türen verschlossen fand, ging er dem König getrost entgegen. Sobald dieser ihn erblickte, fragte er den jungen Mann nach Beruf und Herkunft.

„Ein Kandidat der Gottesgelahrtheit aus Berlin", war die Antwort. Worauf der König bemerkte, daß die Berliner nichts taugten.

„Das ist wahr", entgegnete der Kandidat, „ich kenne jedoch zwei Ausnahmen."

„Und wer sind diese?"

„Eure Majestät und ich."

Dem König fiel die ebenso dreiste wie witzige Antwort auf, und nachdem er den Kandidaten gefragt, ob er auch was Rechtes gelernt habe, was jener mit den Worten „Ich hoffe es" beantwortete, beschied Friedrich Wilhelm ihn zum folgenden Morgen auf das Schloß. — Dort wurde dem jungen Mann die Berufung zu einer eben erledigten Pfarre ausgehändigt.

✣

Friedrich Wilhelms Charakter war heftig und gutmütig. Einst klagte er einem seiner vertrauten Generale, daß er mit seinen Bedienten so viel ausstehen müsse, weil sie seine Befehle schlecht ausführten. „Ei, so jagen Ew. Majestät sie doch zum Teufel", sagte der General. — „Wie könnt Ihr mir solchen Rat geben", antwortete der König. „Soll ich die Leute unglücklich machen? Wer wird sie denn nehmen, wenn ich sie fortgejagt habe? Kein Mensch! So müßten denn die armen Teufel Hungers sterben. Nein, ich muß schon Geduld haben . . ."

✣

Der König hatte einen Leibkutscher Joost. Der verspätete sich eines Morgens bei der Ausfahrt, und der König mußte lange warten. Als Joost endlich kam, erhielt er ein paar Stockhiebe über den Buckel. Der Kutscher setzte sich auf den Bock und fuhr mit mürrischem Gesicht. Unterwegs zuckte er öfter den Rücken und begann abscheulich zu fluchen. „Joost, Joost", fragte der König, „was flucht du denn?" — „Ich verwünsche die Pfaffen." — „Ei, warum denn?" — „Sie wissen nicht, was sie tun. Denn sie beten beständig, Gott solle dem König einen starken Arm verleihen. Er ist stark genug; wenn er es noch mehr werden sollte, so mag der Teufel aushalten." Der König lachte und gab Joost ein beträchtliches Schmerzensgeld, womit er ihn zufrieden stellte.

✣

Der Schreiber der „Haarlemer Courante", der oft seinen Mutwillen zeigte, meldete einmal, zu Potsdam sei einer der größten Grenadiere gestorben, und bei seiner Öffnung habe man einen doppelten Magen, aber kein Herz gefunden. Der König ließ durch die „Leidener Courante" melden, dieser Soldat sei ein Holländer gewesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 254. Dienstag, 17. September 1935.

Friedel Ballhorn setzt sich durch

Roman von Werner Scheff

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du bist doch der berühmte Dieter Ballhorn?" fragte sie und streckte ihm die Hand entgegen.

Er legte seine Rechte, die keinen Anspruch darauf erhob, allzu sauber zu sein, vertraulich in die ihre. „Ich bin Dieter Ballhorn, aber von Berühmtsein ist hier keine Rede, gnädige Frau."

„Und ich heiße Traute Kristensen."

Dieter verneigte sich chevaleresk, wobei sein blonder Kopf beinahe an Traute anstieß.

Er hatte einen Namen gehört, ahnte aber nicht, wer die Dame war. Sie gefiel ihm ganz gut, weil sie ihn so freundlich angesprochen hatte.

„Da wartest wohl auf Herrn Fechner?" fragte sie.

„Jawohl!"

„Bringst du ihm etwas?" forschte sie weiter und senkte ihre Stimme in der Hoffnung, Willys Sekretärin werde beim Klappern ihrer Schreibmaschine nicht verstehen, was sie mit dem Jungen sprach.

„Nee, ich hole etwas ab."

„Was denn? Vielleicht kann ich dafür sorgen, daß du schneller fertig wirst."

Dieter atmete tief. Er grinste. „Ich soll ein Paket Schokolade für unsere Jungenschaft abholen."

„Weiß es Herr Fechner schon?"

„Er wird es doch wissen, er hat mich ja herbestellt."

„Gerda", rief Traute der Sekretärin zu, „haben Sie schon für den jungen Mann gesorgt?"

Die Schreibmaschine verstummte. „Nein, gnädige Frau, Herr Leese ist auch nicht da."

„Dann setzen wir uns einstweilen ins Privatbüro."

„Bitte, gnädige Frau."

„Schicken Sie mir doch einmal den Meister Lutze," bat Traute noch von der Tür her. Dann bugsierte sie Dieter in das Allerheiligste der Firma Fechner.

Sie nötigte ihn, sich in einen besonders tiefen Klubsessel versinken zu lassen. Es machte ihr Spaß. Seine Verlegenheit, der Versuch, ein gentlemanliches Benehmen an den Tag zu legen, und besonders die Ähnlichkeit mit seiner Schwester waren zu drollig.

„Ich habe dich schon lange einmal kennenlernen wollen, Dieter," sagte sie, „Herr Heike hat mir viel von dir erzählt."

„Woher kennen Sie denn den?"

„Das ist ein alter Freund von mir."

„Und Herrn Fechner kennen Sie auch?" kam der Pimpf ihrem Bestreben entgegen, etwas über seine Beziehungen zu Willy zu hören.

Sie war überzeugt, daß Dieter Ballhorn viel besser Bescheid über einige Vorgänge wußte als sie selbst.

„Herrn Fechner kenne ich schon seit zwölf Jahren," erzählte sie, „ich habe ihn sehr gern."

„Der ist auch knorke. Wissen Sie, der Heike ist ein Luftikus."

„Woher weißt du das?"

„Meine Schwester hat ihn so genannt."

„Du hast zugehört, und seitdem ist Herr Heike für dich ein Luftikus?"

„Ja, ich habe mir so meine Meinung über ihn gebildet. Herr Fechner gefällt mir viel besser."

„Hast du ihn gestern gesehen?" warf Traute harmlos hin. Sie zündete sich eine Zigarette an und paffte lustig darauf los.

„Aber natürlich, er war bei uns draußen im Haveldörfchen."

„Wo liegt das?"

Dieter gab ihr eine sehr gewissenhafte Beschreibung der kleinen Kolonie bei Sakrow.

„Da hat also Herr Fechner dich und dein Schwester besucht?"

Es ist nur zu leicht, einen kleinen Jungen auszuhorchen, besonders wenn er von Natur aus so mitteilsam ist wie Dieter Ballhorn.

Innerhalb von ein paar Minuten hatte er Traute Kristensen den ganzen Nachmittag geschildert. Nur verschwieg er anfangs den Brief, den er verloren hatte, sowie den Umstand, daß sich Friedel mit den Heikes bei Doktor Faust getroffen hatte. Aber auch das kam heraus, als er pfiffig versicherte, er habe sich darum gedrückt, mit Heike und den Damen Kaffee zu trinken. Er habe selbst im Haveldörfchen Kakao gekocht und mit seinen Kameraden eine ganz gemütliche Sitzung abgehalten.

Es war für Traute eine Kleinigkeit, das Gehörte in gewisse Ereignisse einzufügen, die sie kannte. Renate und ihre Mutter hatten sich also mit Heike und Friedel getroffen? Es stand für sie fest, daß Renate den Brief gefunden, den Willy offenbar verloren hatte. Eine andere Erklärung gab es nicht, wenigstens nicht für sie, der Dieter geflissentlich seine eigene Blamage verschwieg.

Meister Lutze erschien, einer der ältesten Angestellten des Hauses Fechner, dem man die Lager anvertraut hatte. Auch er war einer der vielen Verehrer, die Traute hier im Hause besaß.

„Stören Sie Herrn Fechner nicht," sagte sie, davon überzeugt, daß ihr Wort in diesen Räumen genau so galt, wie das eines Chefs, „packen Sie aber auf meine Verantwortung ein recht schönes Paket mit Schokolade zusammen, damit der junge Mann hier nicht so lange warten muß. Herr Fechner hat es ihm versprochen."

„Wieviel soll denn das sein?" fragte Lutze kopfschüttelnd, „eigentlich darf ich nicht so selbständig Ware abgeben, gnädige Frau."

„Gut, Lutze, ich bürge für den Betrag, den das Paket ausmachen wird. Dieter," wandte sie sich an Friedels Bruder, „wie stark ist eure Jungenschaft?"

„Wir sind zwölf!"

„Packen Sie ruhig zehn Pfund zusammen, Lutze."

„Aber, aber gnädige Frau, dann kommt auf jeden Jungen beinahe ein Pfund. Kennen Sie nicht die Wirkung der Schokolade auf die Verdauung von den Kindern?"

Traute lachte auf. „Die Jungen werden nicht so dumm sein und das Ganze auf einmal essen. Geben Sie

tüchtig Kakao und Keks dazu, das schwächt die Wirkung ab."

Lutze verließ das Chefzimmer, noch immer den Kopf schüttelnd.

„Was werden Sie aber tun, gnädige Frau, wenn Herr Fechner sich weigert, uns soviel zu schenken?" erkundigte sich Dieter kleinlaut.

„Laß das nicht deine Sorge sein. Für dich wird Herr Fechner immer Schokolade übrig haben."

Dieter zuckte die Achseln und deutete damit an, daß er Traute in dieser Beziehung nicht zustimmen könne. „Gnädige Frau, er ist jetzt mit der Friedel böse," erzählte er, „und sie ist noch mehr böse auf ihn. Sie hat mir gesagt, wir müßten uns nun ohne Herrn Fechner einrichten. Wenn die ahnt, daß ich hier sitze und das Paket für die Jungenschaft abhole, dann bekomme ich eine tüchtige Tracht. Aber sehen Sie mal, die Jungens haben mir wieder gestern abend gesagt, ich kriegte von ihnen eine Verjüngung, wenn ich das Paket nicht abholen würde. Und heute haben wir Heimabend. Wenn ich die Wahl habe zwischen Keile von der Friedel und Keile von den Jungens, dann ziehe ich doch die von Friedel vor. Sowie ich heule, hört sie gleich zu hauen auf."

Traute mußte sich gewaltig zusammennehmen, um nicht hell herauszulachen. Alles, was sie bisher über Dieter Ballhorn gehört hatte, wurde durch diese schlaue Erklärung in den Schatten gestellt. Das Kerlchen war richtig, der konnte so bleiben. Er gehörte zu der Sorte von Kindern, bei denen man bedauert, daß sie älter werden und nach und nach die ernsten Konflikte des Lebens kennenlernen.

„Wie geht es denn deiner Schwester?" erkundigte sie sich freundlich.

Dieter wiegte den Kopf hin und her. „Die Zahnschmerzen, die schrecklichen Zahnschmerzen!"

„Was, Friedel Zahnschmerzen? Sie hat doch die schönsten Zähne."

„Hat sie auch. Aber etwas muß nicht in Ordnung sein, sonst würde sie nicht so häufig Schmerzen haben."

„Dagegen läßt sich doch was machen."

„Ich glaube, sie hat Angst vor der Bohrmaschine vom Zahnarzt. Lieber sitzt sie mit verweinten Augen und hält sich, wenn ich frage, die Backe fest, als könnte sie ihr davonlaufen."

Traute fand volles Verständnis für die Zahnschmerzen Friedel Ballhorns. Eins paßt immer zum andern, das Bild der letzten Tage rundete sich vor ihren geistigen Augen ab.

„Du, sag mal, mag deine Schwester Herrn Fechner sehr leiden?"

„Na und ob! Aber mehr verrate ich nicht. Friedel hat gesagt, sie gibt mir jeden Tag Fisch zu essen, wenn ich etwas ausquatsche."

Es war nicht nötig, daß Dieter noch deutlicher wurde. Außerdem kehrte Meister Lutze mit großer Schnelligkeit zurück, denn es behagte ihm, der künftigen Gattin seines Chefs zu zeigen, wie gern er ihr dienlich war.

„Für die Bande sind die Sachen viel zu schön," erklärte er, während er Dieter das umfangreiche Paket übergab, „und wenn ich höre, Kleiner, daß du dir den Magen verdorben hast, dann komme ich als Onkel Doktor zu dir und es gibt bittere Medizin."

Er drohte Dieter schelmisch lächelnd, dann verbeugte er sich vor Traute und warf ihr über seine Brille hinweg einen verliebten Blick zu, bevor er die Tür hinter sich schloß.

„Das haben Sie schön gemacht, gnädige Frau," stattete Dieter der ihm eigentlich ganz unbekannten Dame seinen Dank ab, „und Herrn Fechner sagen Sie nur, daß ich ihn nicht so schnell vergessen werde! Wenn's die Friedel auch will!"

Er klappte die Hacken zusammen und verneigte sich. Als er aber seine Schritte zur Tür lenkte, hielt ihn ein Zuruf Trautes zurück.

„Es wird gut sein, Dieter, wenn du nicht ohne Bewachung nach Steglitz kommst," sagte sie mit einem plötzlichen Entschluß.

„Warum denn?"

„Du naschst sonst das ganze Paket aus."

„Nein, gnädige Frau, das würde ich nie tun." Er war leicht gekränkt.

„Aber du fährst doch gern Auto?"

„Jawohl, für mein Leben gern!"

„Ich nehme dich im Auto mit zu deiner Schwester. Ich habe mit ihr zu sprechen, aber einen Augenblick mußt du noch draußen warten."

„Gute Leute sind das hier bei Fechners", dachte Dieter, „sooft man herkommt, findet sich einer, der einem im Auto nach Hause bringt."

Unter diesen Erwägungen trat er nebenan bei Fräulein Ilmen ein.

Traute entnahm ihrem Handtäschchen den bedeutungsvollen Brief. Dann sah sie sich auf dem Schreibtisch Willys um, und entdeckte eine Tube Klebstoff und schloß den Briefumschlag sorgsam.

Sie legte das hellblaue Kuvert mitten auf den Schreibtisch, daß es Fechner auf den ersten Blick entdecken mußte.

Als habe sie ihm soeben einen Geburtstagstisch gedeckt, trat sie einen Schritt zurück und betrachtete lächelnd den Schreibtisch und die sonderbare Gabe, die sie ihm zugedacht hatte. Sie veränderte noch einmal um ein paar Millimeter die Lage des Briefumschlags, dann folgte sie Dieter in das Vorzimmer.

Aber die Geduld Dieters wurde noch auf eine kleine Probe gestellt. Traute war zu Fräulein Ilmen getreten. Er beobachtete, wie sich die beiden eine Weile leise unterhielten; Fräulein Ilmen machte sogar eine Notiz. Dann reichte ihr Traute Kristensen die Hand und wandte sich ihrem Schützling zu.

Das war mal ein Auto! Dieter konstatierte, daß neben Traute Kristensen bequem zwei Personen Platz hatten. Und all diesen Raum durfte er allein ausfüllen.

Noch nie hatte ihn ein richtiger Chauffeur gefahren. Das interessierte ihn natürlich besonders, dieser Mann da vorn mit der dunkelgrünen Mütze. Schick sah er aus. „Man müßte eigentlich Chauffeur werden," sagte sich Dieter Ballhorn, wie fast jeder Junge seines Alters.

Sehr unterhaltsam war die Dame, deren Namen er sich nicht gemerkt hatte, allerdings nicht. Die ganze Zeit über schwieg sie und warf ihrem Fahrgast nur hin und wieder einen flüchtigen Blick zu.

Na, was ging das Dieter an! Hauptsache war, daß die Karre so gut gefedert war wie ein Luftballon, man spürte nichts von Erschütterungen. Und wie gut die Bremsen wirkten. Dieter beobachtete aufmerksam alle Einzelheiten der Fahrt.

Plötzlich brach Traute das Schweigen. „Sind wir schon sehr nah an euerm Geschäft?" erkundigte sie sich.

„Da vorn ist es."

Sie beugte sich vor und klopfte an die Scheibe, die das Innere des Kupees vom Chauffeursitz trennte.

„Nickel, halten Sie bitte, hier rechts."

Dieter staunte.

Es wird dir jetzt nicht mehr schwer fallen, mein Junge, das Paket bis nach Hause zu tragen," sagte Traute zu ihrem jugendlichen Begleiter.

„Nanu, Sie wollten doch zu Friedel mitkommen?"

Selbst dem Pimpf entging es nicht, wie heftig sie erröte. „Ich komme ein andermal. Weißt du, ich habe es mir überlegt, ich habe heute noch viel zu tun."

Durch ihr Hirn zuckte es: kurz nach drei ging ein D-Zug nach Köln. Das war ihr gerade eingefallen.

Aber daneben entschied über das Schicksal dieser Autofahrt auch ein anderer Gedanke. Der Mut hatte sie verlassen, so plötzlich Friedel Ballhorn entgegenzutreten. Woher dieses Gefühl kam, verstand sie nicht recht. War es etwa ein letzter kleiner Rest von Eifersucht?

Eine derartige Regung wäre reinster Wahnsinn gewesen. Sie hatte Friedel sehr lieb, das wußte sie. Ihr Herz war gewiß zu voll, als daß sie in dieser Stimmung den Schmerz oder die Freude anderer uneingeschränkt mitempfunden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Kind stürzt sich ins Leben.

Von Hans Trausil.

Auf der Flucht vor dem Weltstadtlärm hat man sich auf einer der Bänke niedergelassen, die einen buchenüberschatteten Kinderplatz umstehen. Eigentlich zu idyllischen Zwecken, denn dem Freikonzert gemischter Vogel- und Kinderstimmen zu lauschen, ist beruhigender Genuß.

Hier also im Freilichttheater ist alles vereinfacht, wiewohl der szenische Aufbau — die dunkelgrünen Kulissen der Bäume und die ovale Kleinbühne des Sandspielplatzes — sogar des Opernhauses nicht entbehrt. Das Vogelorchester ist hoch in die Äste und Wipfel verlegt. Es ist ein auf rein idealer Grundlage aufgebautes Bühnenunternehmen, und die zwerghaften Musikanten sind lohnkarrisch noch nicht interessiert. Sie machen Musik lediglich aus Elfhase, so wie man Musik machen soll. Die Spieler sind auf ihre Rollen teils tiefsinnig konzentrierte, teils etwas tollpatschig darauszustolpernde Menschenkinder.

Auch die kleine etwa zweijährige Hannelore von der Nebenbank ist zur Nachmittagsvorstellung erschienen und soeben aus ihrem Kinderwagen gehoben worden. Nach einigem ziellosen Hin und Her, unter leisen Schwankungen ihrer Babykraft, schlägt sie allen Gravitationsgesetzen, die es immer auf sie abgesehen haben, ein Schnippchen, indem sie sich an der Bank etwas seitlich festkrallt mit den winzigen Rosenknöspchen von Fingern, die damit zum ersten Male zu stützenden Händen geworden sind.

Da sie aus dieser erdhaft gesicherten Stellung offenbar wunschlos, wenn auch lebhaft interessiert, dem wirren Treiben auf dem Sandplatz zuschaut, hat ihre Mutter die Häkelarbeit wieder aufgenommen. Ist doch Klein-Hannelore noch nie von ihrer Seite in weitschweifende Abenteuer entwichen. Auch ich, bei aller Sympathie, sehe nur Möglichkeiten hilflosester Tastvorführungen und wende meine Aufmerksamkeit wieder der Kinderbühne zu. Dort nimmt die Vorstellung einen durchaus ordentlichen Verlauf. Alles geht soweit ganz leidlich, bis plötzlich ...

Hat sich eine Versenkung unvorschriftsmäßig aufgetan? Oder ist ein Theaterdonner niedergefahren, der sozusagen nicht auf dem Programm steht? Oh, das wären einfache, elementare Dinge. Was hier aber ausbricht, ist weit furchtbarer, ist garnicht zurückzudrängen in seiner rücksichtslosen Wucht und Schicksalhaftigkeit. In das kleine Mädchen nämlich von der Nebenbank, in die Hannelore ist etwas gefahren. Ein Wunsch, ein Wille: sie will plötzlich zur Bühne, sie will durchaus nicht länger passiver Zuschauer sein, sie will erobern. Und zwar das ganze Leben, auf einmal —, im Sturm!

Die Mutter, wie alle Mütter, merkt diesen Drang erst als letzte. Sie ahnt noch nicht, wo das hinaus will. Es kann ja überhaupt nicht weit hinauswollen. Mit dem ersten Paar weißer Glacéschühchen stürmt man doch nicht blindlings auf und davon. Da steht ja noch der Kinderwagen mit bammelnder Rassel.

Hannelore aber hat bereits das erste Hindernis erreicht, welches eine fürsorgliche Stadtverwaltung ihren jüngsten Bürgern errichtet hat: die etwa zwanzig Zentimeter hohe Holzumrandung, welche die Bühne des Sandplatzes umrahmt. Dieses Hindernis gilt es zu nehmen, will man sich in des Lebens Sandgefilden spielerisch betätigen.

Diesseits dieser Umrandung sind Milchflaschen, Schnuller, Windeln, Mutter und Schutz. Jenseits drohen gezückte Blechlöffel und Schippen, lauert Getümmel und Gefahr. Dort liegt der Mitmensch im Hinterhalt. Und auf dieses Schlachtfeld, mitten hinein, marschiert Hannelorchen im blauen Kittelkleid.

Zunächst versucht sie — wie wir alle — mit einem schlauen Seitenblick das Leben im Frontalangriff zu nehmen, ehe das Leben seinerseits etwas davon merkt. Hannelore macht das so: selber noch diesseits der Bretterumrandung, greift sie mit beiden krampfhaft geballten Fäustchen gleich nach der gesamten Sandburg, die ein gründbehafter Rittersmann sich errichtet hat.

Doch auch hier, wie bei allen aufs Ganze zielenden Unternehmungen, hat das Leben die optische Täuschung bereit. Oder faßt Hannelore nur nach der Butterblume, die der Burgenerbauer der höchsten Zinne aufgesteckt hat? Man wird es nie erfahren. Ob Burg, ob Butterblume, Hannelorchen mit zu ihrem Kinderhimmel erhobenen Händen wankt, kranchelt, stürzt und kommt mittlings auf die harte Holzumrandung zu Falle.

Schon wartet das versammelte, aufmerksam gewordene Publikum auf den hochdramatischen Einsatz eines weinerlichen Baby-Sopran aus dem schmerzhaft enttäuschten, betauten Kelchmündchen der kleinen Hannelore. Das verehrte Publikum wartet vergebens. Sie schenkt sich diesen verräterischen Aufschrei und wirft einen blitzschnellen Blick in die Richtung der ahnungslosen Mutter. Und rot und gewaltig schwellen ihr die Pausbäckchen an vor der Anstrengung, zunächst mal aus dieser würdelosen Lage der Halbheiten herauszukommen.

Kriecht nun das kleine Mädchen schmählich zurück ins Gelände der Milchflaschen und Windeln, in den sicheren Hafen eines soeben unter höchstem Einsatz verlassenen Babytums?

Nein und dreimal nein! Vorwärts, immer vorwärts, lautet die Parole! Wenn's auch langsam geht. Und — beim großen Regisseur! — es geht schneckenhaft, aber es geht vorwärts. Das soeben noch blitzblanke Kittelkleidchen ist auch gerade kein vorteilhafter Waffenrock beim Hinüberrutschen in Feindesland. Es verfängt sich, wird unprogrammäßig hochgestreift, elendig beschmutzt.

Nun gilt es, die längst nicht mehr blütenweißen Glacéschühchen mit hinüberzuschleifen. Da ... endlich taumelt Hannelore jenseits der Umrandung in eine mehr oder weniger aufrechte Haltung empor.

Doch ihr hochpostenartiges Heranschleichen ist nicht unbemerkt geblieben. Und zwar ist es ausgerechnet der Ritter von der Burg, der sie nicht ohne Mißtrauen beäugt. Ihm ahnt nichts Gutes für das Werk seiner Schöpfung. Und er ergreift seinerseits Abwehrmaßnahmen gegen die Amazone im verdächtig langen Kittelkleid. Auch Hannelore fühlt instinktischer, das der erste Mann in ihrem Leben sein Höchstes nicht kampflos preisgeben wird. Sie ändert also ihre Taktik und geht nicht stracks auf das Ziel ihrer atemlosen Bemühungen los. Vielmehr entschließt sie sich zu einem gemütlichen kleinen Tummeltaumelbummel rings um die Sandarena ....

Hannelore hat uns alle hinters Licht geführt. Sie hat diesen kleinen Bummel um die Arena mit vollstem strategischem Bewußtsein angetreten: auf einmal gellt ein wilder Aufschrei des Burgritters schrill über das Theater hin. Hannelore ist soeben im Begriff, wieder von der Bühne abzutreten. Aber nicht ohne ein weithin sichtbares Ehrenzeichen ihres ersten Auftretens: die Butterblume von der Sandburg höchster Zinne. Schon hat sie im stolpernden Galopp die Holzrampe erreicht. Sie weiß, diesmal darf sie sich das schneckenhafte Hinübergleiten nicht leisten. In der Schnelligkeit liegt ihr Sieg. Es geht um die Beute. Es gilt, die Blume hinüberzuretten aus dem Kampfgetümmel ins Kinderland, dorthin, wo die Mutter wartet.

Und in ihrer höchsten Not und Bedrängnis, als alles versagt, als die eigene Kraft ermattet, als ihr die Knie wanken, da geschieht ein Wunder: ein schützender Geist kommt ihr zu Hilfe, hebt sie sanft zu sich herüber aus allen Schreckniissen und aller Bangnis, hinüber über die schwindelnd hohe Planke, über das harte, schmerzende Hindernis ...

Ganz leicht, wie ein Engel auf Flügeln, schwebt Hannelore in den geschützten Hafen ihres Babytums. Von ihr weicht der starre Ausdruck grimmiger Entschlossenheit. Das Fäustchen, das die Blume wie eine Fahne hält, wird wieder rundlich und rosenfarben. Während sie ihres ersten Sieges goldene Trophäe der Mutter hinhält, lächelt Hannelore. Und ihr Gesicht ist wieder Antlitz geworden, ein Baby-Antlitz, ein leuchtendes Blumenbeet voll blühender Grüßchen.

Die Reisedecke.

Heitere Skizze von Tito Colliander.

(Aus dem Finnischen übertragen von Karin Reitz-Grundmann.)

Es war eine Reisedecke, die den Tropfen zum Überlaufen brachte bei Herrn und Frau Fieber. Die Reiselust saß schon lange in ihnen, und es war vorgekommen, daß der Mann seine Frau mitten in der Nacht weckte und flüsternd sagte: „Nun weiß ich, wohin wir reisen! Nach Korsika — hörst du — nicht wahr? Ich las gerade eine Reisebeschreibung von Korsika ..."

Und schläfrig hatte die Frau zurückgeflüstert: „Ja aber, wollten wir nicht nach Norwegen?"

Am Morgen sahen sie dann natürlich ein, daß es keine Möglichkeit gab, überhaupt zu reisen. Reisen war ein teures Vergnügen. Wo sollten sie Brita, ihre kleine Tochter, solange lassen? Ja gewiß, bei Tante Klara — aber ... wenn nun irgend ein Unglück eintraf, wenn jemand in der Familie krank wurde — dann würde man das Geld, das man zusammengespart hatte, zu anderen Dingen brauchen.

Alle diese Bedenken hinderten freilich Herrn Fieber nicht daran, hin und wieder im Reisebüro nach den Preisen zu fragen. Einer der Angestellten kannte ihn bereits und fragte stets mit zuvorkommendem Lächeln: „Na, wohin wollen Sie denn nun fahren, Herr Fieber?" Und Herr Fieber antwortete etwas befangen: „Nein, sehen Sie, ich wollte nur fragen: Wie kommt man am billigsten nach Barcelona? Und wenn man von dort zu den Kanarischen Inseln will, welchen Weg nimmt man am bequemsten?"

Hatte Herr Fieber alle Aufklärungen erhalten und sie genau notiert, sagte er: „Ich komme später wieder. Wir gedachten nämlich ..."

Das nächste Mal fragte er nach den Hotelpreisen in Konstantinopel. Ob die sehr hoch seien? Oder wie lange die Seereise von Kopenhagen nach Reykjavik dauere — „Ach so, von Bergen aus muß man fahren? Vielen Dank, sehen Sie, wir gedachten ..."

Er hatte auch eine Karte mit allen Eisenbahnwegen, Dampferrouten und Fluglinien gekauft, die es in Europa gibt; er und seine Frau nahmen die Listen oft vor, und die reizende Frau